



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

DEPARTMENT INFORMATION

Bachelorarbeit

**Informationskonzept und Informationsverhalten:
Eine Annäherung an das Relevanzsystem fortgeschrittener
Studierender im Studiengang Illustration der HAW Hamburg und seine
Konsequenzen für bibliothekarische Dienstleistungen**

vorgelegt von
Milena Franck

Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement

erste Prüferin: Prof. Ursula Schulz
zweite Prüferin: Prof. Christine Gläser

Hamburg, August 2011

Abstract

Thema dieser Bachelorarbeit sind das Informationskonzept und das Informationsverhalten von Illustrations-Studierenden der fortgeschrittenen Semester an der HAW Hamburg. Durch Anwendung der qualitativen Forschungsmethode des Fokusgruppen-Interviews wird das Relevanzsystem der Studierenden auf einem Leitfaden basierend aufgedeckt. Durch die quantitative Methode der Fragebogenerhebung werden die Ergebnisse validiert und auf ihre Generalisierbarkeit positiv überprüft. Aus den Erkenntnissen werden Konsequenzen für die Dienstleistungen der neuen Campus-Bibliothek am HAW-Standort Finkenau abgeleitet. Die Arbeit stützt sich auf die Annahme, dass Unterschiede zwischen den Relevanzsystemen von Informationswissenschaftlern und Illustratoren bestehen. Der bisherige Forschungsstand bzgl. des Informationsverhaltens wurde internationalen Studien entnommen. Der Interview-Leitfaden und der Fragebogen wurden unter Berücksichtigung von Fachliteratur eigenständig konzipiert. Die Illustrations-Studierenden haben den Forschungsergebnissen zufolge ein Bedürfnis nach Inspiration und Unkompliziertheit, sind permanent auf Informationssuche, weisen aufgrund ihres Künstlerseins eine Andersartigkeit gegenüber Informationswissenschaftlern auf und haben trotz seltener Nutzung ein positives Bibliotheksbild. Mögliche abgeleitete Dienstleistungen der Bibliothek sind beispielsweise aktuellere Literatur, Mehrfachexemplare, Fachliteratur, eine übersichtliche und logische Aufstellung der Medien inkl. eindeutiger Beschriftungen, ein intuitiv zu bedienendes Suchsystem, eine gemütliche Atmosphäre inkl. Sitzmöglichkeiten, Arbeitsplätze, Lizenzen für Foto-Datenbanken, Quellenverzeichnisse sowie Recherchekurse. Bibliotheken sind auch für Illustrations-Studierende von Bedeutung. Sie sollten bei der Gestaltung der neuen HAW-Bibliothek berücksichtigt werden, sodass ihre Bibliotheksnutzung intensiviert und Studiensituation optimiert wird.

Schlagworte

Dienstleistungen einer Bibliothek, Fokusgruppen-Interview, Fragebogen, Illustrations-Studierende, Indexikalität, Informationskonzept, Informationsverhalten, Fremdverstehen, Konzept, Offenheit, qualitative (Sozial-)Forschung, Reflexivität, Relevanzsystem, Triangulation, Validität

Vorwort

Für die dieser Arbeit zugrundeliegende Forschung war ich auf die Unterstützung der Illustrations-Studierenden angewiesen, da ohne sie weder das Fokusgruppen-Interview noch die Fragebogenerhebung durchführbar gewesen wäre. Aus diesem Grund möchte ich den Illustrations-Studierenden, die an meinem Forschungsprojekt teilgenommen haben, vielmals danken. Auch danke ich den Dozenten vom Department Design, die mir einen Teil ihrer Unterrichtszeit zur Verfügung gestellt haben. Außerdem danke ich natürlich allen, die mich beim Erstellen dieser Arbeit unterstützt haben.

In Absprache mit den Referentinnen ist diese Arbeit in der Ich-Form geschrieben, da es sich um meine eigene Forschung handelt. Mir ist bewusst, dass dies i.d.R. nicht gängig ist.

Die verwendete Methodik hat entscheidend zu den Ergebnissen beigetragen, mit denen die Forschungsfrage beantwortet werden konnte. Da mir die Transparenz sehr wichtig ist, nimmt die Methodik einen großen Teil der Arbeit ein.

Aus Gründen der Lesbarkeit wird im folgenden Text auf geschlechtsspezifische Formulierungen verzichtet. Die verwendeten Begriffe beziehen die weibliche wie die männliche Form ein (z.B. Befragte, Teilnehmer). Sofern die Bezeichnungen Illustrations-Studierende oder Illustratoren verwendet werden, ist die Zielgruppe fortgeschrittener Studierender des Studiengangs Illustration gemeint.

Die Abkürzung FGI wird auch für die Pluralform Fokusgruppen-Interviews verwendet.

Aus Gründen des Umfangs befinden sich neben der Audiodatei des FGI und der MAXQDA-Datei auch das Transkript sowie die Excel-Auswertungstabelle der Fragebogenerhebung auf der CD im Anhang.

August 2011,
Milena Franck

Inhalt

Abstract und Schlagworte.....	I
Vorwort.	II
Anhangsverzeichnis	VI
Abbildungsverzeichnis.....	VII
Abkürzungsverzeichnis.....	VIII
1. Einleitung.....	1
1.1. Problemstellung, Erkenntnisinteresse, Thema und Motivation.....	1
1.2. Fragestellung und Zusammenfassung der Ergebnisse	2
1.3. Hypothesen bzw. warum keine aufgestellt werden dürfen	4
1.4. Zielsetzung, Relevanz und Nutzen der Aufgabenstellung	5
1.5. Stand der Forschung und Literaturlage	5
1.6. Methodisches Vorgehen und Aufbau der Arbeit.....	6
2. Methodologische Vorüberlegungen: Zentrale Begriffe und ihre Verwendung in dieser Arbeit.....	8
2.1. Indexikalität und Fremdverstehen.....	8
2.2. Informationskonzept	10
2.3. Informationsverhalten	10
2.4. Intersubjektive Nachvollziehbarkeit.....	12
2.5. Relevanzsystem	13
2.6. Triangulation	13
3. Forschungsstand zum Informationsverhalten.....	15
3.1. Wissenschaftliches Informationsverhalten	15
3.1.1. Bezug zu HAW-Studierenden bzw. zum Thema der Arbeit	18

4. Forschungsdesign.....	20
4.1. Zielerreichung durch qualitative und quantitative Forschung	21
4.2. Methodenwahl und Methodenaufbau.....	23
4.2.1. Fokusgruppen-Interviews (FGI).....	24
4.2.2. Fragebogenerhebung	28
4.3. Teilnehmer	28
4.4. Entschädigung.....	30
4.5. Örtlichkeit und Zeit	30
4.6. Weitere Erfordernisse.....	31
4.7. Datenschutz	32
4.8. Dokumentation: Ergebnissicherung und Auswertung (Analyse, Interpretation und Aufbereitung)	32
4.9. Notwendige Anpassungen des geplanten Vorgehens.....	33
5. Durchführung des Fokusgruppen-Interviews.....	35
5.1. Ziel, Begründung, Erwartungen	35
5.2. Konzeption des Leitfadens	36
5.2.1. Bevor das Interview beginnt.....	39
5.2.2. Fragenkatalog.....	40
5.2.3. Nach dem Interview	47
5.2.4. Datenschutzerklärung	48
5.2.5. (Beobachtungs-)Protokoll.....	49
5.3. Konkrete Durchführung (Rahmenbedingungen/Eckdaten).....	49
5.4. Auswertung	53
6. Ergebnisse des Fokusgruppen-Interviews.....	56
6.1. Datenanalyse und -interpretation.....	57
6.2. Muster und Kernkategorien	60
6.3. Weitere Ergebnisse	74
6.4. Schlüsse und Hypothesen.....	75
6.5. Konsequenzen für Dienstleistungen einer Bibliothek	78
6.6. Methodisches Fazit des Fokusgruppen-Interviews	83
6.7. Ableitungen für den Fragebogen	86

7. Durchführung der Fragebogenerhebung	87
7.1. Ziel, Begründung, Erwartungen	87
7.2. Konzeption des Fragebogens.....	87
7.2.1. Vorüberlegungen	87
7.2.2. Pretest	90
7.2.3. Einführung	91
7.2.4. Fragen und Antwortvorgaben.....	93
7.3. Konkrete Durchführung (Rahmenbedingungen/Eckdaten).....	102
7.4. Auswertung	103
8. Ergebnisse der Fragebogenerhebung	106
8.1. Datendarstellung und -analyse	106
8.2. Hauptergebnisse und Validität der FGI-Ergebnisse	107
8.3. Konsequenzen für Dienstleistungen der Bibliothek.....	129
8.4. Methodisches Fazit der Fragebogenerhebung	133
9. Fazit	136
9.1. Lessons learned.....	136
9.1.1. Schwierigkeiten.....	136
9.1.2. Empfehlungen: Beim nächsten Mal anders zu machen.....	138
9.1.3. Abschließende Methodendiskussion.....	139
9.2. Anregungen für weitere Forschung, Ausblicke.....	139
10. Literaturverzeichnis	142

11. Anhang	146
11.1. Leitfaden des FGI.....	146
11.2. Einladung zum FGI.....	150
11.3. Quittung über den Erhalt der Aufwandsentschädigung.....	151
11.4. (Beobachtungs-)Protokoll.....	152
11.5. Einführungstext zu Beginn des FGI.....	153
11.6. FGI-Transkript (auf CD).....	165
11.7. Audiodatei des Fokusgruppen-Interviews (auf CD).....	165
11.8. Datenschutzerklärung.....	154
11.9. Fotos der cultural probes.....	154
11.10. MAXQDA-Datei des FGI (auf CD).....	165
11.11. Ergebnispräsentation im Mastermodul (auf CD).....	165
11.12. Fragebogen.....	156
11.13. Einführungsinformationen zur Fragebogenerhebung.....	160
11.14. Codierter Fragebogen.....	161
11.15. Fragebogenauswertung (auf CD).....	165
Eidesstattliche Versicherung	166

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modell nach Wilson zu den Abstufungen Information behaviour, Information-seeking behaviour und Information search behaviour	11
Abbildung 2: Allgemeine Komponenten eines Forschungsdesigns.....	21
Abbildung 3: Sitzordnung der Moderatorin und der FGI-Teilnehmer.....	50
Abbildung 4: Offenes System des Codebaums in MAXQDA	58
Abbildung 5: Geschlossenes System des Codebaums in MAXQDA	59
Abbildung 6: Häufigkeitsverteilung der benötigten Informationsarten .	108
Abbildung 7: Häufigkeitsverteilung der Präferenz der Textformate	109
Abbildung 8: Häufigkeitsverteilung des Verständnisses des Begriffs <i>wissenschaftliches Arbeiten</i>	110
Abbildung 9: Häufigkeitsverteilung der Relevanz des Skizzenbuches	111
Abbildung 10: Häufigkeitsverteilung der Orte für die Informationssuche für studienbezogene Arbeiten	112
Abbildung 11: Häufigkeit einer Recherche, bevor die Illustrations- Studierenden mit ihrer Arbeit beginnen.....	113
Abbildung 12: Häufigkeitsverteilung genutzter Suchmaschinen/ Internetquellen bei der Informationssuche für studienbezogene Arbeiten	114
Abbildung 13: Häufigkeitsverteilung der Unterstützungsmöglichkeiten .	115
Abbildung 14: Zufriedenheit der Illustrations-Studierenden mit den Ergebnissen einer Informationssuche	116
Abbildung 15: Bereitschaft der Illustrations-Studierenden, für den Zugriff auf bestimmte Informationen Geld zu zahlen	117
Abbildung 16: Verteilung der Lieblingsarbeitsplätze der Illustrations- Studierenden	118
Abbildung 17: Häufigkeitsverteilung der Erfordernisse für erfolgreiches Arbeiten an studienbezogenen Aufgaben	119
Abbildung 18: Ablenkungsquellen vom Arbeiten an studienbezogenen Aufgaben	120
Abbildung 19: Häufigkeit eines Bibliotheksbesuchs der Illustrations- Studierenden während eines Semesters	121

Abbildung 20: Häufigkeitsverteilung der Tätigkeiten der Illustrations-Studierenden während eines Bibliotheksbesuchs	122
Abbildung 21: Zustimmung der Illustrations-Studierenden zu dem Statement „In der Bibliothek bekommt man die besten Tipps.“	123
Abbildung 22: Inanspruchnahme des Bibliothekspersonals durch die Illustrations-Studierenden	124
Abbildung 23: Häufigkeitsverteilung der Gründe der Einschränkung der Bibliotheksnutzung durch Illustrations-Studierende.....	126
Abbildung 24: Zustimmung/Ablehnung der Illustrations-Studierenden bzgl. des Statements „Bibliotheken sind im Zeitalter des Internets eigentlich überflüssig.“	127
Abbildung 25: Häufigkeitsverteilung der Wünsche der Illustrations-Studierenden an eine Bibliothek	128

Abkürzungsverzeichnis

FGI.....	Fokusgruppen-Interview
JISC	Joint Information Systems Committee
LF.....	Leitfaden
ZBW.....	Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz Informationszentrum Wirtschaft

1. Einleitung

1.1. Problemstellung, Erkenntnisinteresse, Thema und Motivation

Für Studierende des Studiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement des Departments Information an der HAW Hamburg ist es Ziel des Studiums, ein klares Konzept vor Augen zu haben, was Informationen sind, wie man sie beschafft, organisiert, auswertet, nutzt und auf sie verweist.

Doch wie sieht es in anderen Studiengängen der HAW aus? Versteht unser eigenes Konzept von Information den Blick für die Bedürfnisse anderer?

Studierende anderer Studiengänge haben u.U. eine ganz andere Vorstellung davon, was Informationen sind. Was bedeutet Information für studienrelevante Arbeit dieser Studierenden? Was tun sie um Informationen zu finden, wiederzufinden, zu verwerten, auszusuchen? Sie sehen sich auch mit anderen Aufgaben, Erwartungen, Abläufen, Handlungen, Problemen, Lösungen und Hilfestellungen sowie Bedürfnissen konfrontiert.

Die Bedürfnisse der Studierenden aller Studiengänge der HAW bzgl. des Informationsverhaltens sind von Bedeutung für bibliothekarische Dienstleistungen der Hochschule. Daher ist es notwendig, Kenntnis über diese Bedürfnisse zu haben. Gerade in Bezug auf den Neubau der Bibliothek am HAW-Mediencampus Finkenau spielen die Bedürfnisse der Studierenden der Fakultät Design, Medien und Information (DMI) eine große Rolle. Doch bisher ist nicht viel über die studienbezogenen Bedürfnisse der Studierenden bekannt. Aus diesem Grund gibt diese Arbeit Aufschluss über die Relevanzsysteme und Bedürfnisse eines Studiengangs der Fakultät DMI. Sie sollten bei der Gestaltung der neuen Campus-Bibliothek und ihrer Dienstleistungen berücksichtigt werden, damit diese einem breiteren Spektrum an Studierenden dienlich ist.

Es besteht sachgemäß eine große Andersartigkeit zwischen Studiengängen anderer Departments. Ich wählte den Studiengang Illustration für diese Arbeit aus, da er mich thematisch sehr interessiert, zu den Designstudiengängen gehört und somit andere Studieninhalte als Bibliotheks- und Informationsmanagement hat, was die Prüfungsordnung belegt.

1.2. Fragestellung und Zusammenfassung der Ergebnisse

Um herauszufinden, wie man Studierende anderer Studiengänge mit Dienstleistungen einer Bibliothek unterstützen kann, ist es notwendig, herauszufinden, was für sie von Bedeutung ist und welche Bedürfnisse sie im Bezug auf ihr Studium haben. Dabei sollen die Studierenden ihre eigenen Wertigkeiten setzen können. Es ist wichtig, das Relevanzsystem der Studierenden zu erforschen, indem sie ihre eigenen Deutungsmuster entfalten (vgl. HELFFERICH 2011, S. 114 ff.) und sie nicht mit vorgegebenen und vor allem eigenen Konzepten zu konfrontieren.

Wie Flick schreibt, ist mit „der Entscheidung für eine konkrete Fragestellung (...) jeweils auch eine *Reduktion* [im Orig. hervorgeh.] der Vielfalt und damit Strukturierung des untersuchten Feldes verbunden“ (FLICK 2010, S. 134). Dies berücksichtigend beschränkte ich meine Forschung auf einen Studiengang – nämlich Illustration. Illustration gehört zu den Design-Studiengängen und fällt damit in die Zielgruppe der Untersuchung. Ich beschränkte die Zielgruppe weiter auf Illustrations-Studierende der fortgeschrittenen Semester. Ich gehe davon aus, dass sie enger mit dem Studium, den Anforderungen und Arbeiten vertraut sind als Studienanfänger und somit zuverlässigere und begründetere Ergebnisse liefern.

Bei der Fragestellung handelt es sich um eine Forschungsfrage im wörtlichen Sinn, da die Antworten nicht in der Literatur zu finden sind, sondern selbstständig herausgearbeitet werden (s. hierzu Punkt 3.1. Wissenschaftliches Informationsverhalten, S. 15, und Punkt 3.1.1. Bezug zu HAW-Studierenden bzw. Thema der Arbeit, S. 18).

Die Fragestellung für diese Arbeit lautet also:

Wie sieht das Relevanzsystem fortgeschrittener Studierender im Studiengang Illustration aus – vor allem in Bezug auf ihr Informationskonzept und Informationsverhalten – und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für Dienstleistungen einer Bibliothek?

Informationskonzept und *Informationsverhalten* werden in Anlehnung an Flick als Schlüsselkonzepte gesehen. Sie dienen dazu, eine Eingrenzung auf das Wesentliche vorzunehmen und gleichzeitig den Zugang zu einem möglichst breiten Spektrum zu schaffen (vgl. FLICK 2010, S. 136).

Insgesamt kann die Fragestellung als generativ bezeichnet werden, da sie darauf abzielt, Neues zu entdecken und daraus Hypothesen aufzustellen (vgl. FLICK 2010, S. 139).

Der Titel dieser Arbeit lautet „Informationskonzept und Informationsverhalten: Eine Annäherung an das Relevanzsystem fortgeschrittener Studierender im Studiengang Illustration der HAW Hamburg und seine Konsequenzen für bibliothekarische Dienstleistungen“, da durch die in dieser Arbeit erbrachte Forschung lediglich eine Annäherung an das Relevanzsystem der Illustrations-Studierenden erreicht werden kann. Es ist nicht möglich, ihr vollständiges Relevanzsystem aufzudecken.

Die eigenen Forschungsergebnisse decken sich weitestgehend mit den im Forschungsstand-Kapitel 3.1. Wissenschaftliches Informationsverhalten, S. 15, genannten Aspekten.

Das Internet ist i.d.R. die erste Anlaufstelle der Illustrations-Studierenden bei der Informationssuche. Es wird online in Bibliothekskatalogen und vor allem in Suchmaschinen (insbesondere Google) mit Schlagworten nach Informationen gesucht. Es besteht der Wunsch nach verbesserten Systemen mit hoher Verbraucherfreundlichkeit. Bibliothekssysteme sollen mehr wie Suchmaschinen und bekannte Internet-Services gestaltet sein. Sofortiger und schneller Zugang zu Informationen von zu Hause aus ist sehr wichtig und auch persönliche Netzwerke wie Kommilitonen, Professoren, Freunde und Familie sind von großer Bedeutung. Bibliotheken sollten sich und ihre Ressourcen stärker publik machen, denn viele Studierende sehen Bibliotheken immer noch nur als eine Sammlung von Büchern. Dennoch wird diese gern zum Stöbern im Bestand genutzt.

Die Illustrations-Studierenden haben ein Bedürfnis nach Inspiration und Unkompliziertheit, sind permanent auf der Suche nach Informationen und Anregungen und sind von Visuellem geprägt. Sie weisen aufgrund ihres Künstlerseins eine geringe Bibliotheksnutzung auf, sehen Bibliotheken aber dennoch als nützlich und sinnvoll an. Insgesamt besteht eine andere Studienkultur als bei den Informationswissenschaftlern.

Mögliche Dienstleistungen der neuen HAW-Bibliothek sind beispielsweise aktuellere Literatur, Mehrfachexemplare, Fachliteratur, eine übersichtliche und logische Aufstellung der Medien inkl. eindeutiger Beschriftungen, ein intuitiv zu bedienendes Suchsystem, eine gemütliche Atmosphäre inkl. Sitzmöglichkeiten und der Erlaubnis zu essen, zu trinken sowie Musik zu hören, Arbeitsplätze, Lizenzen für Foto-Datenbanken, Quellenverzeichnisse sowie Recherchekurse. Bibliotheken sind auch für Illustrations-Studierenden von Bedeutung und sie sollten bei der Gestaltung der neuen HAW-Bibliothek berücksichtigt werden, sodass ihre Bibliotheksnutzung intensiviert wird.

1.3. Hypothesen bzw. warum keine aufgestellt werden dürfen

Im Regelfall werden an dieser Stelle Hypothesen mit logischen Operatoren aufgestellt, die im Laufe der Bachelorarbeit belegt oder widerlegt, d.h. verifiziert oder verworfen werden.

Allerdings darf es bei der zu bearbeitenden Fragestellung und den zu verwendenden Methoden (s. Punkt 5. Durchführung des Fokusgruppen-Interviews, S. 35 und Punkt 7. Durchführung der Fragebogenerhebung, S. 87) keine Hypothesen geben. Denn in der qualitativen Sozialforschung können Hypothesen den Blick für das, was im Forschungsverlauf zum Vorschein kommt, verfälschen. Annahmen im Voraus können die Sicht einschränken und in eine bestimmte, gewohnte Richtung drängen. Da das Prinzip der Offenheit eingehalten werden soll, um neue und ggf. sogar überraschende Erkenntnisse gewinnen zu können, wird auf die Vorabformulierung von Hypothesen verzichtet (vgl. u.a. FLICK 2010, S. 133).

Höchstens die Grundannahme, dass Illustrations-Studierende ein anderes Relevanzsystem als Informationswissenschaftler haben, kann als grobe Hypothese bezeichnet werden. Auf diese Annahme stützen sich das Thema, die Fragestellung und der Aufbau der Arbeit, da eben das Relevanzsystem Studierender eines mir fremden Studiengangs offenbart werden soll.

Im Kontext der qualitativen Methode eines Interviews hebt auch Helfferich hervor, dass dort anzusetzen ist, „*wo Unterschiede in dem Vorverständnis, in den Interpretationsrahmen und Relevanzsystemen zwischen Befragten und Befragenden* [im Orig. hervorgeh.] anzunehmen sind“ (Helfferich 2011, S. 130).

1.4. Zielsetzung, Relevanz und Nutzen der Aufgabenstellung

Das Ziel der Arbeit ist es, eine Annäherung an das Relevanzsystem der Illustrations-Studierenden in höheren Semestern beim Informationsverhalten zu erlangen. Anhand der von ihnen gesetzten Wertigkeiten werden im Anschluss Konsequenzen für Dienstleistungen einer Bibliothek abgeleitet, die wichtig für die Gestaltung der Dienstleistungen der Bibliothek am HAW-Standort Finkenau sind. Es galt herauszufinden, was für die Studierenden des Studiengangs Illustration Information bedeutet, wie sie ihre Wertigkeiten setzen, was für sie wichtig ist, wie sie bei der Arbeit an ihren Projekten vorgehen, auf welche Probleme sie dabei möglicherweise stoßen, wo und wie sie Informationen suchen und welche Art der Unterstützung sie benötigen.

Aus den Erkenntnissen werden Rückschlüsse auf die Gestaltung, den Bestand, die Angebote, die Dienstleistungen etc. der neuen Bibliothek auf dem Mediacampus Finkenau gezogen. Denn die bibliothekarischen Leistungen sollen Studierende aller Studiengänge unterstützen können.

1.5. Stand der Forschung und Literaturlage

In den letzten Jahren wurden immer wieder Studien aus den USA, Großbritannien und Skandinavien veröffentlicht, die sich mit dem Thema Informationsverhalten bzw. "information behavior" befassen.

Die Studien dienen als Basis der eigenen Forschung (Aufbau, Forschungsdesign, etc.).

Bekannt ist allgemein, dass schneller Zugang zu benötigten Informationen wichtig ist und immer mehr an Bedeutung gewinnt. Suchmaschinen spielen bei der Informationssuche eine große Rolle, wobei vielen die Mängel ihrer Suchstrategie nicht bewusst sind. Bibliothekskataloge sollen Nutzerwünschen zufolge wie Suchmaschinen und bekannte Internet-Services gestaltet sein. Bibliotheken sollten ihr Profil inkl. ihres Spektrums an Dienstleistungen bekannter machen, da viele sie immer noch klassisch als eine Büchersammlung sehen.

Genauere Ausführungen zum aktuellen Forschungsstand zum wissenschaftlichen Informationsverhalten und Quellennachweise finden sich unter Punkt 3. Forschungsstand zum Informationsverhalten, S. 15.

1.6. Methodisches Vorgehen und Aufbau der Arbeit

Bei meiner empirischen Arbeit wurde zuerst qualitativ geforscht, bevor quantitative Methoden zum Einsatz kamen. Erst wurden die Konzepte in Erfahrung gebracht, später wurden genannte Konzepte gezählt und somit quantitativ validiert.

Zunächst wurde ein **Fokusgruppen-Interview** (= FGI) mit drei Teilnehmern anhand eines Leitfadens (= LF) mit offenen Fragen durchgeführt, um etwas über die Relevanzsysteme der Studierenden zu erfahren. Durch die Gruppendynamik inspirierten sich die Interviewpartner gegenseitig zu weiteren Aussagen. Für einen leichteren Einstieg in das Gespräch brachten die Interviewpartner sogenannte „cultural probes“ – zu Deutsch grob als Lebenskostproben zu bezeichnen – mit. Diese typischen Beispielarbeiten stimmten auf das Interview ein und dienten der thematischen Annäherung.

Das FGI wurde ausgewertet, indem es transkribiert, codiert, analysiert und interpretiert wurde. Das Software-Tool MAXQDA¹ wurde als Unterstützung zur Strukturierung für die Auswertung eingesetzt. Es dient der qualitativen Daten- und Textanalyse.

Um die Allgemeingültigkeit der aus den Fokusgruppen-Interviews gewonnenen Ergebnisse zu überprüfen, wurden im Anschluss **Fragebögen** an eine Vielzahl von Illustrations-Studierenden verteilt werden.

Nähere Ausführungen zum methodischen Vorgehen sind unter Punkt 4. Forschungsdesign, S. 20, Punkt 5. Durchführung des Fokusgruppen-Interviews, S. 35, und Punkt 7. Durchführung der Fragbogenerhebung, S. 87, nachzulesen.

Der Aufbau dieser Arbeit sieht wie folgt aus: Nach der Definition einiger zentraler Begriffe (Kapitel 2) wird der aktuelle Forschungsstand zum wissenschaftlichen Informationsverhalten dargestellt (Kapitel 3). Im Anschluss an die Vorstellung und Erläuterung des Forschungsdesigns, in dem u.a. die Methodenwahl und der Aufbau der Forschung begründet werden, (Kapitel 4) werden die Konzeption und die Durchführung der Methode Fokusgruppen-Interview beschrieben (Kapitel 5) sowie die gewonnenen Ergebnisse des Fokusgruppen-Interviews dargestellt

¹ <http://www.maxqda.de/>

(Kapitel 6). Aus diesen Erkenntnissen resultieren die Konzeption und Durchführung der Methode Fragebogenerhebung (Kapitel 7), deren Ergebnisse in Kapitel 8 behandelt werden. Die Arbeit schließt mit der Lessons learned und Ausblicken für weitere Forschung (Kapitel 9).

2. Methodologische Vorüberlegungen: Zentrale Begriffe und ihre Verwendung in dieser Arbeit

An dieser Stelle finden sich Definitionen einiger zentraler Begriffe dieser Arbeit. Es wird deutlich, wie ich sie verstehe und im Rahmen dieser Arbeit verwende.

2.1. Indexikalität und Fremdverstehen

Alle Begriffe, Bezeichnungen, Worte etc. haben für unterschiedliche Menschen eine unterschiedliche Bedeutung. Bei Kruse ist zu lesen:

Die Indexikalität von Sprache (...) meint ganz allgemein, dass sich die Bedeutung eines Begriffs immer nur in seinem konkreten Zeichengebrauch und in Relation zu anderen begrifflichen Konzepten konstituiert (...). Es können hierbei eine *situativ-kontextuelle* [im Orig. hervorgeh.] und eine *begrifflich-referenzielle* [im Orig. hervorgeh.] Dimension von Indexikalität unterschieden werden (KRUSE 2009).

Schon der Soziologe Karl Mannheim schreibt bzgl. der situativ-kontextuellen Indexikalität, dass jedes Wort stets in einem einmaligen Zusammenhang steht (vgl. Mannheim 1980, S. 218). Dies war vor allem bei der Interpretation des Interviewmaterials zu beachten.

Bei der Wortwahl bzgl. der Formulierungen der Interview- und Fragebogenfragen war darauf zu achten, dass Begriffe verwendet werden, die möglichst allgemein verständlich und kontextunabhängig zu verstehen sind. Es ist aber unmöglich, Indexikalität völlig aufzuheben (vgl. KRUSE 2009).

Desweiteren galt es bei den Antworten der Interviewpartner nachzufragen, was genau sie mit ihren Äußerungen meinen. Denn es ging um das Fremdverstehen, wobei die subjektiven Bedeutungen in den Äußerungen der Interviewpartner entschlüsselt werden sollten. Es durften während des Interviews aber keine Deutungsangebote des Fremden gemacht werden.

Kruse schreibt hierzu:

Verstehen ist also – kognitionspsychologisch betrachtet – die Übersetzung des zu Verstehenden in das eigene semantischindexikale Relevanzsystem. Verstehen stellt damit immer das Verstehen von Fremdem dar, denn alles, was außerhalb unseres eigenen Relevanzsystems existiert, ist uns grundsätzlich fremd (KRUSE 2009).

Weiter schreib er:

Fremdverstehen ist somit grundsätzlich eine Deutung von Fremdem. Aber es bleibt stets eine Selbstdeutung, eine Selbstausslegung, da wir eben nur mit unserem Relevanzsystem verstehen können (KRUSE 2009).

Nähere Ausführungen zum Begriff des Relevanzsystems finden sich unter Punkt 2.5. Relevanzsystem, S. 13. Helfferich macht deutlich, dass Fremdverstehen die Fähigkeit akzentuiert, Gehörtes eben nicht aus dem heraus zu verstehen, was man selbst als Zuhörender als selbstverständlich weiß und kennt (vgl. HELFFERICH 2011, S. 90). Es ist folglich notwendig, das eigene Bezugssystem soweit es geht zurückzustellen (vgl. HELFFERICH 2011, S. 126 f.). Kruse weist aber darauf hin, dass man nur soweit wie möglich versuchen kann, sein eigenes Relevanzsystem *zurückzunehmen* [eigene Hervorhebung, M.F.], da das *Zurückstellen* [eigene Hervorhebung, M.F.] nicht möglich ist. Für dieses Zurücknehmen und die Offenheit für Neues ist die reflexive Sensibilisierung aber Voraussetzung, d.h. das eigene Relevanzsystem muss mir als Forschendem bewusst sein. Denn allgemein geht qualitative Forschung davon aus, dass eine Differenz zwischen dem Sinn besteht, den Forschende einbringen, und dem Sinn, den Befragte verleihen (vgl. HELFFERICH 2011, S. 22). Für mich Selbstverständliches darf nicht als für die erzählende Person ebenfalls gültig übertragen werden. Denn ansonsten verstehe ich nur das, was mir passt und folglich nur das, was ich sowieso bereits weiß (vgl. KRUSE 2009 und HELFFERICH 2011, S. 24, S. 58).

Auch Faulbaum, Prüfer und Rexroth betonen: „Ein Forscher sollte grundsätzlich nicht davon ausgehen, dass sein eigenes Begriffsverständnis mit dem der Befragten übereinstimmt“ (FAULBAUM / PRÜFER / REXROTH 2009, S. 97).

Der Aspekt der Inindexikalität und des Fremdverstehens war während des gesamten Forschungsprozesses – bei den Frageformulierungen sowie bei der Interpretation des Materials – zu berücksichtigen. Auch in Bezug auf das zentrale Prinzip der Offenheit ist der Aspekt von großer Bedeutung. Denn:

Indem die Fremdheitsannahme den Respekt vor dem Gegenüber fördert und auf eine Anpassung des fremden Sinns an die eigene Weltsicht der Interviewenden verzichtet, hilft sie auch zu einer Haltung, die eigenen Erklärungen und Deutungen nur als eine Möglichkeit unter anderen anzusehen, den eigenen Standpunkt oder „Normalitätshorizont“ [im Orig.

hervorgeh.] zu relativieren und damit auch, ihn in einer offenen Erwartungshaltung zurückzustellen (HELFFERICH 2011, S. 132).

Die eigenen Annahmen werden dadurch reflektiert, bewusst wahrgenommen und können so Neuem gegenüber geöffnet werden. Für die (in dieser Arbeit) notwendige methodische Offenheit war es erforderlich, dass mir meine indexikalen Relevanzkonzepte bewusst sind, um mich auf die fremde Studienkultur einlassen zu können. Kruse spricht in diesem Zusammenhang auch von der „Befremdung der eigenen Kultur“ (KRUSE 2009).

2.2. Informationskonzept

Unter Informationskonzept wird in Zusammenhang mit dieser Bachelorarbeit alles verstanden, was der Begriff Information für die Illustrations-Studierenden bedeutet. Alles, was sie mit dem Begriff Information in Verbindung bringen und für sie zu diesem Begriff dazugehört, bildet ihr Informationskonzept. Mit anderen Worten geht es um das, was sie unter dem Begriff Information verstehen.

2.3. Informationsverhalten

Informationsverhalten meint in Zusammenhang mit dieser Arbeit alle Handlungen und Vorgänge, welche die Illustrations-Studierenden anwenden und durchlaufen, um benötigte Informationen für studienbezogene Arbeiten zu suchen und sich diese zu beschaffen.

Der britische Professor der Information Studies an der Universität von Sheffield Thomas Daniel Wilson unterscheidet diesbezüglich *Information Behavior*, *Information Seeking Behavior* und *Information Searching Behavior*. Letzteres ist ihm zufolge das Mikro-Level, welches aus allen Aktivitäten eines Informationssuchenden mit Systemen aller Art besteht. Es schließt auch die Wahl einer Suchstrategie und die Bewertung gefundener Informationen ein (vgl. WILSON 2000, S. 49).

Information Seeking Behavior beschreibt ihm zufolge das zielgerichtete Suchen nach Informationen, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen, und schließt das *Information Searching Behavior* ein. Dieses Suchen kann sich auf

Informationssysteme wie Zeitungen und Bibliotheken beziehen, aber auch auf das Internet oder Datenbanken erstrecken (vgl. WILSON 2000, S. 49).

Information Behavior als das die beiden anderen Facetten umfassende Verhalten meint Wilson zufolge die Gesamtheit des menschlichen Verhaltens in Zusammenhang mit Informationsquellen und -kanälen. Es schließt Kommunikation mit anderen sowie die passive Aufnahme von Informationen, beispielsweise durch Fernsehwerbung, ein (vgl. WILSON 2000, S. 49).

Diese Abstufungen werden in einem von Wilson erstellten Modell visualisiert, s. Abbildung 1, S. 11.

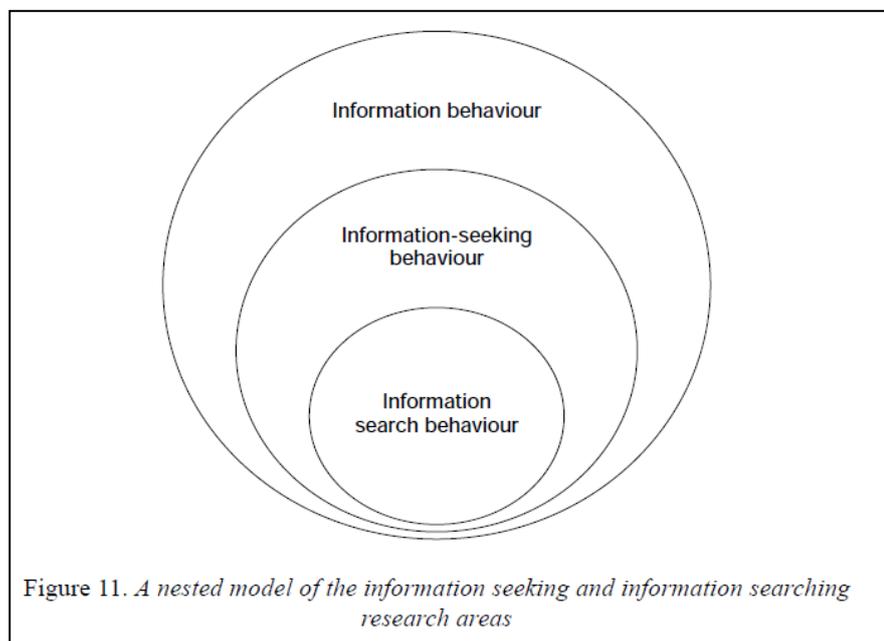


Abb. 1: Modell nach Wilson zu den Abstufungen Information behaviour, Information-seeking behaviour und Information search behaviour (WILSON 1999, S. 263)

Das Verständnis des Begriffs Informationsverhalten im Rahmen dieser Arbeit geht Wilsons Definitionen berücksichtigend in die Richtung des *Information Seeking Behavior* und des *Information Searching Behavior*.

Denn es geht darum, für welche Zwecke die Illustrations-Studierenden Informationen benötigen und wo sie benötigte Informationen, um erfolgreich für das Studium arbeiten zu können, suchen. Außerdem ist in Erfahrung zu bringen, wie sie bei der gezielten Suche vor- und mit Suchergebnissen umgehen. Das *Information Behavior* nach Wilson umschließt die anderen Aspekte, ist aber allgemeiner gehalten und schließt auch alltägliche Tätigkeiten wie Werbung im Fernsehen zu gucken ein, die gar nicht auf die Informationsaufnahme abzielen.

Information Use Behavior bezieht sich laut Wilson auf alle Tätigkeiten, gefundene Informationen in bereits bestehendes Wissen einfließen zu lassen. Beispiele hierfür seien das Markieren von wichtigen Textstellen und der Abgleich von neuen Informationen mit existierendem Wissen (vgl. WILSON 2000, S. 49 f.).

Auch Case unterscheidet zwischen *Information behavior*, welches allgemein gehalten ist und auch die passive bzw. unabsichtliche Informationsaufnahme sowie die Informationsmeidung einschließt, und *Information seeking*, welches dazu dient, einen Informationsbedarf zielgerichtet zu decken.

Weitere Definitionen bzgl. des Informationsbegriffs finden sich im Glossar von Cases Werk (vgl. CASE 2007, S. 332 f.).

2.4. Intersubjektive Nachvollziehbarkeit

Intersubjektive Nachvollziehbarkeit meint das Prinzip der Transparenz. Der Forschungsprozess als Ganzes muss nicht beteiligten Personen offengelegt werden und verständlich dokumentiert sein, sodass auch sie ihn nachvollziehen und verstehen können. Es ist ein wichtiger Aspekt wissenschaftlichen Arbeitens, dass das Vorgehen, die Entscheidungen, die Ergebnisse etc. des gesamten Forschungsprozesses begründet und nachvollziehbar sind (vgl. HELFFERICH 2011, S. 167). Diese Transparenz spielt in der Forschung eine große Rolle, damit das Vorgehen und die Ergebnisse seriös, aussagekräftig und reliabel bzw. zuverlässig sind.

Bei der Interpretation von Daten kann es zu subjektiven Schlussfolgerungen kommen, wenn ein Forscher allein die erhobenen Daten auswertet, da jeder Mensch in ihnen etwas anderes sehen kann. „Wenn mehrere Forscher zu denselben Schlussfolgerungen gelangen, können diese als objektiv und reliabel angesehen werden“ (FLICK 2010, S. 499). Kommen mehrere Forscher unabhängig voneinander zu den gleichen Schlussfolgerungen und dem gleichen Ergebnis, ist die intersubjektive Nachvollziehbarkeit gewährleistet. Es muss sichergestellt werden, dass die verbalen bzw. verschrifteten Daten wirklich das zum Ausdruck bringen, was sie zu sagen vorgeben (vgl. BORTZ / DÖRING 2005, S. 326).

Intersubjektive Nachvollziehbarkeit wird dadurch erbracht, dass der gesamte Forschungsprozess dokumentiert und das FGI-Datenmaterial in einer

Zweiergruppe unter Anwendung regelbasierter Verfahren analysiert und interpretiert wird.

2.5. Relevanzsystem

Eine Annäherung an das Relevanzsystem meint, dass etwas über die Ansichten, Begriffsverständnisse, Bedürfnisse etc. der Illustrations-Studierenden in Erfahrung gebracht werden soll, ohne ihnen die Konzepte aufzuzwängen, von denen ich als Studierende des Bibliotheks- und Informationsmanagements geprägt bin, bzw. ohne zu viele Vorgaben zu machen. Kruse spricht in diesem Zusammenhang von „Wissenshintergrund[...] bzw. Relevanzsystem[...], das semantisch-indexikal angelegt ist“ (KRUSE 2009). Helfferich nennt diesbezüglich die Begriffe Deutungsmuster und Lebenswelt (vgl. HELFFERICH 2011, u.a. S. 114 ff.).

Es geht u.a. darum, wie die Illustrations-Studierenden bei der Informationsbeschaffung für ihr Studium vorgehen, welche Ressourcen sie nutzen, welche Probleme auftreten etc., ohne dass ich das bibliothekarische Herangehen und Konzepte wie wissenschaftliches Arbeiten, Quellen, zitieren etc. voraussetze. Die Studierenden sollen ihre eigenen Wertigkeiten setzen können und das zur Sprache bringen, was für sie von Bedeutung ist, und zwar so wie sie die Dinge verstehen und in den Zusammenhängen wie sie diese sehen.

2.6. Triangulation

Triangulation bezeichnet „die Kombination verschiedener Methoden, verschiedener Forscher, Untersuchungsgruppen, lokaler und zeitlicher Settings sowie unterschiedlicher theoretischer Perspektiven in der Auseinandersetzung mit einem Phänomen“ (FLICK 2010, S. 519). Sie beschreibt folglich u.a. die Anwendung mehrerer empirischer Methoden nebeneinander, wie sie auch in dieser Arbeit zum Einsatz kam.

„Triangulation (...) kann sich auf die Verknüpfung verschiedener qualitativer Methoden beziehen (...), sie kann aber auch die Mischung von qualitativen und quantitativen Methoden beinhalten“ (FLICK 2010, S. 44). Durch die Stärken einer Vorgehensweise sollen mögliche Schwächen einer anderen kompensiert werden. Da Forschungsergebnisse immer möglichst valide sein sollen, ist eine

Triangulation sinnvoll und empfehlenswert, um systematische Fehler zu minimieren. Die Verknüpfung der Methoden FGI und Fragebogenerhebung soll ein „allgemeinere[s] Bild[...] des untersuchten Gegenstandes“ (FLICK 2010, S. 51) ergeben. Eine weitere Begründung für ihre Anwendung ist, dass Triangulation bzgl. der Qualität qualitativer Forschung weiter führt als die Anwendung bestimmter Kriterien (vgl. FLICK 2010, S. 529).

Triangulation kommt neben der Kombination einer qualitativen mit einer quantitativen Methode desweiteren dadurch zum Einsatz, dass die Interviewteilnehmer sogenannte cultural probes mitbringen und von sich aus etwas über diese typischen Beispielarbeiten ihres Studienganges erzählen sollen.

Auch die Tatsache, dass im FGI sowohl Fragen beantwortet, als auch Satzanfänge vervollständigt werden sollen oder auch Erzählaufforderungen gegeben werden, kann als grobe Art der Triangulation gesehen werden. Nähere Ausführungen zum Leitfaden, der dem FGI zugrunde liegt, finden sich in Kapitel 5.2. Konzeption des Leitfadens, S. 36. Desweiteren findet auch durch die Analyse und Interpretation des Interviewmaterials durch zwei Forscherinnen eine Triangulation statt. Triangulation dient u.a. zur „Validierung der Ergebnisse“ (FLICK 2010, S. 520) und zur „Anreicherung und Vervollständigung der Erkenntnis“ (FLICK 2010, S. 520). In Kapitel 9.2. Anregungen für weitere Forschung, Ausblicke, S. 139, finden sich Vorschläge zur ausführlicheren Triangulation bzgl. des Forschungsinteresses dieser Arbeit.

3. Forschungsstand zum Informationsverhalten

Selbstverständlich ist auch heute noch nicht alles erforscht, doch „alles, was man für (...) qualitative Forschung auswählt, lässt sich zumindest zu Forschung in verwandten Feldern in Beziehung setzen“ (FLICK 2010, S. 73). Aus diesem Grund brachte ich in Erfahrung, welche Erkenntnisse zum wissenschaftlichen Informationsverhalten allgemein bereits existieren. Diese dienen als Basis bzw. Ideenpool meiner eigenen Forschung (z.B. bzgl. des Forschungsdesigns und der Interviewfragen).

Zum methodischen Forschungsstand lässt sich sagen, dass die qualitative Forschung sich kontinuierlich entwickelt und neue Methoden und Ansätze hervorbringen wird (vgl. FLICK 2010, S. 547 ff.).

3.1. Wissenschaftliches Informationsverhalten

Es gibt zahlreiche Theorien, Ansätze, Herangehensweisen und Modelle zum Informationsverhalten und Informationssuchverhalten. In den letzten Jahren wurden immer wieder große Studien aus den USA, Großbritannien und Skandinavien veröffentlicht, die sich mit dem Thema Informationsverhalten bzw. „information behavior“ befassen.

Der Bericht „The Digital Information Seeker: Report of the Findings from Selected OCLC, RIN, and JISC User Behaviour Projects“ fasst 12 Studien aus Großbritannien und den USA zum Thema Informationsverhalten und Informationssuche im Universitätskontext zusammen, bei denen sowohl qualitative als auch quantitative Forschungsmethoden zum Einsatz kamen, die einander ergänzten:

Obwohl es Unterschiede zwischen einzelnen Studienfächern gibt, lassen sich allgemeingültige Aussagen treffen. Die Studien besagen, dass Studierende, Forschende und Akademiker ein Bedürfnis nach Training, Unterstützung und verbesserten Systemen haben, obwohl sie im Allgemeinen sicher im Umgang mit Tools zur Informationssuche sind.

Suchmaschinen werden häufig als erste Anlaufstelle bei der Informationssuche verwendet, wobei mit Schlagwörtern gesucht wird. Für Studienarbeiten nutzen einige Studierende jedoch lieber Bibliothekskataloge. E-Journals bzw. digitale

Inhalte spielen bei der Informationssuche ebenfalls eine große Rolle. Sofortiger Zugang zu Informationen von zu Hause aus wird beinahe als selbstverständlich erachtet und die wachsende Verfügbarkeit von Online-Diensten wirkt sich auf die Anzahl an Forschenden aus, welche eine physische Bibliothek besuchen. Schneller Zugang zu Informationen ist sowohl Studierenden als Professoren wichtig und häufig wird wenig Zeit mit dem Nutzen der gefundenen Inhalte verbracht. Beim sogenannten „Power Browsing“ werden nur ein paar Seiten aus einem E-Book oder E-Journal ausgewählt und die relevanten Informationen herausgenommen. Auch persönliche Netzwerke wie Kollegen, Klassenkameraden, Freunde und Familie – menschliche Ressourcen – spielen bei der Informationsbeschaffung eine Rolle.

Junge nicht-akademische Nutzer sind beim Suchen und der Ergebnisbewertung nicht so kompetent wie sie denken. Zudem nutzen sie Bibliotheken und elektronische Ressourcen weitaus weniger als Akademiker (vgl. JISC 2010).

Schnelligkeit und Verbraucherefreundlichkeit sind Informationssuchenden wichtig – unabhängig von Alter, akademischer Disziplin, Informationszusammenhang oder Erfahrung. Informationssuchende wünschen sich Zugang zu mehr digitalen Inhalten jeglicher Art. Die gesamte Informationssuche sollte durch Informationssysteme unterstützt werden, verstärkter Zugang zu Ressourcen wie Volltexten zu Zeitschriftenartikeln eingeschlossen. Um Ressourcen besser bewerten zu können, wünschen sie sich Inhaltsangaben, Abstracts, Inhaltsverzeichnisse u.Ä. (vgl. JISC 2010).

Um die Bedürfnisse ihrer zahlreichen Nutzerkreise befriedigen zu können, müssen Bibliotheken diese Bedürfnisse verstehen. Nahtloser Zugang zu Ressourcen wie Volltext-E-Journals, E-Books, fremdsprachigem Online-Material, etc. sollte durch Bibliothekssysteme gewährleistet sein. Bibliothekskataloge sollten mehr direkte Links zu Ressourcen und mehr Online-Inhalte enthalten. Zudem sollten Bibliotheken mehr digitale Ressourcen jeglicher Art zur Verfügung stellen, beispielsweise E-Journals, Open-Source-Material, multimediale Objekte und Blogs. Die Bibliothekssysteme sollten außerdem auf wechselndes Nutzerverhalten vorbereitet sein, erweiterte Suchoptionen, Nachfragen nach sofortigem Zugang und eine schnelle Prüfung der Ressourcen eingeschlossen. Zudem sollten Bibliothekssysteme mehr wie Suchmaschinen und bekannte

Internet-Services aussehen und funktionieren, da die meisten Nutzer mit diesen vertraut sind und sich mit ihnen auskennen. Auch der Bedarf an Metadaten und das Power-Browsing-Verhalten sollten von Bibliotheken berücksichtigt werden. Studierende sollten zudem mehr Anleitungen und Klarheit bekommen, wie man Inhalte ausfindig macht und deren Wert und Relevanz bewertet. Für Bibliotheken wäre es hilfreich, sich und ihre Ressourcen bei Akademikern, Forschenden und Studierenden mehr anzupreisen, denn viele Menschen sehen Bibliotheken immer noch nur als eine Sammlung von Büchern (vgl. JISC 2010).

Eine Studie der ZBW – Leibniz-Informationzentrum Wirtschaft zum Informationsmanagement von Studierenden und Forschenden der Wirtschaftswissenschaften vom Februar 2011 zeigt, dass vielen Wirtschaftsforschenden die Beurteilung der wissenschaftlichen Qualität eines Suchtreffers häufig schwer fällt. Auch die Beurteilung, ob ein Treffer für ihr Forschungsvorhaben relevant ist, bereitet vielen Wissenschaftlern aus BWL und VWL Schwierigkeiten. Bei der Recherche gestaltet sich die Suche nach einem passenden Schlagwort häufig schwierig. Bei der Suche nach einem renommierten Verlag für Dissertationen oder dem richtigen Journal für Aufsätze fühlen sich zahlreiche Befragte allein gelassen. Auch die Gestaltung von Autorenverträgen mit Verlagen ist häufig problematisch, da den Befragten das juristische Wissen zu urheberrechtlichen Regelungen fehlt. Fast die Hälfte der Forschenden gab an, den Aufwand für Formatierungen, Quellenverwaltung und Übersetzungen nach Verlagsvorgaben als beschwerlich zu empfinden. Mit Open Access verbinden viele Wissenschaftler schlechte Qualität. Die zahlreichen Optionen des elektronischen Publizierens auf diese Weise sind ihnen weitestgehend unbekannt, ebenso wie die Existenz renommierter Open-Access-Zeitschriften mit einem strengen Peer-Review-Verfahren. Die wenigsten der befragten Wirtschaftsforschenden nutzen die Vorteile sowie erhöhte Zitierhäufigkeit und Sichtbarkeit im Netz durch Open-Access-Journals (vgl. ZBW 2011, S. 4).

Das Internet ist i.d.R. die erste Anlaufstelle bei einer Informationssuche. Viele sind der Meinung: „Was nicht im Internet steht, gibt es nicht“ (ZBW 2011, S. 5). Dennoch nutzen sowohl Forschende als auch Studierende auch Bibliotheken bei ihrer Recherche, wobei aber auch meist online begonnen wird. Bibliotheken

werden aber auch als „Ort der Wissenschaft“ (ZBW 2011, S. 5) aufgesucht, Forschende stöbern im Bestand und Studierende wollen konzentriert lernen. Auch diese Studie belegt, dass Suchmaschinen als Sucheinstieg genutzt werden, vor allem Google. Doch auch auf die auf Wissenschaften spezialisierten Literaturdatenbanken wird zurückgegriffen. In beiden Fällen werden Suchoperatoren oder erweiterte Suchoptionen kaum genutzt. Bei einer erfolglosen Suche besteht meist kein Bewusstsein über eine mangelhafte Suchstrategie (vgl. ZBW 2011, S. 5). Auch diese Studie belegt, dass das Internet und Bibliotheken zentrale Kanäle der Informationsbeschaffung sind.

Auch eine Studie der Universitäts- und Landesbibliothek Münster in Zusammenarbeit mit dem infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH, auf die an dieser Stelle nur kurz Bezug genommen wird, belegt die Relevanz von Suchmaschinen bei der Informationssuche. Doch auch Fachbücher und Fachzeitschriften spielen eine große Rolle (vgl. UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK MÜNSTER / INFAS INSTITUT FÜR ANGEWANDTE SOZIALWISSENSCHAFT GMBH 2003, S. 35). Fehlende Aktualität von Fachbüchern wird bemängelt und die Suche in Volltextdatenbanken als zu kompliziert angesehen. Allgemein hat das Internet für die Informationssuche einen hohen Stellenwert (vgl. UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK MÜNSTER / INFAS INSTITUT FÜR ANGEWANDTE SOZIALWISSENSCHAFT GMBH 2003, S.41 ff.).

Die hier behandelten Studien sind repräsentativ für das Feld. Das Internet dient häufig als erste Anlaufstelle bei der Informationssuche, wobei meist auf Suchmaschinen zurückgegriffen wird. Doch auch Online-Bibliothekskataloge werden genutzt. Bibliotheken müssen ihre Angebote optimieren sowie ihre Leistungen potenziellen Nutzern anpreisen.

3.1.1. Bezug zu HAW-Studierenden bzw. zum Thema der Arbeit

Weitere Forschung auf dem Gebiet des wissenschaftlichen Informationsverhaltens bzw. Informationsverhalten im Studiums-Kontext ist wünschenswert und erforderlich. Die großen internationalen Studien, welche z.T. bereits angesprochen wurden, stehen im Universitätskontext. An Hochschulen kann das Informationsverhalten ganz anders aussehen, darüber ist bisher kaum etwas bekannt. Infolgedessen ist derzeit auch kein Wissen vorhanden, welches

sich auf das Informationskonzept und -verhalten der HAW-Studierenden in Hamburg und insbesondere auf das der Illustrations-Studierenden bezieht. Aus diesem Grund wird sich im Rahmen dieser Arbeit gezielt damit befasst.

Die Erkenntnisse bzgl. des Relevanzsystems und der Bedürfnisse und Wünsche der Illustrations-Studierenden kann sich die neue Campus-Bibliothek an der Finkenau zunutze machen, indem sie diese Bedürfnisse zu decken versucht. Ein optimiertes Angebot wird die Bibliotheksnutzung der Studierenden intensivieren und zu einer verbesserten Studiensituation beitragen.

4. Forschungsdesign

Das Forschungsdesign, welches auch als Versuchsplan bezeichnet wird, bildet die Grundlage für wissenschaftliche empirische Untersuchungen (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 38). Der amerikanische Soziologe und Professor für Soziologie und Politikwissenschaften Charles C. Ragin definiert ein Forschungsdesign wie folgt:

Research design is a plan for collecting and analyzing evidence that will make it possible for the investigator to answer whatever questions he or she has posed. The design of an investigation touches almost all aspects of the research, from the minute details of data collection to the selection of the techniques of data analysis (RAGIN 1994, S. 191).

Ein Forschungsdesign bezieht sich folglich auf die Planung einer Untersuchung und schließt die organisatorische Vorbereitung ein (vgl. SEIFERT 2003, S. 89 ff.). Es beinhaltet Auskünfte darüber, wie eine Datenerhebung und -analyse konzipiert und wie die Auswahl des empirischen Materials, d.h. Fälle, Situationen, Personen etc., gestaltet werden sollen, damit die Fragestellung mit den vorhandenen Mitteln und in der verfügbaren Zeit beantwortet werden kann (vgl. FLICK 2010, S. 172 f.).

Das Forschungsdesign soll also Transparenz bieten und entsteht aus einer Reihe von Entscheidungen (vgl. HELFFERICH 2011, S. 168 ff.), die von verschiedenen mehr oder weniger beeinflussbaren Bedingungen abhängen. Es muss deutlich werden, was durch die Forschung erreicht werden soll – daher ist die Fragestellung als Teil des Forschungsdesigns zu sehen – , wie bzw. durch den Einsatz welcher Methoden dieses Ziel erreicht werden soll, wie die Forschung zeitlich ablaufen und aufgebaut werden soll, wer an ihr beteiligt wird, wie die erhobenen Daten ausgewertet und die Ergebnisse aufbereitet werden sollen etc. Der Ressourcen-Aspekt ist bei der Planung nicht zu vernachlässigen (vgl. FLICK 2010, S. 175 f.). Aus diesem Grund wurde der Forschungsumfang auf einen Studiengang und zwei aufeinander aufbauende Hauptmethoden begrenzt.

Abbildung 2 (S. 21) veranschaulicht die Komponenten von Forschungsdesigns im Allgemeinen.

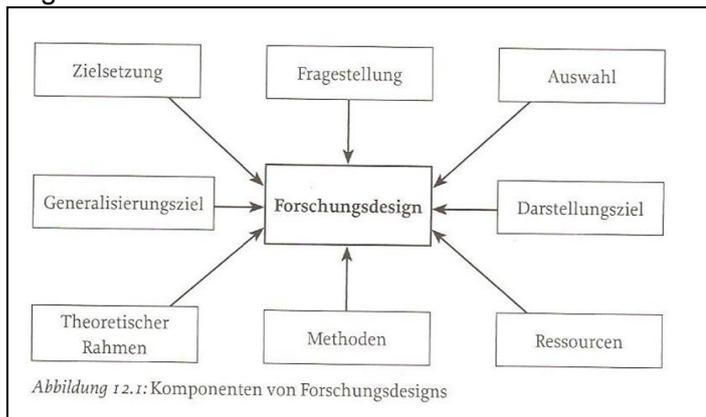


Abb. 2: Allgemeine Komponenten eines Forschungsdesigns (FLICK 2010, S. 177)

Im Folgenden wird das Forschungsdesign der in dieser Arbeit behandelten Forschung dargestellt und erläutert.

Da es logischer Weise vor der Durchführung und Auswertung der Forschung konzipiert und niedergeschrieben wurde und der Arbeit zugrunde liegt, ist das Kapitel des Forschungsdesigns z.T. im Präsens, im Futur bzw. in Soll-Form geschrieben. Es diene der Orientierung während des Forschungsprozesses, um einen Überblick über das Vorgehen und einzelne Schritte und Notwendigkeiten zu behalten. In jedem Unterpunkt wird der Bezug zu beiden verwendeten Methoden hergestellt. Notwendige Anpassungen des geplanten Vorgehens finden sich in Kapitel 4.9., S. 33.

Die in Abbildung 2 enthaltenen Einflussfaktoren werden nicht alle in einem eigenen Unterkapitel behandelt, werden aber alle in der Arbeit als Ganzes thematisiert.

4.1. Zielerreichung durch qualitative und quantitative Forschung

Zielsetzung dieser Arbeit ist es, eine Annäherung an das Relevanzsystem fortgeschrittener Studierender im Studiengang Illustration zu erhalten und dadurch etwas über ihr Informationskonzept und Informationsverhalten zu erfahren. Daraus werden mögliche Konsequenzen für Dienstleistungen der neuen Campus-Bibliothek an der Finkenau abgeleitet.

Um die Forschungsfrage („Wie sieht das Relevanzsystem fortgeschrittener Studierender im Studiengang Illustration aus – vor allem in Bezug auf ihr

Informationskonzept und Informationsverhalten – und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für Dienstleistungen einer Bibliothek?“, s. Punkt 1.2. Fragestellung und Zusammenfassung der Ergebnisse, S. 2) beantworten zu können, ist es notwendig, qualitativ zu forschen, um Unbekanntes in Erfahrung zu bringen und Neues herauszufinden. Denn qualitative Forschung stellt die Sicht der Subjektive in den Vordergrund (vgl. FLICK 2010, S. 51). Es geht um das Verstehen durch die Rekonstruktion von Sinn und subjektiven Sichtweisen bzw. Wirklichkeitskonzepten (vgl. HELFFERICH 2010, S. 21). Ich muss mich auf die fremde Welt der Illustrations-Studierenden einlassen (vgl. FLICK 2010, S. 149 ff.) und darf keine vorgefertigten Konzepte haben.

Qualitative Forschung ist interpretativ, da verbales Material verarbeitet wird. Basierend auf herauszufilternden Kernkategorien werden Hypothesen gebildet. Aufbauend werden Konsequenzen für Dienstleistungen der neuen Campus-Bibliothek abgeleitet.

Im Anschluss werden die Erkenntnisse durch quantitative Forschung validiert, d.h. die Gültigkeit der bisherigen Ergebnisse wird statistisch für eine breitere Stichprobe geprüft. Es geht hier um die Generalisierbarkeit der Erkenntnisse (vgl. BORTZ / DÖRING 2005, S. 298). Das qualitative Material wird also im Anschluss standardisiert quantifiziert, indem Häufigkeiten gezählt werden (vgl. KRUSE 2009).

Es gibt zahlreiche verschiedene Arten qualitativer Forschung (vgl. BORTZ / DÖRING 2005, S. 307 f.) und auch qualitativer Gruppenbefragungen (vgl. BORTZ / DÖRING 2005, S. 319).

Typische Kennzeichen sowie Gütekriterien qualitativer Forschung sind u.a. bei Flick (vgl. FLICK 2010, S. 26 ff., S. 97 und S. 487 ff.) sowie Bortz und Döring (vgl. BORTZ / DÖRING 2005, S. 326) nachzulesen. Wichtige Stichworte sind hier Reliabilität, Validität und Objektivität. Reliabilität meint grob die Zuverlässigkeit der Daten und beeinflusst die Validität. Diese ist ein zentraler Aspekt empirischer Untersuchungen, da Forschungsergebnisse immer eine Gültigkeit aufweisen sollten. Objektivität meint interpersonalen Konsens, d.h. dass unterschiedliche Forscher unter den gleichen Gegebenheiten zu den gleichen Resultaten kommen müssen. Die Transparenz des Vorgehens ist hierfür unbedingt notwendig (vgl. BORTZ / DÖRING 2005, S. 326). Hier kommt der Aspekt der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit zum Tragen (s. hierzu Kapitel 2.4. Intersubjektive

Nachvollziehbarkeit, S. 12). Spezialisierter sind Gütekriterien qualitativer Interviews bei Helfferich nachlesbar (vgl. HELFFERICH 2011, S. 154 ff.), wobei ein besonderes Augenmerk auf das Prinzip der Reflexivität gelegt wird.

In dieser Forschungsarbeit kommt die Methode des qualitativen Interviews zum Einsatz, welches teilstandardisiert ist (vgl. FLICK 2010, S. 222 ff. und BORTZ / DÖRING 2005, S. 308), s. hierzu Kapitel 4.2.1. Fokusgruppen-Interviews (FGI), S. 24, und 5. Durchführung des Fokusgruppen-Interviews, S. 35. Durch offene Fragen haben die Illustrations-Studierenden Spielraum beim Antworten und können ihr eigenes Relevanzsystem zum Ausdruck bringen. So können Unterschiede zu meinem Relevanzsystem aufgedeckt werden. Die offene Frage ist zudem die zentrale Frageform der Moderation (vgl. SEIFERT 2003, S. 101).

4.2. Methodenwahl und Methodenaufbau

Als Methode für die qualitative Forschung wurden Fokusgruppen-Interviews gewählt. Sie gehören zu den qualitativen Interviews und basieren auf den Prinzipien Kommunikation, Offenheit, Vertrautheit und Fremdheit sowie Reflexivität (vgl. HELFFERICH 2011, S. 24 f.). Objektivität im strengen Sinne ist kein praktikables Kriterium qualitativer Interviews, vielmehr geht es um den reflektierten Umgang mit Subjektivität (vgl. HELFFERICH 2011, S. 160). Auch Reliabilität kann kaum gelten, da Interviews immer kontextabhängig sind und in verschiedenen Situationen verschiedene Versionen erzählt werden können. Im Anschluss an die FGI werden die Ergebnisse ausgewertet und daraufhin untersucht, ob gewisse Muster auftreten. Daraus können dann ggf. Schlüsse gezogen werden, die der Beantwortung der Forschungsfrage dienlich sind.

Die Ergebnisse sollen anschließend durch quantitative Forschung validiert werden, wobei Fragebögen bei einer großen Anzahl von Illustrations-Studierenden zum Einsatz kommen werden. D.h. sofern gewisse Tendenzen aus den FGI erkennbar sind, soll die Allgemeingültigkeit der Aussagen überprüft werden. Sowohl die FGI als auch die Fragebögen sollen mit sogenannten Eisbrecherfragen beginnen, um geschickt einzuleiten und die Befragten auf das Kommende einzustimmen.

4.2.1. Fokusgruppen-Interviews (FGI)

Fokusgruppen-Interviews sind Befragungen, bei denen eine kleine Gruppe von Interviewpartnern gemeinsam interviewt wird. Sie gehören zu den interpretativen Verfahren und basieren auf vorher festgelegten Fragen, welche die Gruppe thematisch leiten (vgl. KRUEGER / CASEY 2009, S. 150).

Die Gruppeninteraktion und die Gruppendynamik sollen sich zunutze gemacht werden (vgl. DRESCHER 2003, S. 36). Denn dadurch dass die Gruppenmitglieder Antworten anderer hören, können Synergien entstehen, die mehr und tiefergehende Informationen hervorrufen als es bei Einzelinterviews der Fall wäre (vgl. CASE 2007, S. 332 und BORTZ / DÖRING 2005, S. 319). Ich erwarte, dass sich die Teilnehmer gegenseitig zu weiteren Ausführungen anregen und ich somit detailliertere Erkenntnisse gewinne.

Durch FGI sollen die wichtigsten Grundideen herausgearbeitet und die Gedanken- und Erlebenswelt der Interviewpartner transparent gemacht werden (vgl. BORTZ / DÖRING 2005, S. 297). Es ist wichtig, dass die Befragten ihre eigenen Wertigkeiten setzen können und ihr eigenes Relevanzsystem offenlegen; es geht um die „subjektive Sichtweise“ (BORTZ / DÖRING 2005, S. 308). Denn es sollen die Konzepte der Illustrations-Studierenden herausgearbeitet werden.

Ein weiteres Argument für die Anwendung von FGI ist, dass ihr Einsatz besonders in frühen Entwicklungsstadien von Studien sinnvoll ist, in denen Ideen entwickelt, Konzepte erstellt und Anforderungen erfragt werden sollen (vgl. HOLLEIS 2008, S. 16). Vor allem in Bezug auf die spätere Konzeption und Durchführung der Fragebogenerhebung sind FGI im Vorhinein sinnvoll (vgl. KRUEGER / CASEY 2009, S. 15). Da sie dem Verständnis und dem Einblicken dienen (vgl. KRUEGER / CASEY 2009, S. 199), wird die Tiefe des Bachelorarbeitsthemas erforscht. Hier generierte Ergebnisse werden durch die Fragebogenerhebung auf ihre Generalisierbarkeit überprüft.

Es galt zu entscheiden, ob ich ein FGI durchführe und dieses sowohl transkribiere als auch codiere. Oder ob ich zwei FGI führe und diese für die Auswertung inhaltlich grob zusammenfasse. Bei der ersten Variante könnte der Vorwurf aufkommen, dass ein FGI zu zufälligen Ergebnissen führt und die

Validität der Erkenntnisse damit gering wäre. Bei der Auswertung der Interviewdaten ohne Transkription und Codierung wäre die Analyse hingegen nicht komplett intersubjektiv nachvollziehbar und wissenschaftlich begründet, da ich sie allein und ohne wissenschaftliche Methoden durchführen würde. Dadurch würde die Transparenz verringert werden.

Letztendlich ergab sich die Möglichkeit, in Zusammenarbeit mit einer Masterstudierenden ein Interview zu führen, da sie ein solches für ihre Prüfungsleistung in dem Mastermodul „Informationsverhalten wissenschaftlich Arbeitender“ benötigte.

Ein FGI wird also mit der Masterstudierenden Julia Starke gemeinsam geführt und ausgewertet werden, sodass die intersubjektive Nachvollziehbarkeit gewährleistet ist. Die gemeinsame Forschung für eines der FGI ist auch damit zu begründen, dass „eine Untersuchung heutzutage kaum mehr von einer Person allein zu bewerkstelligen ist“ (KIRCHHOFF / KUHNT / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 114). Bei dem zweiten FGI soll eine externe Helferperson ein Protokoll führen und die Auswertung anhand einer groben Zusammenfassung der Inhalte erfolgen.

Es sollen also zwei Fokusgruppen-Interviews durchgeführt werden, die auf unterschiedliche Arten ausgewertet werden. Somit kann sowohl dem Aspekt der Validität als auch dem der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit und Transparenz Rechnung getragen werden.

Die Fokusgruppen-Interviews werden gleichzeitig Leitfadeninterviews sein. Das bedeutet, dass dem Interview ein Leitfaden zugrundeliegt, der einerseits das Gerüst bzw. den Ablauf und die groben Inhalte des Interviews vorgibt, andererseits die Möglichkeit bietet, „spontan aus der Interviewsituation heraus neue Fragen und Themen einzubeziehen oder bei der Interviewauswertung auch Themen herauszufiltern, die bei der Leitfadenkonzeption nicht antizipiert wurden“ (BORTZ / DÖRING 2005, S. 314). Ich als Moderatorin leite das FGI folglich formal, bringe ggf. neue Fragen ein oder rege Vertiefungen einzelner Themen an und gebe Anreize, falls das FGI ins Stocken gerät. Hierbei ist darauf zu achten, dass Fragen nicht konkretisiert, sondern geöffnet werden (vgl. HELFFERICH 2011, S. 145). Außerdem trage Sorge, dass das Gespräch nicht zu sehr von der Thematik abweicht und dass eine ausgewogene Beteiligung der Teilnehmer besteht. Inhaltlich bringe ich mich nicht ein. Aktives Zuhören, welches Übung und

Konzentration erfordert, stellt die erzählende Person ins Zentrum, dient dazu, spontane Reaktionen zu kontrollieren und dem Prinzip der Offenheit zu folgen (vgl. HELFFERICH 2011, S. 90 f.). Der Leitfaden ist als Richtlinie zu sehen. Viele Entscheidungen, beispielsweise, wann die Gruppe ein Thema erschöpfend diskutiert hat, können nur spontan aus dem Verlauf und der Situation heraus getroffen werden (vgl. FLICK 2010, S. 257). Den beiden FGI soll aus Standardisierungsgründen der gleiche LF zugrundeliegen, sodass die Ergebnisse vergleichbar sind. Auch bei Flick sind Ausführungen zu Leitfadeninterviews nachzulesen (vgl. FLICK 2010, S. 194 ff.).

Um durch das FGI wirklich die Konzepte und Wertigkeiten der Interviewpartner in Erfahrung zu bringen, ist es unbedingt nötig, dass der Interviewende – in diesem Fall ich selbst – das Prinzip der Offenheit befolgt und absolut offen für die Äußerungen der Interviewpartner ist. Ich darf nicht meine eigenen Konzepte verfolgen. Denn „[d]as Entscheidende an qualitativen Interviews ist, (...) bereit zu sein, dem bisher Gekannten widersprechende, irritierende und neue Äußerungen aufzugreifen“ (HELFFERICH 2011, S. 58). Es ist nicht möglich, sich ganz von seinem Vorverständnis zu lösen. Es ist sogar notwendig, ein gewisses Maß an Vorverständnis mit in die Forschung zu bringen, es muss nur eben offen sein. Offenheit meint aber

nicht das vollständige Ausblenden (das ist weder möglich noch in allen Forschungskontexten angeraten), sondern die bewusste Wahrnehmung, die kritische Reflexion und Kontrolle des eigenen Vorwissens, der eigenen selektiven Aufmerksamkeit und der eigenen Interview-Interventionen (Helfferrich 2011, S. 117).

Man kann folglich nicht versuchen, nichts zu wissen. Es ist schlichtweg nicht möglich, die „deduktiven Anteile der Verstehensprozesse ausschalten zu können“ (KRUSE 2009). Aber man kann sich bemühen, sein eigenes Relevanzsystem und seine eigenen Deutungen zurückzunehmen. Die eigenen Gedanken sollen abgeschaltet werden, sodass der Forscher seine Aufmerksamkeit ganz auf die Interviewpartner konzentrieren kann. Reflexive Sensibilisierungen sind notwendig, um „Offenheit zu ermöglichen, welche das Grundprinzip im qualitativen Erkenntnisprozess ist“ (KRUSE 2009).

Offene Befragungen sind stärker von den Befragten als vom Interviewer gesteuert (vgl. BORTZ / DÖRING 2005, S. 308 und KRUEGER / CASEY 2009, S. 53). Sie sind auch zeitintensiver als quantitative Befragungen, da die Befragten

möglichst alles äußern können sollen, was ihnen wichtig ist. Dafür werden aber individuellere Äußerungen erwartet, die mehr Details enthalten als Messwerte.

Um die Offenheit der Fragen bei der Entwicklung des Leitfadens zu gewährleisten, soll der Fragenkatalog des Leitfadens gemeinsam mit den Teilnehmern des Mastermoduls „Informationsverhalten wissenschaftlich Arbeitender“ entwickelt werden bzw. es sollen Ideen und Inspiration für die Gestaltung des Fragenkatalogs gewonnen werden. Denn trotz des Bewusstseins und der Bemühungen offen zu sein und seine eigenen Konzepte zurückzunehmen, ist dies erfahrungsgemäß schwierig. Durch die gemeinsame Entwicklung des Katalogs nach der SPSS-Methode soll dem wichtigen Prinzip der Offenheit Rechnung getragen werden. Das Akronym SPSS steht für die vier Schritte der Leitfadenerstellung sammeln, prüfen, sortieren und subsummieren. Neben der Gewährleistung von Offenheit und Struktur zeichnet sich diese Methode auch durch die Vergegenwärtigung und das Explizieren des eigenen theoretischen Vorwissens und der Erwartungen an die Äußerungen der Interviewteilnehmer aus (vgl. HELFFERICH 2011, S. 182 ff.). Zusätzlich werden auch die folgenden Schritte befolgt: Brainstorming, Fragen formulieren, Fragen ordnen, Zeiten für jede Frage ansetzen, Feedback anderer einholen, Fragen überarbeiten, Fragen testen (vgl. KRUEGER / CASEY 2009, S. 52 ff.).

Bei den Terminabsprachen sollen die Teilnehmer gebeten werden, zum jeweiligen Interview-Termin eine typische Beispielarbeit für ihren Studiengang mitzubringen. Diese sogenannte cultural probe soll als Anschauungsmaterial sowie gleichzeitig als Anknüpfungspunkt für das Interview dienen. Die cultural probes können als methodische Ergänzung zu dem Fokusgruppen-Interview betrachtet werden. Ich erhoffe mir, dass durch die Vorstellung der mitgebrachten Beispielarbeiten „das Eis gebrochen“ wird und sich alle Beteiligten an die Interview-Situation gewöhnen.

Nähere Ausführungen zu dem Leitfaden – wie er konzipiert wurde und welche Absichten dahinter stecken – sind unter Punkt 5.2. Konzeption des Leitfadens, S. 36, nachzulesen. Der vollständige LF, der für das FGI dieser Arbeit verwendet wurde, findet sich im Anhang 11.1. Leitfaden des FGI, S. 146.

4.2.2. Fragebogenerhebung

Um die Ergebnisse der beiden Fokusgruppen-Interviews zu validieren – d.h. um zu untersuchen, ob die aus dem FGI gewonnen Erkenntnisse verallgemeinerbar sind –, sollen Fragebögen an eine große Anzahl von Illustrations-Studierenden ausgeteilt werden. Im Kontext statistischer Tests fassen Raab-Steiner und Benesch zusammen: „Ein Befund, der an einer Stichprobe erhoben wurde, soll auf seine **Allgemeingültigkeit** [im Orig. hervorgeh.] – über die konkrete Stichprobe hinaus – überprüft werden“ (RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 110). Eine Fragebogenerhebung eignet „sich besonders für die Befragung großer homogener Gruppen“ (RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 62), welche durch die fortgeschrittene Studierendenschaft des Studiengangs Illustration gegeben ist. Hier geht es eher um die Erforschung der Breite des Bachelorarbeitsthemas, um überhaupt eine Generalisierung zu ermöglichen.

Mindestens 100 ausgefüllte Fragebögen sollen aus dieser Methode hervorgehen, damit die Ergebnisse aussagekräftig sind und die Annahme, dass sie repräsentativ für die Mehrheit der Illustrations-Studierenden und damit verallgemeinerbar sind, gerechtfertigt ist. Da es um das persönliche Informationsverständnis und -verhalten der Illustrations-Studierenden geht, erleichtert die Anonymität der Fragebögen ihnen sicherlich die ehrliche Beantwortung der Fragen (vgl. BORTZ / DÖRING 2005, S. 298).

4.3. Teilnehmer

Da es in dieser Arbeit um das Informationskonzept und -verhalten bzw. das diesbezügliche Relevanzsystem fortgeschrittener Illustrations-Studierender geht, sollen Studierende ab dem 4. Semester befragt werden. Denn “[f]ocus groups are composed of participants who are similar to each other in a way that is important to the researcher” (KRUEGER / CASEY 2009, S. 7).

In der Fachliteratur werden für FGI für nicht-kommerzielle Zwecke fünf bis acht Teilnehmer empfohlen (vgl. KRUEGER / CASEY 2009, S. 67). Case empfiehlt, wie bereits angesprochen, sogar sechs bis 12 Teilnehmer (vgl. CASE 2007, S. 332). Ich plane, dass an jedem der beiden FGI drei bis acht Illustrations-Studierende teilnehmen sollen. Die Anpassung nach unten gründet sich zum Einen auf die Befürchtung, dass die Teilnahmebereitschaft bzw. die Rückmeldequote gering

sein könnte, zum Anderen darauf, dass ich aus einem FGI mit drei Kommunikationsdesign-Studierenden weiß, dass auch drei Teilnehmer aussagekräftige Ergebnisse liefern können. Außerdem gehe ich meinem Empfinden folgend davon aus, dass sich die Teilnehmer in kleineren Gruppen wohler fühlen. Weniger als drei Interviewpartner sollten allerdings nicht teilnehmen, da das FGI dann seine Gruppendynamik verliert. Bei einer höheren Teilnehmerzahl als acht wird es irgendwann schwierig, den Überblick über das Gesagte zu behalten – vor allem in Bezug auf das anzufertigende Transkript – und die Gruppe zu leiten und am effektiven Laufen zu halten. Außerdem würde der Zeitrahmen von 90 Minuten bei mehr als acht Teilnehmern sicherlich nicht ausreichen. Diese Aussage stützt sich auf die bereits genannte Erfahrung mit einem FGI, welches die angesetzten 90 Minuten nahezu genau ausgefüllt hat.

Die Einladungen zu den FGI mit den wichtigsten Informationen und Terminvorschlägen (s. Anhang 11.2. Einladung zum FGI, S. 150) werden über den HAW-Verteiler an die Illustrations-Studierenden versendet. Die Einladung muss Informationen zum Zeitpunkt und Zeitrahmen, Ort und Raum, Thema, Teilnehmern, Moderatorin sowie der Einladenden enthalten (vgl. SEIFERT 2003, S. 90 f.). Konkrete Terminabsprachen – d.h. wer zu welchem Termin an einem FGI teilnehmen wird – folgen sobald ausreichend viele Rückmeldungen eingegangen sind.

Die Fragebögen werden nach Auswertung der FGI entweder über den HAW-Verteiler an die Illustrations-Studierenden verschickt, wobei auf eine möglichst hohe Rücklaufquote gehofft wird. Oder die Fragebögen werden nach Absprachen mit den Dozenten am Department Design bzw. des Studiengangs Illustration während der Unterrichtszeit direkt von den Illustrations-Studierenden ausgefüllt. Denkbar ist auch eine Kombination beider Verteilungswege. Ich sehe von einer Nutzung eines Online-Tools ab, da ich mich auf Erfahrungen stützend befürchte, dass die Beteiligung zu gering sein wird.

Wünschenswert sind mindestens 100 ausgefüllte Fragebögen.

Sowohl die Methode der Fokusgruppen-Interviews als auch die der Fragebögen – und damit der Erfolg der gesamten Forschung und dieser Arbeit – sind von der

Teilnahmebereitschaft der Illustrations-Studierenden abhängig. Weitere Ausführungen bzgl. dieses Aspekts, s. Punkt 9.1.1. Schwierigkeiten, S. 136.

4.4. Entschädigung

Die Teilnehmer an den Fokusgruppen-Interviews erhalten nach Absprache mit den Referentinnen der Forschungsarbeit je eine Aufwandsentschädigung von 20 €. Der Erhalt dieser Aufwandsentschädigung wird durch das Unterschreiben einer Quittung bestätigt werden, welche wiederum bei den Betreuerinnen einzureichen ist. Anhang 11.3. Quittung über den Erhalt der Aufwandsentschädigung, S. 151, zeigt die Quittung, welche für die Teilnehmer der FGI verwendet werden wird.

Die Teilnahme an der Fragebogenaktion ist unentgeltlich.

4.5. Örtlichkeit und Zeit

Als Örtlichkeit für die Fokusgruppen-Interviews sollen freie Räume des HAW-Standorts in der Finkenau 35 dienen. Bevor die potenziellen Termine für die Durchführung der FGI per Mail an die Illustrations-Studierenden versendet wurden, ist anhand des derzeitigen Raumverteilungsplans (Stand: 2011-03-18) überprüft worden, ob Räume zur Verfügung stehen.

In Absprache mit meiner Partnerin aus dem Masterstudiengang und meiner Helferson für das zweite FGI wurden den Illustrations-Studierenden der 10. Mai 2011 und der 11. Mai 2011 als Termine vorgeschlagen. Insgesamt stehen an zwei Tagen vier Uhrzeiten zur Auswahl. Wir wollten durch die Bereitstellung mehrerer Termine einerseits Alternativen schaffen und damit die Erfolgsquote erhöhen, dass ausreichend viele Illustrations-Studierende an einem Termin Zeit haben. Andererseits beschränkten wir uns auf vier Termine, damit wir nicht mit der Situation konfrontiert werden, dass sich zwar ausreichend viele Teilnehmer melden, diese aber alle an anderen Terminen verfügbar sind. Insgesamt befürchtete ich, dass die Terminvereinbarung problematisch sein wird und wir nicht genügend Teilnehmer für einen Termin organisiert bekommen.

Eine Sitzung wird insgesamt – d.h. inkl. Begrüßung, Einleitung, Interview, Danksagung, Formalitäten und Verabschiedung – etwa 90 Minuten dauern.

Die Fragebögen werden nach Auswertung der FGI konzipiert, da sie deren Ergebnisse validieren sollen. Es sollen aber auch Fragen, die unabhängig der Ergebnisse der FGI für die Fragestellung dieser Arbeit interessant sind, mit einfließen können. Die Fragebögen sollen im Juni 2011 an die Illustrations-Studierenden versendet bzw. an sie ausgehändigt werden. Ihre Erstellung ist von dem Voranschreiten der FGI-Methode abhängig.

4.6. Weitere Erfordernisse

Um die Ergebnisse des FGI sichern und die Daten auswerten zu können, werden die Interviews per Diktiergerät aufgenommen. Dieses ist für die entsprechenden Termine auszuleihen. Selbstverständlich ist dafür zu sorgen, dass das Diktiergerät aufgeladen ist und genügend Speicherplatz zur Verfügung steht.

Damit sich die Interviewteilnehmer während der Interviews wohl fühlen und um eine entspannte Gesprächsatmosphäre zu begünstigen, werden Kekse und Getränke während der Sitzungen bereitgestellt. Hierbei ist darauf zu achten, dass die Aufnahmequalität nicht darunter leidet (vgl. KRUEGER / CASEY 2009, S. 92). Eine entspannte und angenehme Atmosphäre ist wichtig, damit sich die Interviewteilnehmer wohlfühlen und bereit sind, offen und redselig ihr persönliches Relevanzsystem offenzulegen.

Da nur eines der beiden FGI in Zusammenarbeit mit einer Masterstudierenden erfolgt, benötige ich für das zweite FGI eine Helferperson, die während der Sitzung Gesprächsnotizen macht und den Verlauf grob protokolliert.

Um die Illustrations-Studierenden mit den Einladungen zu den FGI und den Fragebögen erreichen zu können, benötige ich den HAW-Verteiler sowie Genehmigungen der betreffenden Dozenten, die Fragebögen direkt im Unterricht von den Illustrations-Studierenden ausfüllen zu lassen.

4.7. Datenschutz

Datenschutz ist bei Untersuchungen wie meinen FGI natürlich ein wichtiges Thema, da Interviewäußerungen sehr persönlich sein können. Die Interviewpartner müssen im Vorfeld des Fokusgruppen-Interviews darüber aufgeklärt werden, dass das Gespräch aufgezeichnet und was mit den gewonnenen Daten geschehen wird. Diese Informationen werden ihnen in der Einleitung zu dem Interview mitgeteilt, die auch per Diktiergerät aufgenommen wird. Es ist erforderlich, dass die Teilnehmer der Verwendung des Materials zustimmen. Im Anschluss an die geführten Fokusgruppen-Interviews werden alle Interviewpartner gebeten die Datenschutzerklärung zu unterschreiben, sodass ich berechtigt bin, das gewonnene Material für die Auswertung und weitere Forschung zu verwenden.

Selbstverständlich wird das gewonnene Material nicht an Dritte weitergegeben bzw. es wird so aufbereitet, dass keine Rückschlüsse auf die Befragten möglich sind.

Nähere Ausführungen zu der Datenschutzerklärung für die Fokusgruppen-Interviews, s. Punkt 5.2.4. Datenschutzerklärung, S. 48.

Das Ausfüllen der Fragebögen ist anonym. Eine Verbindung zu den Studierenden ist höchstens durch die E-Mail-Adresse, über welche sie die Fragebögen an mich zurücksenden, herzustellen. Doch auch hier wird selbstverständlich dafür gesorgt, dass die Angaben später nicht mit den Studierenden in Verbindung gebracht werden können. Alle ausgefüllten Fragebögen werden auf einem Stapel gesammelt, der immer wieder durchmischt wird.

4.8. Dokumentation: Ergebnissicherung und Auswertung (Analyse, Interpretation und Aufbereitung)

Die FGI werden per Diktiergerät aufgenommen. Die Audiodateien können per USB auf den Computer überspielt werden, sodass sie zur Auswertung je nach Bedarf beliebig häufig angehört werden können.

Außerdem werden während der Sitzungen Gesprächsverlaufsprotokolle geführt, die neben Angaben zu den Interviewteilnehmern auch Angaben zu den Interviewsitzungen sowie dem Gesprächsverlauf enthalten. Außerdem soll so

verhindert werden, dass evtl. wichtige Aspekte wie Gestik und Mimik der Teilnehmer, die nicht per Diktiergerät dokumentiert werden können, untergehen. Weitere Informationen zu dem (Beobachtungs-)Protokoll, s. Punkt 5.2.5. (Beobachtungs-)Protokoll, S. 49. Ein solches Protokoll entspricht in etwa dem bei Flick behandelten Dokumentationsbogen (vgl. FLICK 2010, S. 378 f.). Das für das FGI genutzte (Beobachtungs-)Protokoll befindet sich im Anhang 11.4. (Beobachtungs-)Protokoll, S. 152.

Die mitgebrachten cultural probes der Interviewteilnehmer werden fotografiert.

Eines der FGI soll in Zusammenarbeit mit der Masterstudierenden Julia Starke ausgewertet werden, indem das Audiomaterial transkribiert, mit MAXQDA codiert und detailliert analysiert wird. Bei der Interpretation bzw. Analyse dieses FGI wird somit der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit Rechnung getragen, da zwei verschiedene Personen die Daten auswerten und interpretieren. Gültige Interpretationen müssen zutreffende Deutungen akzeptiert werden (vgl. BORTZ / DÖRING 2005, S. 331). Eine Analyse von mir als einziger Forscherin könnte zu subjektiven Schlüssen führen.

Das zweite FGI soll grob zusammengefasst werden und zentrale Aussagen als wörtliche Zitate enthalten, wodurch die Arbeit anschaulicher, lebendiger und glaubwürdiger wird.

Die Hauptergebnisse der FGI werden in einem eigenen Kapitel der Bachelorarbeit dargestellt und mit Zitaten belegt.

Die Ergebnisse der Fragebögen werden unter Verwendung von Excel ausgewertet und wichtige Erkenntnisse durch Diagramme und Zahlenwerte belegt. Auch sie finden sich in einem eigenen Kapitel der Bachelorarbeit.

4.9. Notwendige Anpassungen des geplanten Vorgehens

Der im Forschungsdesign festgehaltene geplante Methodenaufbau musste aufgrund der Beteiligung der Zielgruppe angepasst werden.

Da sich auf die Einladungs-E-Mail, die per HAW-Verteiler versendet wurde, nur ein einziger Illustrations-Studierender zurückgemeldet hat, bat ich diesen darum, Kommilitonen für die Teilnahme an einem meiner FGI zu motivieren. Außerdem

wurde der Leiter des Departments Design gebeten, die Einladungs-E-Mail an die privaten E-Mail-Adressen der Studierenden weiterzuleiten. Es scheint, als ob diese ihre eingehenden Mails im HAW-Mailer selten prüfen. Desweiteren wurden nach Absprache mit dem Leiter des Departments Design Aushänge mit einem leicht abgewandelten Einladungstext an den kleinen schwarzen Brettern neben den Türen der Unterrichtsräume aufgehängt.

Da sich insgesamt nur drei Teilnehmer für ein FGI gemeldet haben, wurde zunächst ein FGI mit drei Interviewpartnern durchgeführt. Die anwesenden Illustrations-Studierenden waren erstaunt, als ich ihnen von der geringen Rückmeldequote erzählte.

Da das Interview gut verlief und alle Beteiligten Spaß daran hatten, bat ich die drei, weitere Kommilitonen für ein zweites FGI, das eine Woche später stattfinden sollte, zu motivieren. Eine entsprechende E-Mail habe ich auch wieder an den Leiter des Departments Design gesendet und um Weiterleitung gebeten. Zwei Illustrations-Studierende fragten wegen des zweiten Termins an, doch ich erhielt nur eine feste Zusage.

Aus den genannten Gründen war es leider nicht möglich, zwei FGI durchzuführen. Es wäre für die Validität der Ergebnisse wünschenswert gewesen, zwei FGI mit auch jeweils mehr als drei Teilnehmern zu führen, doch leider ermöglichte die Beteiligung der Zielgruppe dieses Vorhaben nicht. Daher wurde nur ein Fokusgruppen-Interview mit drei Teilnehmern durchgeführt, analysiert, ausgewertet und interpretiert.

64 ausgefüllte Fragebögen sind das Ergebnis der Fragebogenerhebung.

Das eigenständig erstellte Forschungsdesign wurde anhand der Checkliste bei Flick (vgl. FLICK 2010, S. 189 f.) überprüft und als angemessen beurteilt.

5. Durchführung des Fokusgruppen-Interviews

Entgegen des im Forschungsdesign (Kapitel 4, S. 20) erläuterten geplanten Vorgehens konnte aufgrund der geringen Rückmeldungen auf die Einladungs-E-Mails und die Aushänge nur ein FGI durchgeführt werden.

5.1. Ziel, Begründung, Erwartungen

Das Fokusgruppen-Interview wird in der Fachliteratur durch folgende Charakterisierung beschrieben: „focus groups collect qualitative data from homogenous people in a group situation through a focused discussion“ (KRUEGER / CASEY 2009, S. 15). In meinem Fall waren es drei Illustrations-Studierende fortgeschrittenen Semesters, die diese homogene Gruppe gebildet haben. Notwendig ist aber auch eine „sufficient variation among participants to allow for contrasting opinions“ (KRUEGER / CASEY 2009, S. 66). Diese Variation wurde durch die Beteiligung verschiedener Semester hergestellt. Weitere Ausführungen zu der Methode des Fokusgruppen-Interviews finden sich unter Punkt 4.2.1. Fokusgruppen-Interviews (FGI), S. 24. Die Grundlage für eine fokussierte Diskussion wurde durch den Leitfaden mit seinen Ober- und Unterfragen und die darin behandelten Themen generiert. Nähere Ausführungen zum Leitfaden und seiner Konzeption finden sich im folgenden Kapitel 5.2. Konzeption des Leitfadens, S. 36.

Als weitere Methode wurden die cultural probes in das leitfadenbasierte FGI integriert, was den Einstieg in das eigentliche Thema der Sitzung erleichterte.

Das Ziel der Anwendung dieser Methoden war es, möglichst vielfältige Antworten zu erhalten, die durch Analyse des offenbarten Relevanzsystems Rückschlüsse auf das Informationskonzept und -verhalten der Illustrations-Studierenden zulassen. Bestenfalls sollten im Anschluss Konsequenzen für die Dienstleistungen und die Gestaltung der zu bauenden Bibliothek an dem HAW-Standort Finkenau abgeleitet werden können.

Ich erhoffte mir, dass die Teilnehmer meines FGI offen und redselig sind und ehrlich sowie ausführlich auf die offen gestellten Fragen antworten. Da die Studierenden keine negativen Folgen des FGI zu befürchten haben, sondern u.U. eher eine Verbesserung der Bibliothekssituation die Folge sein wird, rechnete ich mit ehrlichen Aussagen. Durch die Anwesenheit mehrerer

Interviewteilnehmer sollte zudem hoffentlich bewirkt werden, dass sie sich gegenseitig zu weiteren Ausführungen inspirieren, aufeinander Bezug nehmen und dass eine Konversation entsteht (vgl. KRUEGER / CASEY 2009, S. 36, S. 7).

Auf konkrete inhaltliche Erwartungen wurde verzichtet, denn „[j]e konkreter die Erwartungen sind, was und wie umfangreich eine Erzählperson soll, desto mehr wird das Prinzip der Offenheit verletzt“ (HELFFERICH 2011, S. 98). Die FGI-Teilnehmer sollten ja ihr eigenes Relevanzsystem entfalten und ihre eigenen Konzepte offenlegen. Dennoch ging ich davon aus, dass die Illustrations-Studierenden in gewisser Weise auf Informationssuche für ihre Studienarbeiten gehen und mit den ihnen gestellten Fragen und Aspekten „etwas anfangen können“. Erwartungen dürfen die Offenheit nicht einschränken, aber ohne gewisse Erwartungen kann es keine Überraschungen geben.

Als Befürchtung im Vorhinein ist zu nennen, dass die Interviewgruppe möglicherweise nicht mitmacht, die Fragestellungen nicht versteht und kaum inhaltliche Beiträge liefert. In diesem Fall muss auf Metakommunikation zurückgegriffen werden und die Problemursache aufgedeckt werden (vgl. SEIFERT 2003, S. 145 f.). Auch Krueger und Casey listen einige Aspekte, die im Vorhinein in Erwägung gezogen werden sollten, um mit Unerwartetem umgehen zu können (vgl. KRUEGER / CASEY 2009, S. 104).

5.2. Konzeption des Leitfadens

Der Leitfaden für das Fokusgruppen-Interview besteht aus Ausführungen zu den Bereichen Vorkehrungen, Begrüßung und Einführung, Vorstellung der cultural probes, Fragenkatalog mit Ober-, Unter- und Aufrechterhaltungsfragen sowie der Verabschiedung.

Helfferrich gibt einen umfassenden Überblick, welche Anforderung bei der Erstellung eines Interview-Leitfadens zu beachten sind: Als qualitative Forschungsmethode muss der Leitfaden für das FGI den Grundprinzipien der qualitativen Forschung gerecht werden und Offenheit ermöglichen. Desweiteren darf er nicht aus zu vielen Einzelfragen bestehen, um Zeitdruck und damit eine oberflächliche und knappe Beantwortung der Fragen zu vermeiden. Denn inkl. Begrüßung, Einweisung, Danksagung, dem Interview selbst, dem Unterschreiben der Datenschutzerklärung, finanzieller Entschädigung und Quittierung etc. soll die

Interviewsitzung etwa 90 Minuten nicht überschreiten. Auch auf die formale Übersichtlichkeit und einfache Handhabung ist zu achten, damit ich als Interviewende mich auf das Interviewgeschehen und die Interviewpartner konzentrieren kann. Außerdem ist ein logischer Aufbau der Fragen wichtig. Die Interviewfragen sollten nicht abgelesen werden, da dies Unsicherheit meinerseits suggeriert. Es ist wichtig, dass weitergreifende Ausführungen der Interviewteilnehmer nicht von vornherein abgeblockt werden, da sie wichtige Anhaltspunkte enthalten können, die der LF nicht vorsieht (vgl. HELFFERICH 2011, S. 180).

Auch der Datenschutz und die damit verbundene Anonymität sollten im LF Berücksichtigung finden, da diese Aspekte wichtig für die Schaffung von Sicherheit und Vertrauen seitens der Interviewteilnehmer und ein wichtiger Bestandteil der Interviewsitzung sind.

Zudem sollte man sich schon bei der Leitfaden-Konzeption Gedanken bzgl. zu ergreifender Maßnahmen machen, wenn das Interview unvorhergesehen unterbrochen wird oder aus dem Ruder läuft.

Sowohl in dem einführenden Informationstext als auch bei den Frageformulierungen sollten die Interviewteilnehmer zur Äußerung ihrer eigenen Meinung ermuntert werden. Während des FGI muss der Interviewende darauf achten, dass das Dominieren Einzelner vermieden wird und dass Zurückhaltende zum Einbringen der eigenen Ansichten ermutigt werden (vgl. FLICK 2010, S. 249, DRESCHER 2003, S. 44 sowie SEIFERT 2003, S. 150).

Insgesamt ist auf ein „kooperatives *WIR* [im Orig. hervorgeh.]“ (KRUSE 2009) zu achten, da das Interview eine gemeinsam zu bewältigende Aufgabe ist und den Interviewteilnehmern ein wohliges Gemeinschaftsgefühl vermittelt werden soll.

Als grobe inhaltliche Bereiche, die es im FGI bzgl. der Forschungsfrage zu behandeln gilt, wurden das Begriffsverständnis und die Bedeutung bzw. Relevanz von *Information*, das Vorgehen bei der Informationssuche inkl. eventueller Probleme und deren Ursachen und Konsequenzen, der Umgang mit Gefundenem, Bedürfnisse sowie Bibliothek(snutzung) festgehalten. Die konkreten Themenbereiche und Fragen wurden nach der SPSS-Methode zusammengestellt (s. hierzu Kapitel 4.2.1. Fokusgruppen-Interviews (FGI), S. 24, sowie Kapitel 5.2.2. Fragenkatalog, S. 40, vgl. HELFFERICH 2011, S. 182 ff.).

Nach der Zusammenstellung der Aspekte, welche für die Fragestellung interessant sind, wurden die Fragen in Kategorien geordnet und in eine logische Reihenfolge gebracht. Neben den Hauptfragen gibt es auch Fragen zum Aufrechterhalten des Gesprächs, mit denen sowohl genauer auf bereits genannte Aspekte eingegangen werden als auch neue angesprochen werden können. Die Fragen sollten insgesamt keine Ja-/Nein-Fragen sein, sodass man individuelle Antworten, Ansichten etc. erhält und nicht die Zustimmung oder Ablehnung zu eigenen Annahmen prüft. Bei der Fragenformulierung, die anschließend stattfand, wurde auf Spezifität geachtet, um die Möglichkeit unterschiedlicher Interpretationen durch die verschiedenen Illustrations-Studierenden zu reduzieren. Es wurde versucht, Worte zu verwenden, welche alle Befragten in nahezu gleicher Weise verstehen (vgl. FAULBAUM / PRÜFER / REXROTH 2009, S. 86). Hierbei ist selbstverständlich wieder die Indexikalität zu beachten (s. hierzu Kapitel 2.1. Indexikalität und Fremdverstehen, S. 8).

Wie in Kapitel 4.2.1. Fokusgruppen-Interviews (FGI), S. 24, bereits erläutert, liegt der Kern des Offenheits-Prinzips darin, „das aufzunehmen, zu hören, erzählen zu lassen, was nicht bekannt, was neu, einzigartig und fremd ist“ (HELFFERICH 2011, S. 131). Trotz dieses bereits mehrfach thematisierten Prinzips der Offenheit, welches unbedingt zugrundegelegt werden muss, ist ein gewisses Maß an Kontrolle über das Geschehen notwendig. Der LF soll der Orientierung dienen und einen groben inhaltlichen sowie ablaufbezogenen Rahmen bilden. Gleichzeitig soll er aber auch Spielräume lassen. Entscheidungen über spontane Änderungen wie genaueres Nachhaken bei unklaren oder besonders interessanten Äußerungen oder bereits behandelte Aspekte zu überspringen etc. müssen während des Interviewverlaufs möglich sein. Die vorgegebene Struktur durch zu behandelnde Themen soll genügend Spielraum für die freie Entfaltung von Sichtweisen lassen.

Der finale LF (s. Anhang 11.1. Leitfaden des FGI, S. 146) wurde vor seiner Anwendung umfassend überprüft (vgl. FLICK 2010, S. 222 und KRUEGER / CASEY 2009, S. 107 f.).

Bei Rückmeldungen für die Teilnahme an meinem FGI galt es zunächst zu klären, in welchem Semester die Studierenden sind, damit sie auch in die

Zielgruppe Studierender ab dem vierten Semester passen. Dieser erste Eindruck von den Teilnehmern, der per E-Mail geschaffen wurde, diente zur Vorbereitung auf die Teilnehmer (vgl. SEIFERT 2003, S. 86).

Außerdem wurden sie gebeten, typische Beispielarbeiten ihres Studiums mitzubringen. Diese sollten als Anschauungsmaterial und Anknüpfungspunkt für das Interview dienen; s. hierzu auch Punkt 5.2.2. Fragenkatalog, S. 40.

Nähere Ausführungen zur Anwendung des Leitfadens finden sich unter Punkt 5.3. Konkrete Durchführung (Rahmenbedingungen/Eckdaten), S. 49.

Im Folgenden wird der LF, der dem FGI zugrunde liegt, seinem Aufbau folgend näher beschrieben.

5.2.1. Bevor das Interview beginnt

Da die Interviewpartner ihre eigenen Wertigkeiten setzen und ihr Relevanzsystem offenlegen sollen, kann die Beantwortung der Fragen z.T. recht persönlich sein. Daher sollte eine „entspannte und vertrauensvolle Atmosphäre“ (BORTZ / DÖRING 2005, S. 298) geschaffen werden, sodass sich die Teilnehmer wohl fühlen und gern bereit sind, offen zu erzählen. Der Anfang einer solchen Interview-Sitzung kann von entscheidender Bedeutung sein, da hier die Grundlage für den Verlauf des Interviews geschaffen wird. Es ist wichtig, „Sicherheit zu geben, die sich auf die Vertraulichkeit (...), auf Informationen, was mit dem Interview geschieht, aber auch auf eine verständliche Sprache der Interviewenden beziehen kann“ (HELFFERICH 2011, S. 130). Diese Aspekte werden in dem Einführungstext (s.u.) behandelt.

Zunächst werden die Teilnehmer begrüßt und auf die Sitzordnung hingewiesen. Um die Wartezeit, bis alle Teilnehmer anwesend sind, sinnvoll zu nutzen, werden bereits Anwesende gebeten den oberen Kasten des (Beobachtungs-)Protokolls (s. Punkt 5.2.5. (Beobachtungs-)Protokoll, S. 49, und Anhang 11.4., S. 152) auszufüllen. Hier sind Name, Geschlecht, Alter, Semester und Teilnahmemotivation der Interviewpartner einzutragen. Nachdem alle Teilnehmer eingetroffen sind und Platz genommen haben, wird auf die Bewirtung mit Keksen und Mineralwasser hingewiesen. Die Teilnehmer sollen sich frei fühlen, sich davon zu bedienen. Nachdem die Funktionalität des Diktiergerätes nochmals getestet wurde und die Teilnehmer über die Aufnahme informiert wurden, wird

die Aufnahme gestartet. Natürlich ist es notwendig, dass die Interviewteilnehmer der Aufnahme grundsätzlich zustimmen. Nach einem nochmaligen Dank für die Unterstützung und Teilnahme an dem FGI folgt ein Einführungstext. Die hier bereitzustellenden Einstiegsinformationen skizzieren kurz, worum es in dem FGI inhaltlich geht sowie den Ablauf und die Vorgehensweise der Interviewsitzung. Außerdem wird auf das Spezifikum des Kommunikationsmusters hingewiesen, nämlich darauf, dass offene Fragen gestellt werden, deren Zentrum die Relevanzkonzepte der Interviewteilnehmer bilden. Es ist wichtig, den Interviewpartnern zu versichern, dass es kein Richtig oder Falsch gibt, sondern dass sie eigenstrukturiert erzählen sollen, was für sie bzgl. der Fragen von Bedeutung ist. Der Interviewende wertet das Gesagte nicht (vgl. KRUSE 2009).

Der zu verwendende Einführungstext zu Beginn des FGI findet sich im Anhang 11.5., S. 153.

Er enthält die wesentlichen Informationen, welche die Interviewpartner benötigen. Er soll Sicherheit schaffen und die Teilnehmer sollen sich entspannt und nicht unter Druck gesetzt fühlen. Mit dem Hinweis auf das Protokollführen wird die Anwesenheit der zweiten Person, nämlich Julia Starke, erklärt. Die Einleitung soll ermutigend wirken (vgl. LAHNINGER 2000, S. 161). Dies wird zu gewährleisten versucht, indem die Teilnehmer darauf hingewiesen werden, dass sie nicht falsch antworten können, da es um ihre eigenen Wertigkeiten geht. Außerdem wird ihnen versichert, dass ihre Daten im Anschluss anonymisiert werden und somit nicht mehr mit ihnen in Verbindung gebracht werden können. Weitere Hintergrundinformationen zu dem Forschungsprojekt werden erst im Anschluss gegeben, da andernfalls die Gefahr besteht, dass die Interviewten sich den Erwartungen anpassen und nicht aus ihrem Relevanzsystem heraus antworten.

Im Anschluss ist zu klären, ob die Interviewpartner noch Fragen haben, bevor es zum eigentlichen Interview übergeht. Hiermit sollen eventuell noch bestehende Unklarheiten beseitigt werden.

5.2.2. Fragenkatalog

Mit Fragen sind im Folgenden nicht nur wahrhaftige Fragen gemeint, sondern auch Bitten wie „Beschreibt bitte mal...“ oder Aufforderungen, angefangene Sätze zu vollenden (z.B. „Suchmaschinen sind...“). Die Fragen bzw.

thematischen Aspekte, die in dem FGI zur Sprache kommen sollen, wurden durch die SPSS-Methode nach Helfferich gesammelt (vgl. HELFFERICH 2011, S. 182 ff.), wodurch dem erforderlichen Prinzip der Offenheit Rechnung getragen wird. Hierfür wurden die Teilnehmer des Mastermoduls „Informationsverhalten wissenschaftlich Arbeitender“ mit einbezogen, die für ihre Prüfungsleistung zu einem ähnlichen wie meinem Bachelor-Thema ebenfalls Fragen zusammenstellen mussten.

Für Hintergrundwissen zum derzeitigen Bachelorstudiengang Illustration wurde der Hochschulanzeiger vom 12.04.2011 zurate gezogen (vgl. HAW HAMBURG 2011, S. 10 ff.). Hierin wurde beispielsweise nachgelesen, worin die Bachelorarbeit dieses Studiengangs besteht und ob es Hinweise auf wissenschaftliches Arbeiten gibt bzw. die Anforderungen an produzierte Texte. Hierdurch sollte die Frage nach dem wissenschaftlichen Arbeiten der Illustrations-Studierenden vorbereitet werden. Es wurde allerdings lediglich die Information gefunden, dass die Thesis aus einer „konzeptionell-gestalterischen Arbeit und ihrer schriftlichen Dokumentation“ (HAW HAMBURG 2011, S. 15) besteht.

Die zusammengetragenen Aspekte wurden in konkrete Fragen umformuliert und auf das konkrete FGI-Thema zugeschnitten. Insgesamt galt es folgende allgemeine Frageregeln zu beachten:

Es dürfen im Interview keine Fragen gestellt werden, die unklar, schwer verständlich oder nicht zu beantworten sind. Es sollten also keine Fachbegriffe oder ungebräuchliche Fremdworte verwendet werden, sondern die Formulierungen sollten an die Sprache der Erzählpersonen angepasst sein. Die Fragen dürfen weder geschlossen sein noch Antworten vorgeben oder mehrere Aspekte gleichzeitig beinhalten. Auf Wertungen und Andeutungen bestimmter Erwartungen ist zu verzichten. Desweiteren sind Scham- oder Schuldgefühle seitens der Interviewteilnehmer zu vermeiden. Natürlich müssen die Fragen insgesamt zum Interview-Thema passen (vgl. HELFFERICH 2011, S. 108).

Auch Krueger und Casey listen eine Reihe von Aspekten bzgl. der Qualität von Fokusgruppen-Fragen. Gute Fokusgruppen-Fragen rufen Konversationen hervor, verwenden die Sprache der Teilnehmer, sind einfach mündlich zu stellen, sind eindeutig, kurz und offen gestellt sowie eindimensional (vgl. KRUEGER / CASEY 2009, S. 36 f.). Zudem sind Warum-Fragen zu vermeiden, da sie den

Interviewpartnern das Gefühl vermitteln, sich rechtfertigen zu müssen (vgl. KRUEGER / CASEY 2009, S. 54). Auch auf Suggestivfragen und Deutungsangebote ist zu verzichten.

Das Interview an sich besteht aus sechs inhaltlichen Kategorien; Präsentation der cultural probes, Informationskonzept, Informationssuche/-verhalten, Probleme bei der Informationssuche, Arbeitsprozess/Arbeitsplatz sowie Bibliothek. Jede Kategorie besteht aus einer Hauptfrage, die durch mehrere Unterfragen gestützt wird. Hier werden offene Fragen verwendet, damit die Interviewpartner Spielraum bei der Beantwortung haben und somit ihre Antwort entfalten können und nicht in eine bestimmte Richtung gedrängt werden. Die offenen Fragen dienen somit als Impulsgeber (vgl. KNOLL 2003, S. 161 und DRESCHER 2003, S. 48). Sollten die Teilnehmer auf eine der Hauptfragen wenig äußern, kann auf die Unterfragen zurückgegriffen werden, um Konkretes zu erfahren oder Anreize für weitere Ausführungen und neue Facetten der Frage bzw. Antwort zu geben.

Auch Aufrechterhaltungsfragen wie „Fällt euch sonst noch etwas dazu ein?“, „Könnt ihr hier konkreter werden?“ oder „Was meint ihr mit xy?“ wurden notiert. Sie sollen dazu dienen, das Gespräch in Gang zu halten und die gegebenen Antworten möglichst vollständig zu verstehen (vgl. u.a. KRUEGER / CASEY 2009, S. 99). Hier kommt wieder der Aspekt der Indexikalität (s. Punkt 2.1. Indexikalität und Fremdverstehen, S. 8) zum Tragen. Aufrechterhaltungsfragen liefern möglichst wenig Präsuppositionen oder inhaltliche Impulse; sie können somit als inhaltsleer bezeichnet werden und dienen schlicht der Aufrechterhaltung der Erzählung (vgl. HELFFERICH 2011, S. 104).

Die grau geschriebenen bzw. durchgestrichenen Fragen im Leitfaden sollen nur im Notfall gestellt werden, d.h. falls den Teilnehmern zu den vorangegangenen Fragen wirklich nichts einfällt. Sie passen zwar zum Thema und ihre Beantwortung ist interessant, sie sind jedoch nicht voll und ganz relevant für die Beantwortung der Forschungsfrage, die dieser Arbeit zugrunde liegt. Ob sie zum Einsatz kommen, wird individuell der Interviewsituation entsprechend entschieden werden. Die Wichtigkeit solcher Nachfragen wird auch bei FLICK betont (vgl. FLICK 2010, S. 225). Dieses „hierarchisierte[...] Nachfragereservoir“ (HELFFERICH 2011, S. 181) dient der flexiblen Handhabung des Leitfadens.

Es ist außerdem wichtig, die Teilnehmer ausreden zu lassen und durch das Zulassen von Pausen abzuwarten, ob noch Ergänzungen folgen (vgl. KNOLL 2003, S. 163). Nichtsdestotrotz ist auch der zeitliche Rahmen einzuhalten, sodass die Zeit im Blick behalten werden muss. Hierfür wurde auch hinter jedem Themenkomplex vermerkt, wie viel Zeit maximal hierauf verwendet werden soll. Nach den einzelnen Themenkomplexen werden Fragen wie „Möchtet ihr noch etwas ergänzen?“ gestellt, um sicherzustellen, dass die Teilnehmer alles äußern konnten, was ihnen zu dem jeweiligen Aspekt wichtig ist. Hier sind geschlossene Fragen zulässig, d.h. Fragen, die mit einem schlichten Ja oder Nein beantwortet werden können. Dies dient auch der Strukturierung (vgl. SEIFERT 2003, S. 101). Zum Nachlesen der konkreten Fragen inkl. Haupt-, Unter- und Aufrechterhaltungsfragen, s. Leitfaden im Anhang 11.1., S. 146. Sein Aufbau wird im Folgenden erläutert. Es werden nicht alle vorbereiteten Fragen in diesem Teil der Arbeit aufgegriffen. Insgesamt ist aber festzuhalten, dass die Befragungsart sich durchaus auf das Antwortverhalten der Interviewpartner auswirken kann und somit gut durchdacht sein sollte (vgl. FAULBAUM / PRÜFER / REXROTH 2009, S. 77 ff.).

Zu Beginn erfolgt eine kurze mündliche *Vorstellungsrunde*, bei der sich nicht nur die Teilnehmer, sondern auch die Interviewerin und die Protokollantin mit Namen, Alter, Semester und sonstigen für sie wichtigen Aspekten vorstellen. Hierdurch soll ein Überblick über die Gruppe gewonnen und erste Vertrautheit geschaffen werden, indem alle Beteiligten „systematisch Informationen über die anderen bekommen“ (DRESCHER 2003, S. 45). Eine solche „Anwärmphase“ (FLICK 2010, S. 260) soll den Einstieg in das eigentliche Thema erleichtern und alle Beteiligten auf das Folgende einstimmen. Die Interviewerin, ich, leitet die Vorstellungsrunde ein, indem sie sagt: „Dann beginnen wir mit einer kurzen Vorstellungsrunde, sodass ein Überblick gewonnen werden kann und wir ein bisschen was über einander wissen.“ Die Interviewerin bzw. Moderatorin und die Protokollantin beginnen mit der Vorstellung ihrer Person, um ein Beispiel zu liefern. Die Vorstellungsrunde soll nicht mehr als fünf Minuten in Anspruch nehmen. Sowohl der einführende Text als auch die Vorstellungsrunde dienen dazu, Orientierung für die Interviewteilnehmer zu schaffen und Unsicherheiten

abzubauen, welche natürlicherweise in einem solchen Gruppenprozess auftreten (vgl. LAHNINGER 2000, S. 208 sowie DRESCHER 2003, S. 43).

Um langsam an das Thema heranzuführen und das Eis weiter zu brechen, werden die Teilnehmer dann in der ersten Kategorie gebeten, ihre *mitgebrachten Beispielarbeiten vorzustellen*. Hieran soll erkennbar werden, was typische Aufgaben und Studien- bzw. Prüfungsleistungen der Illustrations-Studierenden sind. Die Präsentation dieses visuellen Materials dient als Gesprächsanreiz (vgl. FLICK 2010, S. 255 f.). Als Anknüpffragen wurden hier konkret „Wie sieht eine typische Aufgabe in eurem Studienalltag aus?“ und „Was für Arten von Arbeit, Präsentationen etc. müsst ihr abgeben/halten?“ vorbereitet. Falls diese Aspekte noch nicht aus der Präsentation der cultural probes hervorgehen, kann somit also gezielt danach gefragt werden. Für diesen Teil des FGI sind maximal zehn Minuten eingeplant.

Der erste konkrete Block (Kategorie zwei) befasst sich mit dem *Informationskonzept* der Interviewteilnehmer. Die Hauptfrage lautet: „Was bedeutet Information für studienbezogene Arbeit für euch?“. Hiermit soll in Erfahrung gebracht werden, was sie bzgl. ihres Studiums mit dem Begriff Information verbinden, was Information für ihren Studienalltag bedeutet. Unterfragen beziehen sich hier u.a. auf den Zweck, für den sie Informationen benötigen, und die Art von Informationen, die ihnen wichtig sind. Dem Aspekt des Informationskonzepts sollen maximal 15 Minuten der vorhandenen Interviewzeit gewidmet werden.

In der dritten Kategorie wird die *Informationssuche* bzw. das *Informationsverhalten* der Illustrations-Studierenden näher untersucht. Hier geht es um die Frage „Wie bekommt ihr die Informationen für Arbeiten wie die, die ihr gerade vorgestellt habt, zusammen?“. Es wird Bezug auf die vorgestellten Beispielarbeiten genommen, deren Erstellung nun näher beleuchtet wird. Sofern für die Arbeit an den cultural probes nicht viel Informationssuche betrieben worden ist, kann mit der Frage „Habt ihr schon Ideen für euer Thema für die

Bachelorarbeit? Wie wollt ihr die Informationen dafür sammeln/zusammenkriegen?“ ein konkretes Szenario vorgegeben und somit die Chance auf Aussagen zum Informationsverhalten erhöht werden. Dass sich die Bachelorarbeit der Illustrations-Studierenden aus einer „konzeptionell-gestalterischen Arbeit und ihrer schriftlichen Dokumentation“ (HAW HAMBURG 2011, S. 15) zusammensetzt, wurde ja bereits im Hochschulanzeiger nachgelesen. Auf diese Tatsache stützen sich die Annahme, dass eine Recherche im informationswissenschaftlichen Sinn im Vorfeld der Bachelorarbeit notwendig ist und damit die Begründung für das Stellen dieser Frage. Weitere Unterfragen befassen sich u.a. mit dem Ort, an dem benötigte Informationen gesucht werden, dem Vorgehen, wie sie gesucht werden oder der Bereitschaft, für den Zugriff auf bestimmte Informationen Geld zu zahlen. Inspiriert durch den Bericht „The Digital Information Seeker : Report of the Findings from Selected OCLC, RIN, and JISC User Behaviour Projects“, der 12 Studien aus Großbritannien und den USA zum Thema Informationsverhalten und Informationssuche zusammenfasst (s. Punkt 3.1. Wissenschaftliches Informationsverhalten, S.15), kommt zudem gezielt das Thema Suchmaschinen zur Sprache, indem die Interviewteilnehmer gebeten werden, den Satzanfang „Suchmaschinen sind...“ auf ihr Studium bezogen zu vervollständigen. Desweiteren werden die Interviewteilnehmer nach Tipps für eine erfolgreiche Informationssuche gefragt. Für den Aspekt der Informationssuche bzw. des Informationsverhaltens stehen etwa 20 Minuten zur Verfügung.

Die folgende Kategorie beschäftigt sich mit eventuell auftretenden *Problemen bei der Informationssuche*. Hier lautet die Hauptfrage: „Habt ihr schon Ideen für euer Bachelorarbeitsthema? Was meint ihr, welche Probleme auftreten könnten, wenn ihr Informationen dafür sucht?“. Auch hier wird auf das Hintergrundwissen über die Bachelorarbeit im Studiengang Illustration zurückgegriffen und eine konkrete Situation beschrieben. Dadurch soll es den Interviewteilnehmern erleichtert werden, sich in die Frage hineinzudenken und ehrliche, durchdachte Antworten zu geben. Sofern sie noch keine Ideen für ihr Bachelorarbeitsthema haben, kann wie bei Kategorie drei auf die vorgestellten cultural probes Bezug genommen werden. Als Unterfragen bzgl. der Probleme bei der Informationssuche dienen u.a. Fragen nach der Ursache und möglichen Lösungen der Probleme. Auch

nach bereits in Anspruch genommener und gewünschter Unterstützung kann hier gefragt werden, sofern die Interviewteilnehmer sich diesbezüglich nicht bereits während der Hauptfrage dazu äußern. Für diesen Teil des FGI wurden etwa 15 Minuten eingeplant.

Um auch etwas über die Umgebung und die Umstände während des Arbeitens an studienbezogenen Arbeiten zu erfahren, befasst sich die nächste Kategorie des Leitfadens mit dem *Arbeitsprozess/Arbeitsplatz*. Falls die Äußerungen der Interviewteilnehmer auf die Aufforderung „Beschreibt bitte mal euren Lieblingsarbeitsplatz“, welche der Hauptfrage entspricht, zu knapp ausfallen, kann mit der Unterfrage „Wo arbeitet ihr am liebsten?“ nachgeholfen werden. Auch die Fragen „Was ist euch beim Arbeiten für euer Studium wichtig?“, „Wovon lasst ihr euch beim Arbeiten ablenken?“ und „Was benötigt ihr, um erfolgreicher/zufriedener arbeiten zu können?“ fördern ggf. die Antwortvielfalt bzgl. des Arbeitsplatzes bzw. des Arbeitsprozesses. Hierdurch sollen vor allem raumbezogene Bedürfnisse aufgedeckt werden, die u.U. durch die neue Bibliothek am HAW-Standort Finkenau gedeckt werden können. Die Frage „Welche Rolle spielt ‚wissenschaftliches Arbeiten‘ für euch im Studium? Was assoziiert ihr damit?“ ist von Bedeutung, um herauszufinden, ob Illustrations-Studierende diesbezüglich das gleiche Konzept haben wie ich als Studierende des Bibliotheks- und Informationsmanagements. Es wird vermutet, dass sie eine andere Vorstellung von wissenschaftlichem Arbeiten haben, da im Hochschulanzeiger kein Hinweis auf das Erfordernis des wissenschaftlichen Arbeitens zu finden war. Dieser Kategorie sollen höchstens zehn Minuten gewidmet werden.

Vor allem in Bezug auf die möglichen Konsequenzen für Dienstleistungen der neuen Campus-Bibliothek ist die letzte Kategorie *Bibliothek* von Bedeutung. Um zunächst die Sicht der Interviewteilnehmer auf Bibliotheken in Erfahrung zu bringen, wird als Hauptfrage die Aufforderung „Vervollständigt bitte in Bezug auf euer Studium: ‚Bibliotheken sind für mich...‘“. Falls den Interviewteilnehmern dies schwerfällt, kann u.a. mit den Fragen „Womit assoziiert ihr das Wort ‚Bibliothek‘?“, welche sich ebenfalls aus Forschungsstand zum

wissenschaftlichen Informationsverhalten ergab, und „Wie hängen Studium und Bibliothek für euch zusammen?“ nachgefragt werden. Desweiteren kann die Meinung der Interviewteilnehmer zu den Statements „In der Bibliothek bekommt man die besten Tipps.“ Was sagt ihr dazu?“ und „Bibliotheken sind im Zeitalter des Internets eigentlich überflüssig.“ Wie steht ihr dazu?“ eingeholt werden, um etwas über ihren Bezug zu Bibliotheken zu erfahren. Es ist außerdem interessant, was ihnen an den Angeboten der Bibliothek fehlt oder weshalb sie sich mal ordentlich über eine Bibliothek geärgert haben. Um konkreter auf die Bedürfnisse der Studierenden einzugehen, dienen die Unterfragen „Wenn Bibliothekare einen Zauberstab hätten, was sollten sie für euch tun?“ und „Was müsste passieren, damit ihr die Bibliothek am liebsten nicht mehr verlassen würdet?“. Es wird bewusst nicht nach dem Wunsch konkreter Dienstleistungen gefragt – beispielsweise „Was sagt ihr zu längeren Ausleihfristen?“ –, da ich vermutete, dass die Interviewpartner auf solche Angebote grundsätzlich positiv reagieren und alles bejahen würden. Vielmehr soll aus erwähnten Bedürfnissen auf konkrete Wünsche und entsprechende Dienstleistungen geschlossen werden. Der Aspekt der Bibliothek soll im FGI maximal 15 Minuten einnehmen.

Im Anschluss an die Konzeption des Fragenkatalogs beantwortete ich alle Fragen einmal für mich, um zu prüfen, ob sie verständlich und hinreichend ausführlich sowie ergebnisorientiert zu beantworten sind. Außerdem bat ich im Rahmen eines Pretests Studierende aus anderen Studiengängen, sich die Fragen durchzulesen und Rückmeldung zur Verständlichkeit sowie dem Grad der möglichen Beantwortung zu geben. Damit hoffte ich, die Erfolgchancen für das FGI mit den Illustrations-Studierenden zu erhöhen.

Desweiteren ging ich die FBS-Checkliste (vgl. FAULBAUM / PRÜFER / REXROTH 2009, S. 114 ff.) schrittweise durch und prüfte den finalen Entwurf auf die 12 Aspekte, sofern sie zutrafen.

5.2.3. Nach dem Interview

Am Ende des FGI gilt es, die Teilnehmer darauf aufmerksam zu machen, dass die Sitzung erfolgreich war und viele Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Außerdem werden sie durch eine „insurance question“ (KRUEGER / CASEY 2009, S. 41) gefragt, ob sie noch etwas ergänzen möchten, das zum Thema des FGI

passt und ihnen wichtig ist, aber bisher kaum oder gar nicht zur Sprache kam. Nach dem Hinweis auf das Ende der Interview-Sitzung wird das Diktiergerät ausgeschaltet und die Aufnahme damit beendet.

Nach einem wiederholten Dank für die Unterstützung der Teilnehmer wird sich erkundigt, wie sich die Teilnehmer während des Interviews gefühlt haben und um Feedback gebeten (vgl. LAHNINGER 2010, S. 208). Aus den Rückmeldungen können ggf. Anregungen und Änderungen für das zweite geplante FGI gefolgert werden. Im Anschluss sollen die Teilnehmer jeweils eine Datenschutzerklärung unterschreiben, sofern sie der Nutzung des gewonnenen Materials für meine Bachelorarbeit und ggf. weiterer Forschung zustimmen, und ich fotografiere ihre mitgebrachten Beispielarbeiten mit der mitgebrachten Digitalkamera, sofern sie auch hierfür ihre Einwilligung geben. Außerdem informiere ich die FGI-Teilnehmer darüber, dass ich die gewonnenen Erkenntnisse mithilfe einer Fragebogenerhebung zu validieren plane und dass ich in diesem Rahmen u.U. auch auf sie persönlich zurückkommen werde. Mit einem erneuten Dank werden die Interviewpartner verabschiedet, sodass sie die Veranstaltung mit einem positiven Gefühl verlassen (vgl. SEIFERT 2003, S. 152).

Wie genau der Einführungstext während des tatsächlichen FGI formuliert und welche Fragen wie gestellt wurden etc., kann im Transkript des FGI nachgelesen werden. Es findet sich im Anhang 11.6. FGI-Transkript, auf der beiliegenden CD, S. 165. Außerdem kann die Audiodatei (Anhang 11.7. Audiodatei des Fokusgruppen-Interviews), die sich ebenfalls auf der CD (S. 165) befindet, angehört werden.

Der vollständige konzipierte Leitfaden, der während des FGI verwendet wurde, findet sich im Anhang 11.1. Leitfaden des FGI, S. 146.

5.2.4. Datenschutzerklärung

Die Datenschutzerklärung, welche die Interviewpartner im Anschluss an das FGI unterschreiben sollen, enthält neben dem Datum des geführten Interviews und meinem Namen als Interviewerin Informationen darüber, was mit den Äußerungen der Teilnehmer passiert. Das Interview wird aufgenommen, transkribiert und ausgewertet werden. Die erhobenen Daten werden anonymisiert werden, sodass keine Rückschlüsse auf die Personen möglich sind, und für meine Bachelorarbeit sowie ggf. weitere Forschung verwendet werden.

Anhang 11.8. Datenschutzerklärung, S. 154, zeigt die Datenschutzerklärung für die Teilnehmer meines FGI.

5.2.5. (Beobachtungs-)Protokoll

Um allgemeine Informationen wie Name, Geschlecht, Alter und aktuelles Semester der Interviewteilnehmer zu erheben, werden die Teilnehmer vor Beginn des Interviews gebeten, die mit einem Sternchen versehenen Felder des oberen Kastens des in Anhang 11.4. (Beobachtungs-)Protokoll, S. 152, dargestellten (Beobachtungs-)Protokolls auszufüllen. Sofern es möglich ist, werden sie auch gebeten, den Grund für ihre Teilnahme an dem Interview einzutragen.

Der zweite Kasten mit interview-spezifischen Angaben wird im Anschluss an das FGI von mir ausgefüllt.

Während ich die Interview-Sitzung moderiere, wird Julia Starke ein Protokoll schreiben, in dem sie die wesentlichen Aussagen der Teilnehmer sowie Beobachtungen, Besonderheiten und Probleme notiert. Für dieses Protokoll soll der unterste Kasten des (Beobachtungs-)Protokolls genutzt werden.

Alle drei Kästen zusammen ergeben das (Beobachtungs-)Protokoll des geführten FGI.

5.3. Konkrete Durchführung (Rahmenbedingungen/Eckdaten)

Aufgrund der geringen Teilnahmebereitschaft bzw. Rückmeldungen auf meine Einladung zu den FGI, konnte nur ein FGI mit drei Illustrations-Studierenden durchgeführt werden. Einer von ihnen war zum Zeitpunkt des Interviews im fünften Semester, die anderen beiden im siebten. Sie bilden das sogenannte Sampling für den qualitativen Teil der Forschung.

Das FGI fand am 10. Mai 2011 um 12.30 Uhr in Raum 262 in der Finkenau 35 statt. Die Tageszeit erschien uns passend, da sie weder besonders früh am Morgen noch besonders spät am Abend angesetzt ist und alle Beteiligten vorher die Möglichkeit des Mittagessens hatten (vgl. KNOLL 2003, S. 84). Desweiteren stellten wir Kekse und Getränke zur leiblichen Versorgung bereit.

Selbstredend ist das für das FGI benötigte Equipment vollständig mitzubringen. Bevor die Interviewpartner eintrafen, habe ich den Raum für die Sitzung vorbereitet. Die Tische und Stühle in Raum 262 wurden so angeordnet, dass wir

genügend Platz haben und uns nicht bedrängt fühlen. Wir griffen auf Tische u.a. deshalb zurück, da der Umstand, an einem Tisch zu sitzen, eine offene Sitzhaltung, die leicht Unsicherheit auslöst, vermeidet (vgl. HELFFERICH 2011, S. 177). Außerdem konnten Getränke, Kekse und das Diktiergerät direkt vor uns platziert werden. Die Raumgröße war der Gesamtgruppengröße angemessen. Zwei Tische wurden aneinandergestellt und die vier Stühle für die drei Interviewpartner und mich als Moderatorin so platziert, dass wir vier einander gegenüber sitzen und Blickkontakt haben konnten (vgl. KNOLL 2003, S. 87 ff. und DRESCHER 2003, S. 44 f.). Abbildung 3 visualisiert die Sitzordnung während des FGI.

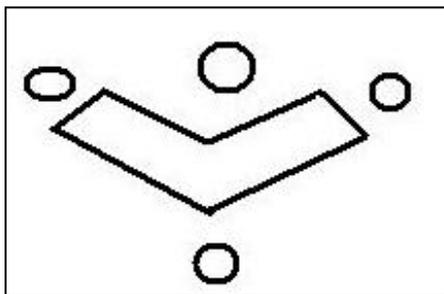


Abb. 3: Sitzordnung der Moderatorin und der FGI-Teilnehmer (Quelle: Eigene Erstellung)

Die Protokollantin nahm in einem Abstand schräg hinter mir als Moderatorin Platz, sodass sie sich einerseits dem eigentlichen Interviewgeschehen enthielt und andererseits freie Sicht auf die Interviewpartner hatte, um ggf. Reaktionen, Mimik, Gestik etc. notieren zu können. Nachdem die Funktionalität des Diktiergerätes noch einmal überprüft worden war, wurde es in die Mitte der Tischfläche mit dem Mikrofon in Richtung der Interviewteilnehmer gelegt. Der Raum wurde durch Öffnung einiger Fenster durchlüftet und Kekse sowie Getränke auf einem nahe gelegenen Tisch bereitgestellt. Diese Aktionen sollen zu einer förderlichen Atmosphäre beitragen (vgl. LAHNINGER 2010, S. 234).

Per „Smalltalk“ erkundigte ich mich beim Eintreffen der Interviewpartner, ob sie gut zum Veranstaltungsraum gefunden haben. Außerdem dankte ich gleich zu Beginn für die Unterstützung und bekundete Interesse an den Äußerungen der Teilnehmer (vgl. LAHNINGER 2000, S. 161). Ziel dieser Orientierungsphase ist es, Kontakt herzustellen, Fremdheit zu mindern und Vertrautheit aufzubauen (vgl. SEIFERT 2003, S. 142 und KRUEGER / CASEY 2009, S. 91).

Während der Sitzung habe ich mich am Leitfaden orientiert. Das Gespräch wurde per Diktiergerät, dessen Funktionalität ich immer wieder mit einem schnellen

Blick überprüfte, aufgenommen. Die Protokollantin notierte Auffälligkeiten. Somit wurden die Ergebnisse gesichert. Es war unbedingt zu beachten, die jeweils andere Wirklichkeit der Gruppenmitglieder unbedingt zu respektieren“ (DRESCHER 2003, S. 46). Außerdem hielt ich mich inhaltlich zurück und steuerte lediglich den Gruppenprozess, indem ich beispielsweise alle Interviewpartner aktiv in das Gespräch einbezog. Ich bemühte mich, Teilnehmerbeiträge nicht zu kommentieren oder zu werten (vgl. SEIFERT 2003, S. 82 f.). Ich hielt Blickkontakt zu allen Interviewpartnern und konzentrierte mich auf die Sprechenden und ihre Äußerungen, um ein positives Klima zu schaffen (vgl. SEIFERT 2003, S. 143). Ich ging individuell auf Situationen ein, nahm bereits Gesagtes auf und führte es weiter. Dabei wurde beispielsweise noch einmal konkreter nachgefragt oder bestimmte Aspekte wurden vertiefend aufgegriffen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6. FGI-Transkript, u.a. S. 5, A. 24, S. 7, A. 39). Durch strukturierende Äußerungen wie „ok, dann knüpfen wir DAran direkt an“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6. FGI-Transkript, S. 20, A. 168) sollten die Teilnehmer mit eingeschlossen werden und ein Gefühl der Gemeinschaft entstehen. Ich gab den FGI-Partnern regelmäßig die Möglichkeit, ergänzende Angaben zu machen.

Im Anschluss an die Interviewsitzung, d.h. nach Aufnahmestopp, erhielt jeder Teilnehmer eine Aufwandsentschädigung von 20 Euro, deren Erhalt sie auf einem Quittungsformular bestätigten. Auch die Datenschutzerklärung wurde von allen drei FGI-Teilnehmern unterschrieben. Ich erhielt zudem die Erlaubnis, die cultural probes zu fotografieren (s. hierzu Anhang 11.9., S. 154). Desweiteren holte ich Feedback ein, indem ich sie fragte, ob sie sich während des Interviews wohlfühlt haben und wie sie die Sitzung als Ganzes inkl. ihres Ablaufs wahrgenommen haben. Gemeinsam wurde so der Gruppenprozess reflektiert und die Teilnehmer wurden im Anschluss dankend verabschiedet (vgl. SEIFERT 2003, S. 96). Diese verbale Bewertung der Veranstaltung, welche das Erleben der Teilnehmer widerspiegelt, wird methodisch auch Blitzlicht genannt (vgl. SEIFERT 2003, S. 140).

Nachdem wir Forschenden allein waren, tauschten wir uns über die Empfindungen bzgl. des Verlaufs und der Ergebnisse aus, um rückblickend ein Fazit ziehen zu können und das FGI persönlich nachzubereiten. Bzgl. der organisatorischen Nachbereitung galt es, den Raum in seine ursprüngliche

Verfassung zurückzubringen und die geliehenen Medien – in unserem Fall das Diktiergerät – zurückzugeben (vgl. SEIFERT 2003, S. 156 f.).

Als weiteres Vorgehen standen nun die Transkription, die Auswertung, die Ergebnisaufbereitung als gemeinsame Schritte sowie die Fragebogenkonzeption und die Ableitung bibliothekarischer Konsequenzen an.

Durch die Vertrautheit der Teilnehmer untereinander war die Stimmung von Anfang an locker und entspannt. Erwartungsfreudig und voller Neugier zeigten die drei Interviewpartner Interesse für das kommende Interview und die Thematik meiner Bachelorarbeit. Während der Sitzung waren sie aufgeschlossen, antworteten auf alle Fragen ausführlich und nahmen in ihren Aussagen Bezug aufeinander. Sie ergänzten die Äußerungen anderer oder machten ihre Sicht auf angesprochene Aspekte deutlich. Die FGI-Teilnehmer gaben einander auch Tipps bzgl. verschiedener Ressourcen. Sie vertieften sich in die besprochenen Thematiken und diskutierten untereinander über einige Aspekte offenherzig und kritisch, sofern sie nicht alle dieselbe Meinung vertraten. In einige Themen vertieften sie sich so sehr, dass sie vom eigentlichen Thema abdrifteten und über private Dinge plauderten. Es machte den Anschein, dass ihnen das Interview Spaß machte, was sie im Anschluss an die Sitzung auch noch einmal bestätigten. Es sei auch für sie anregend und interessant gewesen. Sie zeigten keine Scheu, sich mit den bereitgestellten Snacks zu verpflegen, sich zu verhaspeln oder eher scherzhafte Antworten zu geben. Bei Versprechern des Gegenübers lachten die anderen Teilnehmer, sodass eine bestehende Vertrautheit unter ihnen klar erschien.

Trotz der lockeren Stimmung antworteten die Teilnehmer ernsthaft auf die Fragen und sagten nicht nur irgendetwas, um das Interview schnell hinter sich zu bringen. Auf Scherze folgte immer wieder die ernsthafte Aufnahme der vorangegangenen Fragestellung. Zu Anfang des Gesprächs handelte es sich mehr um die Beantwortung der Fragen, im Laufe der Zeit entwickelte sich jedoch eine Gruppendiskussion, durch die interessante Aspekte auftauchten. Alle Interviewpartner sprachen in Ich-Botschaften und machten somit deutlich, dass ihre Aussage persönlich ist und sich nur auf die eigene Person bezieht (beispielsweise „also ich persönlich (...)“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 16, A. 128), „für MICH persönlich SEHR, also MICH interessiert das SEHR“ (FGI-

Transkript, Anhang 11.6., S. 62, A. 606), Code Selbstpositionierung). Zum Ende hin bestand eine gewisse Zeitknappheit, da alle drei Teilnehmer einen weiteren Termin hatten, von dem wir bisher nichts wussten. Es konnten dennoch alle vorgesehenen Fragen gestellt und besprochen werden und die Interviewpartner gaben viel von sich preis. Insgesamt war die Stimmung locker und positiv. Die Teilnehmer waren aufgeschlossen und redselig und haben sich bemüht, viele Auskünfte zu geben. Alle Beteiligten – Moderatorin, Teilnehmer und Protokollantin – haben sich während der Sitzung wohl gefühlt und sind mit dem Verlauf und dem Ergebnis zufrieden.

5.4. Auswertung

Es ist im Hinblick auf die Auswertung und die daraus gezogenen Ergebnisse zu beachten, dass Interviews nicht die Wirklichkeit abbilden, „sondern in den Interviews wird durch die Interaktion von Interviewerin und Erzählperson Wirklichkeit koproduktiv erschaffen“ (KRUSE 2010, S. 161). Es ist somit eine situative subjektive Wahrheit, die in anderen Kontexten in anderen Versionen erzählt werden kann (vgl. HELFFERICH 2011, S. 76 ff.). Jeder konstruiert seine eigene Realität, sodass es viele Interpretationen der Realität gibt. Sie ist nicht objektiv. Denn die „große Prämisse der qualitativen Forschung ist (...), dass die Erzählenden und die Interviewenden von unterschiedlichen logischen Systemen und Perspektiven ausgehen können“ (HELFFERICH 2011, S. 77). Somit ist die Frage nach der Wahrheit „auch immer mit der Differenz zwischen der eigenen und der fremden Perspektive verbunden“ (HELFFERICH 2011, S. 77). Dies muss dem Forscher bewusst sein, um seinen Horizont ggf. anzupassen.

Um eine Grundlage für die Auswertung des FGI zu haben, wurde das gesamte Interview **transkribiert**. Für diese Verschriftung wurde sich an den Transkript-Regeln von Kuckartz orientiert, wie es im Mastermodul empfohlen wurde:

Es wurde wörtlich transkribiert, was auch den Einleitungstext der Moderatorin einschließt. Entgegen der Regeln der deutschen Orthographie wurde zunächst alles kleingeschrieben, besonders betonte Wörter und Silben wurden komplett großgeschrieben. Sprache und Interpunktion wurden an das Schriftdeutsche angenähert. Deutliche, längere Pausen wurden durch die Zeichenfolge (-) markiert. Zustimmungende bzw. bestätigende Lautäußerungen der Interviewerin

wurden nicht mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der befragten Personen nicht unterbrechen. Hingegen andere Einwürfe in Wort-/Textform der Interviewerin wurden transkribiert. Lautäußerungen der befragten Personen, welche die Aussage unterstützen, verdeutlichen oder modifizieren, wurden in runden Klammern notiert. Absätze der Interviewerin wurden durch „!“, die der befragten Personen durch eindeutige Kürzel, z.B. „P1“, gekennzeichnet. Zudem wurde jeder Sprecherwechsel durch eine Leerzeile zwischen den Sprechern deutlich gemacht, um die Lesbarkeit zu erhöhen (vgl. KUCKARTZ 2010, S. 44 f.). Das Transkript wurde in einem Word-Dokument per Hand erstellt. Im Text vorkommende Namen wurden verschlüsselt und somit anonymisiert (vgl. u.a. FLICK 2010, S. 380).

Nach seiner Fertigstellung wurde nach Transkript Korrektur gelesen und nochmals mit der Audiodatei verglichen. Es ist zu beachten, dass das Transkript eine neue Version der Realität darstellt und nicht die Realität selbst abbildet. Es wird folglich auch hier eine Wirklichkeit konstruiert. Das Transkript ist ein wichtiger Schritt in der Datenanalyse und trägt dem Wissenschaftlichkeitsaspekt der Forschung Rechnung (vgl. FLICK 2010, S. 384 f.). „Die Transkription und Auswertung von Gruppendiskussionen wird (...) durch häufig auftretendes gleichzeitiges (und damit unverständliches) Reden erschwert“ (vgl. BORTZ / DÖRING 2005, S. 319). Dies war auch bei dem FGI mit den Illustrations-Studierenden der Fall. Zusätzlich war das FGI mit 1 Stunde 25 Minuten und 10 Sekunden Aufnahmezeit recht lang. Der benötigte Zeitaufwand für diesen Teil des Forschungsprozesses darf nicht unterschätzt werden.

Um ein Gespür dafür zu entwickeln, worauf beim Codieren und der Datenanalyse und -interpretation zu achten ist, nahmen wir an einer beliebigen Seite unseres Transkripts eine **mikrosprachliche Feinanalyse** vor. Hierfür orientierten wir uns an Scannern der drei Aufmerksamkeitsebenen Pragmatik/Interaktion, Grammatik/Syntaktik und Semantik (vgl. KRUSE / BIESEL / SCHMIEDER 2011, S. 51 ff.). Für eine erfolgreiche Textanalyse ist die Sensibilisierung für solche Auffälligkeiten notwendig, die wiederum Übung erfordert. Die mikrosprachliche Feinanalyse führten wir auf dem ausgedruckten Transkript durch, um uns grundsätzlich zu orientieren und in MAXQDA dann gezielt vorzugehen.

Das Fokusgruppen-Interview wurde in Zusammenarbeit mit Julia Starke mithilfe der **Codier-Software MAXQDA** ausgewertet. Die Codier-Möglichkeiten wurden genutzt, um einen Überblick über die Inhalte des 75-Seiten-langen Transkripts zu erhalten. Denn durch das Codieren konnte das Interviewmaterial einfacher auf Ähnlichkeiten, Muster und Beziehungen untersucht werden (vgl. LEWINS / SILVER 2007, S. 82).

Die gemeinsame Datenanalyse gewährleistet die intersubjektive Nachvollziehbarkeit, s. Punkt 2.4. Intersubjektive Nachvollziehbarkeit, S. 12. Nähere Ausführungen zu der für die Ergebnisse notwendigen Auswertung finden sich in Kapitel 6.1. Datenanalyse und -interpretation, S. 57.

Das vollständig transkribierte Interview befindet sich im Anhang 11.6. FGI-Transkript, auf der CD, S. 165. Es handelt sich hierbei um eine aus MAXQDA exportierte Version, die in nummerierte Zeilen aufgeteilt ist und so eine leichtere Orientierung bietet.

6. Ergebnisse des Fokusgruppen-Interviews

Die Daten wurden erst analysiert, bevor wir Schlüsse zogen und dadurch rekonstruierten.

Nachdem das gewonnene Audiomaterial transkribiert und codiert wurde, filterten wir Muster heraus. Aus diesen bildeten wir folgende Kernkategorien: Bedürfnis nach Inspiration, Bedürfnis nach Unkompliziertheit, Unsicherheit, permanente Recherche, Andersartigkeit sowie Gegensatz zwischen Künstler und Bibliothek. Sie werden in Kapitel 6.2., S. 60, ausführlich behandelt.

Anschließend zogen wir Schlüsse und stellten Hypothesen auf (s. hierzu Kapitel 6.4., S. 75). Nachdem wir die Bedeutung einer Bibliothek für die Illustrations-Studierenden herausstellten, leiteten wir Konsequenzen für die Dienstleistungen einer neuen Campus-Bibliothek am HAW-Standort Finkenau ab (s. hierzu Kapitel 6.5., S. 78). Beispielhafte Dienstleistungen der Bibliothek sind aktuellere Literatur, Mehrfachexemplare, Fachliteratur, eine übersichtliche und logische Aufstellung der Medien inkl. eindeutiger Beschriftungen, ein intuitiv zu bedienendes Suchsystem, eine gemütliche Atmosphäre inkl. Sitzmöglichkeiten sowie der Erlaubnis essen und trinken zu dürfen, Arbeitsplätze, Lizenzen für Foto-Datenbanken, Quellenverzeichnisse sowie Recherchekurse. Bibliotheken sind auch für Illustrations-Studierenden von Bedeutung. Sie sollten bei der Gestaltung der neuen HAW-Bibliothek berücksichtigt werden, sodass ihre Bibliotheksnutzung intensiviert und die Studiensituation optimiert wird.

Insgesamt wurde immer versucht, die Forschung und vor allem die Auswertung, d.h. Analyse und Interpretation, transparent und nachvollziehbar zu machen, sodass deutlich wird, dass die Ergebnisse keine subjektiven Meinungen sind (vgl. KRUEGER / CASEY 2009, S. 200).

Zitate aus dem FGI-Transkript, welche die Interpretationen belegen, die sich aus der hermeneutisch-rekonstruktiven Analyse ergaben, werden im Folgenden meist mit einer Seiten- und einer Absatzzahl angegeben, damit das Auffinden der entsprechenden Textstellen erleichtert wird. Die Seitenzahlen beziehen sich auf die Seiten innerhalb des Transkripts. Die Absatzzahlen haben sich durch das Importieren des Transkripts in MAXQDA ergeben und werden im Beleg mit „A.“ abgekürzt.

Es ist zu beachten, dass die Zitate dem Transkript entnommen sind. Daher entsprechen sie nicht zwingend der deutschen Rechtschreibung und Grammatik. Sie geben die Äußerungen der FGI-Teilnehmer so wieder, wie diese sie gemacht haben.

6.1. Datenanalyse und -interpretation

„Coding is a way of managing your ideas about your data (...)“ (LEWINS / SILVER 2007, S. 144). Es geht darum, die Bedeutung eines Begriffs bzw. die Konzepte für den Sprecher, nicht für den Forscher, herauszufinden. Wir codierten unser Transkript in einem ersten Durchgang sowohl in einem offenen als auch in einem geschlossenen System. Das geschlossene System sollte sich an dem Aufbau des FGI-Leitfadens orientieren und sollte erst als zweiter Schritt erfolgen, sodass wir uns beim Codieren nicht zu sehr an den konkret gesagten Inhalten und Themen orientieren.

The general principle underlying inductive approaches to coding is a desire to prevent existing theoretical concepts from over-defining the analysis and obscuring the possibility of identifying and developing new concepts and theories (LEWINS / SILVER 2007, S. 84).

Im ersten Schritt, nämlich im *offenen System*, codierten wir also Auffälligkeiten, welche bei der Gesamtbetrachtung hilfreich sein könnten, und entsprechend der Scanner und Analysehilfen für eine rekonstruktive-hermeneutische Textanalyse (vgl. KRUSE / BIESEL / SCHMIEDER 2011, S. 51 ff., s.o.). Denn „[o]pen coding fragments the data, ‘opening‘ them up into all the possible ways in which they can be understood“ (LEWINS / SILVER 2007, S. 84). Daten und Phänomene sollen durch Zerlegung in Begriffe gefasst werden (vgl. FLICK 2010, S. 388 ff.). Beispiele für Analyseheuristiken sind die Art der Positionierung, Selbstaussagen, Vagheitsmarkierungen, Relativierungen, Faktifizierungen, Kontrastierungen und Selbstverständliches (vgl. KRUSE 2010, S. 194 ff.). Wir nutzten u.a. in vivo-Codes und offene Codes (vgl. LEWIS / SILVER 2007, S. 85).

Abbildung 4 zeigt unser offenes System mit den vergebenen Codes, welches aus dem induktiven Vorgehen resultierte.

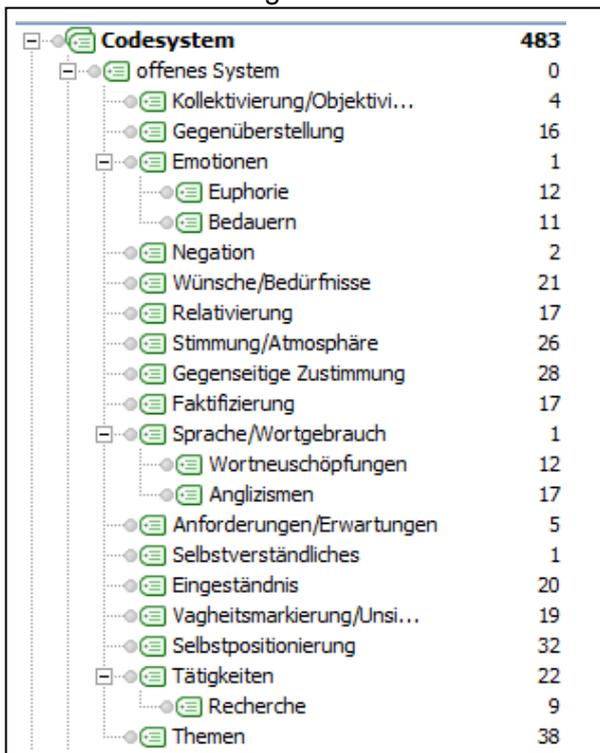


Abb. 4: Offenes System des Codebaums in MAXQDA

Im Nachhinein stellten wir allerdings fest, dass einige der Codes kaum besetzt bzw. für die weitere Interpretation kaum nützlich waren. Es half uns beispielsweise wenig bei der Interpretation des Gesagten, wenn ein Interviewpartner ein bis zwei Mal betonte Negationen verwendet, Relativierungen vornimmt oder für ihn Selbstverständliches äußert. Diese Ergebnisse allein trugen nicht zur Auswertung bzw. Interpretation bei. Dennoch behielten wir alle Codes inklusive der entsprechenden Codings bei, da wir sie in den meisten Fällen als Beleg für getroffene Aussagen oder zur Strukturierung und Orientierung nutzen konnten. Z.T. wurden ähnliche Codes zusammengefasst sowie neu kategorisiert und ggf. neu benannt. Diese Überarbeitung der zunächst erstellten Codes ist ein natürlicher und notwendiger Prozess (vgl. FLICK 2010, S. 391).

Abbildung 5 (S. 59) zeigt das im Anschluss erstellte *geschlossene Codesystem*, welches sich nach den behandelten Themen im FGI-Leitfaden richtet und somit deduktiv ist. Somit kann man sich in MAXQDA beispielsweise durch die Codings des Codes „Probleme/Hindernisse“ als Subcode des Codes „Bibliothek“ alle

Passagen anzeigen lassen, in welchen die Interviewteilnehmer etwas darüber sagen, was sie an Bibliotheken stört bzw. was ihre Nutzung einschränkt. Dies erleichtert den Überblick und die Orientierung im Transkript erheblich.

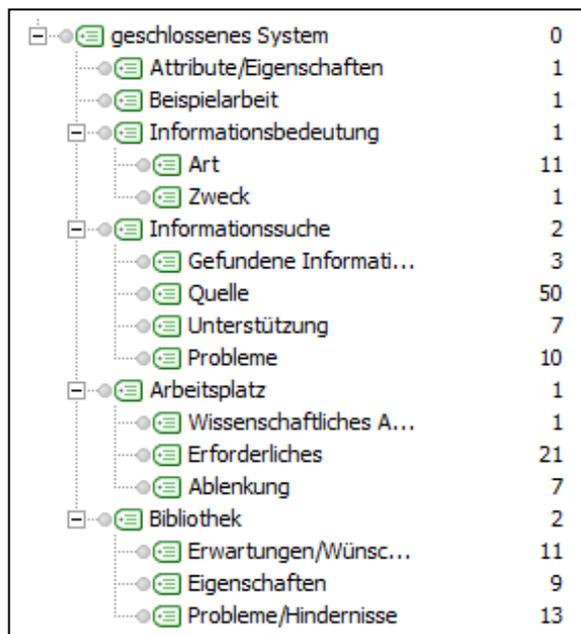


Abb. 5: Geschlossenes System des Codebaums in MAXQDA

In einem zweiten Durchgang aktivierten wir alle Codes nacheinander und ließen uns die entsprechenden Codings anzeigen. So erhielten wir einen Überblick über deren Inhalte und prüften, welche Aspekte als wiederholte Muster und damit als roter Faden erkennbar sind. In der Fachliteratur wird diese zweite Phase wie folgt beschrieben: „Code labels and the data linked to them are rethought in terms of similarity and differences“ (LEWINS / SILVER 2007, S. 84) und als *axiales Codieren* bezeichnet (vgl. u.a. FLICK 2010, S. 393 ff.). Die Codes werden untereinander in Beziehung gesetzt. Es galt sich stets zu fragen, was das Gesagte für die fremde Person bedeutet, was zentrale Motive sind und welche Deutungsmuster der fremden Person erkennbar sind. Nebenbei machten wir Notizen für unsere Kernkategorien, deren Bildung als dritte Phase gesehen werden kann. Hier spricht man auch vom selektiven Codieren (vgl. FLICK 2010, S. 396). Die Bezeichnungen der Kernkategorien weisen ein stärkeres Abstraktionsniveau auf als die bisherigen Codes (vgl. FLICK 2010, S. 391). Wir haben sie allerdings nicht als übergeordnete Codes in MAXQDA aufgenommen, sondern sie aus den Codes abgeleitet und gesondert notiert.

Insgesamt geht dieses Vorgehen in die Richtung der Grounded Theory nach Glaser und Strauss (vgl. u.a. BORTZ / DÖRING 2005, S. 332 ff.).

Die MAXQDA-Datei inkl. des Transkripts sowie der Codes und Codings befindet sich im Anhang 11.10. auf der CD, S. 165.

6.2. Muster und Kernkategorien

Qualitative Forschung geht davon aus, dass zugrundeliegende Muster und Konzepte durch Einzeläußerungen hindurch identifiziert werden können (vgl. HELFFERICH 2010, S. 22). Bei dem Herausfiltern von Mustern und dem anschließenden Bilden von Kernkategorien sollte einem bewusst sein, dass nicht nur das konkret Genannte eine Rolle spielt. „(...) it is important to be aware that absence can be just as analytically significant as presence“ (LEWINS / SILVER 2007, S. 210). Es kann eine wichtige Ursache haben, dass bestimmte Aspekte, die vielleicht erwartet worden sind, nicht zur Sprache kommen, oder dass für vermeintlich selbstverständliche Begriffe nicht fallen. Eine solche Abwesenheit kann u.U. eine wichtige Rolle bei der Interpretation des Datenmaterials spielen.

Es ist außerdem darauf zu achten, welche Aspekte sich wiederholend durch das gesamte Interview ziehen und somit etwas wie einen *roten Faden* des Interviews bilden. Was konsistent im ganzen Interview auftritt, hat eine zentrale Bedeutung und eine hohe Relevanz für die Interviewpartner und ist somit wichtig für die Auswertung (vgl. KRUSE 2010, S. 220). Im Anschluss können Hypothesen gebildet werden.

Es ist durchaus möglich, dass bestimmte Codes inklusive ihrer Codings auf mehrere Kernkategorien hinweisen bzw. als Beleg für diese dienen. Es ist also notwendig, die Codes und Codings genau zu analysieren, um möglichst viele Erkenntnisse aus dem transkribierten und codierten Material herausholen zu können.

Wie bereits in Kapitel 5.4. Auswertung, S. 53, angesprochen wurde, geben die Aussagen der Studierenden ihr Denken und die von ihnen erlebte Realität wieder; sie stellen nicht die Realität selbst dar. Es geht um ihre subjektiven Wirklichkeiten und Sichtweisen, um das, was sie für wirklich halten (vgl. hierzu

u.a. FLICK 2010). Diese Tatsache ist bei den folgenden Ausführungen zu beachten.

Nachfolgend werden die Kernkategorien des FGI genannt und anhand des Transkripts belegt. Die Seitenzahlen beziehen sich auf die Transkript-Seiten.

Bedürfnis nach Inspiration

Die erste Kernkategorie lautet **Bedürfnis nach Inspiration**, obwohl der Begriff *Inspiration* im FGI selbst nicht ein Mal konkret genannt wird. Inspiration stellt einen wichtigen Teil des Informationskonzepts der Illustrations-Studierenden dar, da sie die Grundlage vieler Arbeiten ist. Mit ihrem Informationsverhalten versuchen die Studierenden, dieses Bedürfnis zu decken.

Das Bedürfnis nach Inspiration äußert sich u.a. in dem Bedauern der FGI-Teilnehmer, dass es in der Ausstellung „Körperwelten“ nicht erlaubt ist, zu zeichnen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 15 f.). Dafür arbeiten sie aber gern im Freien oder unterwegs, sodass sie neue Eindrücke erleben, die sie in Zeichnungen umsetzen. Zoo, Bauernhöfe und Bus und Bahn sind hier Beispiele für Arbeitsorte der Illustrations-Studierenden (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 3, S. 19, S. 37, S. 50, S. 51, S. 52).

Um auch zu Hause Inspiration für neue Arbeiten zu erlangen, führt ein FGI-Teilnehmer auf seinem heimischen Computer einen Ordner, in welchem alle Bilder, die ihm gefallen, durcheinander gespeichert werden und so neue Ideen generieren.

wenn ich dann in den hui-ordner gehe äh, kommen mir manchmal iDEEN durch ANDERE bilder, die da eigentlich gar nicht hingehören, aber dann mache ich neue zusammenhänge, die sonst so nie... (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 31, A. 283, s. auch S. 35, A. 340).

Auch der Ordnername Hui, welcher Begeisterung ausdrücken soll („das heißt nur bilder, die ich toll finde. aber da kann alles mögliche zwischen landen. also da können entweder äh tierskelette drin landen und dann sind danach schöne OHRringe dabei. also das varILERT“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 33, A. 313)), lässt auf Inspiration und Kreativität schließen. Die anderen Teilnehmer empfinden die Idee eines solchen gemischten Ordners als positiv und haben selbst Ähnliches auf ihrem PC (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6, S. 35 f.).

Das Bedürfnis nach Inspiration spiegelt sich auch in dem Wunsch nach einem amazon-ähnlichen Suchsystem (im Bibliothekskatalog) wider, welches Coverfotos zeigt und Einblicke in die Inhaltsverzeichnisse ermöglicht. Hier ist das Bedürfnis nach optischer Stimulation erkennbar. Desweiteren wünschen sich die Illustrations-Studierenden Vorschläge, was sie außerdem interessieren könnte, welche auf den Entleihungen anderer Nutzer basieren (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 69 f.). „die müssten das GLEICHE verwaltungssystem wie bei amazon... das, was DIE leute interessiert, interessiert NOCH... und DAS dann einfach nur auf den biblioTHEKSbestand übertragen. (begeistert)“ – „das wäre FANTASTISCH“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 70, A. 680 f.). Durch diese Vorschläge und gezeigten Coverfotos könnten die Studierenden möglicherweise zu eigenen neuen Ideen kommen.

Auch der Wunsch nach einem übersichtlichen Imageboard (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 49) drückt das Bedürfnis nach Inspiration aus. So können sich Werke anderer Künstler angesehen werden, die ggf. zu eigenen neuen Ideen inspirieren. In diesem Zusammenhang ist auch die allgemeine Nutzung von und Begeisterung für Websites mit Arbeiten anderer Künstler wie deviantART² oder conceptart³ (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 47 ff.) sowie Archiv-Seiten wie characterdesign⁴ (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 22, A. 187) zu nennen. Auch die von den Interviewteilnehmern gewünschte Internetseite, um gezielt um Unterstützung bei künstlerischen Arbeiten zu bitten (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 49, A. 457), hängt mit dem Bedürfnis nach Inspiration zusammen. Sie möchten Meinungen zu eigenen Werken hören und neue Anregungen erhalten. In Zusammenhang mit ausgeliehenen Illustrationsbänden und damit in Zusammenhang mit Bibliotheken äußerte ein FGI-Teilnehmer: „es bringt halt neue Eindrücke und neue IDEEN und dann LEIHE ich es mir halt eben mal AUS“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 64, A. 626) und ein anderer stimmte zu, indem er darauf verwies, dass er sich Werke anderer Künstler in einer Bibliothek anschaut (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 65, A. 630). Inspiration wird folglich auch in Bibliotheken gesucht. Dieser Aspekt ist bei der Gestaltung der neuen Campus-Bibliothek unbedingt zu berücksichtigen.

² <http://www.deviantart.com/>: Plattform, auf der registrierte Nutzer ihre Werke aus dem Bereich Kunst und Fotografie veröffentlichen können

³ <http://www.conceptart.org/>: Plattform malerischer und zeichnerischer Werke

⁴ <http://characterdesigns.com/>: Website, die Referenzbilder frei zugänglich zur Verfügung stellt

Da sich die FGI-Teilnehmer „gescheite SITZmöglichkeiten“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 72, A. 707) in der Bibliothek wünschen, wird davon ausgegangen, dass sie sich gerne länger und häufiger in eine Bibliothek aufhalten würden, dass ihnen aber die Atmosphäre bzw. die Gestaltung nicht behagt. Würde diese gemütlichere Atmosphäre aber gegeben sein, würden sie evtl. länger in einer Bibliothek verweilen und weitere Inspirationen sammeln.

Auch das grundsätzliche Benötigen von großen, hochaufgelösten Fotos (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., u.a. S. 14) deutet auf das Bedürfnis nach Inspiration hin. Einerseits dienen sie als realistische Grundlage, andererseits inspirieren sie die Illustratoren evtl. zu neuen Ideen.

Inspiration spielt im Relevanzsystem der Illustrations-Studierenden allgemein eine große Rolle.

Bedürfnis nach Unkompliziertheit

Die zweite Kernkategorie lautet **Bedürfnis nach Convenience/Einfachheit/Bequemlichkeit/Unkompliziertheit.**

Es ist den Illustrations-Studierenden allgemein zu kompliziert bzw. umständlich und zeitaufwändig, Bücher aus einer Bibliothek auszuleihen: „ich nehme das nicht so häufig in anspruch, weil ich zu FAUL bin“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 21, A. 176), „ich war in der STAATsbücherei mal drin, JA, aber ich habe es immer verPLANT und war dann auch zu verGESSlich oder zu FAUL, mir dann so einen bücheRElausweis für die staatsbücherei also stadtbücherei zu HOLEN und....“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 67, A. 649). Dies ist eine zentrale Erkenntnis bzgl. des Informationsverhaltens der Illustrations-Studierenden.

Hier spielen u.a. der Anfahrtsweg bzw. der Zeitaspekt (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 63), die Ausleihfristen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 21), die Öffnungszeiten („und dann muss ich es zurück bringen, ach kann ich morgen machen, ach nee, dann stehe vor der tür OH war DOCH nicht geöffnet“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 63, A. 619)) und die Hilfestellung des Bibliothekspersonals („sie konnte mir überHAUPT NICHT WEITERHELFFEN, sie wusste NICHT einmal, was das IST“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 66, A. 637)) eine Rolle.

Zudem wünschen sich die Studierenden eine dauerhafte Verfügbarkeit der Quellen: „ähm ja, also ich tendiere dazu, mir sie auch lieber zu KAUFEN, dann habe ich sie EWIG da“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 21, A. 177, vgl. hierzu auch S. 41, A. 382 ff.), „ich tue es IMMER bis zum MAXimum verlängern, dann bringe ich es zurück und sage ich leihe es mir jetzt gleich WIEDER AUS“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 64, A. 626). Sie wollen sie außerdem dauerhaft zu Hause haben, „weil es in MANCHEN Themenbereichen auch einfach immer wieder wie ein NACHSCHLAGEWERK ist“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 41, A. 386). Das bloße Ausleihen benötigter Quellen und die damit verbundene temporäre Verfügbarkeit widerstreben dem Informationsverhalten der Illustratoren.

Die Illustrations-Studierenden vergeben für ihre auf dem heimischen Computer gespeicherten Bilder keine Tags: „wenn ich zu FAUL bin, richtige ordner anzulegen, (...) werde ich bestimmt keine TAGS machen“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 31, A. 285 ff.), kennen aber die Funktion von Tags. Sie speichern zudem z.T. alle Bilder durcheinander in einem Ordner und löschen diese aus Bequemlichkeitsgründen nie (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 31, S. 36). Auch das regelmäßige Einscannen erhaltender Prüfungsscheine wird nicht von allen umgesetzt (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 34, A. 326).

Auch in diesem Zusammenhang ist das gewünschte Suchsystem im Bibliothekskatalog zu nennen, welches Coverfotos zeigt, Einblicke in Inhaltsverzeichnisse ermöglicht, Rezensionen anderer Nutzer bereitstellt und Vorschläge macht, was die Nutzer außerdem interessieren könnte (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 69 f.). Denn ein solches System würde die Recherche im Bibliothekskatalog erleichtern und damit ggf. die Informationssuche und -beschaffung vereinfachen.

Es ist den Illustrations-Studierenden also wichtig, dass sowohl die Informationsbeschaffung als auch das Arbeiten an studienbezogenen Aufgaben einfach, schnell und unkompliziert vonstattengeht. Der gesamte Prozess der Bibliotheksnutzung ist ihnen daher z.T. zu umständlich und wird daher gemieden.

Unsicherheit

Eine weitere Kernkategorie des FGI lautet **Unsicherheit**.

Die Illustrations-Studierenden bemängeln, dass in ihrem Studium kaum Theoriekurse angeboten werden: „das fehlt GENErell an der haw. erstens DAS da und zweitens TECHNiken beibringen. das (...) existIERT an dieser schule nicht“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 17, A. 132 ff., s. hierzu auch S. 16, A. 129 ff.). Durch die fehlenden Theoriekurse beispielsweise bzgl. Farbenlehre, Anatomie, Physik, Licht und Schatten etc. besteht eine gewisse Unsicherheit beim Erstellen der Arbeiten. Diese bezieht sich u.a. auf das Herangehen an die Aufgabenstellung und die Originaltreue. Sie müssten sich theoretisches Hintergrundwissen selbstständig aneignen: „das ist alles selbststudium ja“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 17, A. 135).

Allgemein findet die Informationssuche eher eigenständig statt (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 22, A. 186 ff.), was ein wichtiger Aspekt ihres Informationsverhaltens ist.

Desweiteren gibt es dem Empfinden der FGI-Teilnehmer zufolge kaum Qualitätskriterien für die Bewertung von Illustrations-Arbeiten bzw. es bestehen unklare Anforderungen: „(...) PROFS haben ja manchmal die EIGENART, dass sie so einen GANZ perSÖNlichen geSCHMACK haben, was sie HABEN wollen (...)“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 46, A. 431). Zudem variieren die Anforderungen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 7, A. 40). Dadurch besteht Unsicherheit bei den Studierenden, ob sie beim Arbeiten richtig vorgehen und ihre Arbeit in die geforderte Richtung geht. Auch in Bezug auf ihre Bachelorarbeit haben sie z.T. noch keine konkreten Vorstellungen, aber grobe Richtungen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 36, A. 350 ff.). Da es häufig kein konkretes Ziel oder konkrete Vorgaben gibt, gestaltet sich die Informationssuche bzw. der Arbeitsprozess schwierig.

Bei Problemen bzw. Anliegen wissen die Illustrations-Studierenden eigenen Angaben zufolge kaum, an wen sie sich wenden sollen. In Bezug auf die gewünschten Lizenzen für Fotodatenbanken äußerte ein FGI-Teilnehmer: „so für zwei drei pcs hier so eine lizenz zu haben, das wäre schon ganz... ganz nett. ja, aber an an wen man sich da wenden soll, äh rein von der uni her...“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 43, A. 403). An anderer Stelle gibt jemand zu: „und

ich persönlich WÜSSTE auch gar nicht, an wen ich mich WENden sollte“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 44, A. 411). Sie haben ein Bedürfnis nach Klarheit, wer für welche Bereiche zuständig ist und Unterstützung bieten kann.

Es wurde auch eine teilweise ungerechte Behandlung durch Professoren bei dem Bereitstellen von Arbeitsräumen angesprochen: „es GIBT zwar sowas, aber ich hab das gefühl das ist immer nur für so eine CLIQUE irgendwie. die irgendwie gut mit den professoren können, die kriegen dann hier irgendwas zugewiesen“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 42, A. 392). Das ärgert die FGI-Teilnehmer sehr, da dadurch die Arbeitsvoraussetzungen ungleich sind.

Da häufig keine Anwesenheitspflicht in den Kursen der Illustrations-Studierenden besteht, sehen sie sich des Öfteren dazu verleitet, nicht zu den Unterrichtssitzungen zu erscheinen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 62, A. 603). Es besteht somit gelegentlich eine Unsicherheit in der regelmäßigen Teilnahme am Unterricht.

In Bezug auf verschiedene Aspekte besteht unter den Studierenden eine gewisse Unsicherheit. U.U. kann die Bibliothek dazu beitragen, dass einige von ihnen behoben werden können. Das würde die Studiensituation der Illustratoren verbessern.

Permanente Recherche

Eine weitere Kernkategorie haben wir **permanente Recherche** genannt, welche sich auf das Verständnis der Illustrations-Studierenden des Begriffs *Recherche* bezieht.

Bei der Konzeption des Interview-Leitfadens wurde darauf geachtet, den Begriff *Recherche* nicht zu verwenden, um den Illustrations-Studierenden nicht unsere Konzepte, zu denen ein klares Bild des Begriffs *Recherche* gehört, aufzuzwängen. Stattdessen verwendeten wir bewusst den Begriff *Informationssuche*. Ein FGI-Teilnehmer verwendete den Begriff *Recherche* jedoch gleich zu Beginn, während die cultural probes vorgestellt wurden, von selbst: „(...) das gehört auch ÜBERwiegend mit zu unserer arbeit in den semestern, dass wir halt VIEL, VIEL recherche machen und vorbereitung“ (FGI-

Transkript, Anhang 11.6., S. 3, A. 17, s. hierzu auch S. 11, A. 70) . Gemeint sind mit *Recherche* hier Skizzen von präparierten Tieren während eines Besuchs im zoologischen Museum. Dieser Aspekt gehört weitestgehend zu dem Begriff der *Informationssuche*, lässt aber darauf schließen, dass die Illustratoren ein anderes Verständnis des Begriffes *Recherche* haben als Informationsspezialisten.

Im Zusammenhang mit den Skizzen ist das Skizzenbuch als wichtiger Teil des Informationskonzepts der Illustratoren zu nennen. Es dient ihnen als wichtige Informationsquelle, da es die Studierenden fast immer begleitet und auch unterwegs zum spontanen Zeichnen genutzt wird, und kommt an verschiedenen Stellen des Interviews zur Sprache (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 3, S. 6 f., S. 15, S. 51 f., S. 56).

Als ich die Frage, was *Information* für die Illustrations-Studierenden für studienbezogene Arbeit bedeute, aufgrund von Unklarheiten näher erläutern musste („für DICH WÄHREND deiner arbeit sozusagen. also ob du alles... ob alles von DIR kommt oder ob du sozusagen...“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 8, A. 49)), äußerte ein FGI-Teilnehmer prompt: „ah ok, RECHERCHE!“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 8, A. 50). Er stellt *Recherche* dem eigenen Kreativsein und eigenen Schaffen gegenüber; alles was nicht direkt den eigenen Ideen und der eigenen Vorstellungskraft entstammt, scheint für ihn recherchiert worden zu sein.

Recherche findet für die Illustrations-Studierenden anscheinend immer und überall statt und ist nicht an (technische) Hilfsmittel wie Computer, Datenbanken oder Kataloge gebunden. Ein FGI-Teilnehmer äußerte: „oder einfach s-bahn, u-bahn. ÜBERrall eigentlich. sobald du dich bewegst, sobald du im internet etwas recherchierst. das ist halt einfach alles an informationen hereinholen“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 21, A. 178). Und ein anderer FGI-Teilnehmer stellte konkret fest: „bei UNS gibt es KEInen ort, wo es nicht geht, dass man irgendwie etwas recherchiert“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 21, A. 181). *Recherche* kann für die Illustrations-Studierenden folglich überall erfolgen.

Die oben genannten Erkenntnisse und Äußerungen der FGI-Teilnehmer stehen in Bezug zu den Kernkategorien **Bedürfnis nach Inspiration** und **Bedürfnis**

nach Unkompliziertheit. Dem Bedürfnis nach Inspiration wird nachgekommen, indem *Recherche* an jedem Ort und zu jeder Zeit erfolgt. Auch das Bedürfnis nach Convenience/Einfachheit/Bequemlichkeit/Unkompliziertheit wird gedeckt, indem sich die Studierenden zum Recherchieren nicht an bestimmte Orte, Zeiten oder Rahmenbedingungen halten, sondern vielmehr permanent recherchieren und dafür auch kein Geld zahlen müssen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 22).

Zudem ist eine *Recherche* im Vorhinein künstlerischer Arbeiten notwendig, da Informationen die Grundlage für ihr Zeichnen und Malen sind. Diese Schlussfolgerung geht aus folgenden Äußerungen der Interview-Partner hervor: „also ich finde es gibt kein zeichnen und darstellen OHNE informationen vorher gesammelt zu haben“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 12, A. 83), „man muss ja das irgendwoher nehmen, was man macht“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 12, A. 85), „es ist auch einfach NOTWENDIG, weil im grunde genommen ganz egal, welchen stil man hinterher auch EINSchlägt, BASIS ist ja immer die realiTÄT“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 9, A. 59) und „man KANN keine illustration zu etwas zeichnen oder malen, was man NICHT verSTANDen hat. und gerade in solchen wissenschafts äh magazinen ist es NOTwendig, dass man sich über die funktionsweise informiert“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 10, A. 67), s. hierzu auch Anhang 11.6., S. 8, A. 52 und S. 10, A. 65.

Bzgl. der Professoren bestätigten die FGI-Teilnehmer, dass sie dazu angehalten werden, mehr zu recherchieren: „ähm sie WOLLEN das, dass man einfach nicht immer nur alles aus dem KOPF zeichnet“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 9, A. 58). Die Studierenden brauchen demnach ein „BILDarchiv im kopf. dieses BILDarchiv setzt sich halt zusammen aus dem, was man LIVE sieht, aus dem, was man sich gezielt ANschaut in museen oder dergleichen, oder was man aus BÜCHERN, FOTOS, INTERNET herzieht“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 8, A. 54). Vor allem in Bezug auf Details scheint Recherche also notwendig zu sein (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., u.a. S. 9, A. 64).

Recherche findet auch statt, um einen Überblick darüber zu erhalten, wie andere Künstler mit bestimmten Aspekten umgegangen sind (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 14, A. 106).

Bei der Informationssuche im Internet ist den FGI-Teilnehmern das Problem mit Benennungen von Bildern und Tags bekannt und sie bringen es von sich aus zur Sprache (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 29, A. 271 und S. 43, A. 398). Es ist ihnen also bewusst, dass über Suchmaschinen nicht zwangsläufig alles gefunden wird, was sie benötigen, und dass dies auch an ihrer Suchstrategie liegen kann (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 40, A. 380). Die Defizite in der Kenntnis von Informationsquellen wie Bing und verschiedenen Künstler-Websites (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 27 f., S. 22 und S. 49) beschränken ihren Erfolg bei der Informationssuche zusätzlich.

Mit Suchmaschinen und Suchbegriffen beschäftigen auch wir als Informationsspezialisten uns und erkennen in diesem Aspekt eine Parallele zwischen den Illustratoren und uns im Verständnis des Begriffs *Recherche*.

Neben den oben angesprochenen Skizzen sind große, hochaufgelöste Fotos, Videos/Filme, thematisches Hintergrundwissens sowie konkrete Objekte bzw. original Modelle relevante Informationsarten für die FGI-Teilnehmer. Hierbei haben konkrete Objekte die höchste Relevanz: „also es kann NICHTS mit einem ähm originalmodell, was man VOR sich hat, mithalten“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 30, A. 276), „das ist halt UNSCHÄTZBAR, wenn man die GEGENstände IN der hand hat. drehen, zeigen (...) du FÜHLST die STRUKTUR, du kannst damit einfach ALLES machen“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 39, A. 371), „(...) für die bachelorarbeit würde es für MICH einfach nicht REICHEN, fotos zu machen oder mich vor den GLASKasten im museum zu stellen, weil da habe ich auch nicht JEDE perspektive. es ist echt am besten, die sachen selber einfach zu besitzen“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 37, A. 352).

Sie dienen als Referenz (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 36, A. 350). Die Studierenden geben außerdem den Tipp: „das REALE leben oder das objekt, was man zeichnen will, im realen leben genau zu studieren und zu verstehen. das ist IMMER den der arbeit nach nach guten informationen, nach bildinformationen WEIT AUS überlegen“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 29, A. 267).

Ressourcen dieser Informationen sind u.a. die Skizzenbücher, ihre Umgebung (inkl. der speziell genannten Orte Zoo (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 37, A. 353 ff.) und öffentliche Verkehrsmittel (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S.

21, A. 178) – d.h. die Realität oder „real life“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S.27, A. 241) wie es die Interviewpartner auch nannten –, das Internet – d.h. Suchmaschinen und Künstler-Websites bzw. Bildarchive –, Museen und Ausstellungen, Bibliotheken und Bücher. Suchmaschinen haben bei der Informationssuche einen hohen Stellenwert (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., u.a. S. 28, A. 261 ff.).

Nicht vernachlässigt werden dürfen allerdings auch die eigene Vorstellungskraft, Fantasie und Kreativität der Illustrations-Studierenden. Solche Quellen widerstreben den Konzepten von Informationswissenschaftlern, irritieren dadurch und sind Erkenntnisse fremden Sinns.

Grob gefasst, könnte die Kernkategorie *permanente Recherche* mit der von *Inspiration* zusammengefasst bzw. Recherche als ein Verstärker der Kernkategorie Inspiration betrachtet werden. Aufgrund der Vielfalt von Aspekten, Hinweisen und Belegen entschieden wir uns aber, den Aspekt der Inspiration konkret *Bedürfnis nach Inspiration* zu nennen und *permanente Recherche* als eigene Kernkategorie auszuweisen.

Andersartigkeit

Eine weitere Kernkategorie, auf welche sich die gesamte Forschung und damit diese Arbeit stützen, lautet **Andersartigkeit/Abgrenzung/Besonderheiten**, welche aber nicht negativ konnotiert ist. Vielmehr geht es um das Herausstellen des **Kreativen** und des **Künstlerischen** gegenüber dem Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement, der eher mit Fakten und Logik verbunden ist.

Die Illustrations-Studierenden behandeln in ihrem Studium andere Themen als wir und sehen sich dadurch mit anderen Aufgaben und Tätigkeiten konfrontiert. Beispielhafte Themen der Illustratoren sind Tiere (vgl. u.a. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 3, A. 17), Elemente (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 3, A. 17), Märchen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 3, A. 19) und Bildergeschichten (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 3, A. 19 ff.), in denen ihre Kreativität gefordert wird.

Sie haben außerdem ein anderes Informationskonzept, vgl. hierzu Kernkategorie **permanente Recherche**, S. 66. Darunter fällt auch ihr Konzept von *wissenschaftlichem Arbeiten*, in dessen Zusammenhang sie Wissenschaftsfelder wie Anatomie, Architektur und Physik (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 62) und wissenschaftliche Erklärungen und Begründungen sowie gewünschte Theoriekurse (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 16, A. 129) nennen. Diese seien notwendig, um realistisch zeichnen zu können. Dieses Begriffsverständnis weicht von dem der Informationswissenschaftler ab, überrascht und ist eine gewonnene Erkenntnis über die fremde Studienkultur. Wissenschaftliches Arbeiten im informationswissenschaftlichen Sinn, spielt im Relevanzsystem der Illustratoren demnach keine Rolle.

Desweiteren behandeln sie Extravagantes wie „verrückte Gegenstände“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 38, A. 370) wie Tierschädel. Ein Teilnehmer äußerte den utopischen Wunsch „(...) am schicksten WÄren SCHOCKgefrostete oder AUSgestopftete TIERe und MENschen (...)“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 15, A. 111). Solche Studieninhalte sind Informationswissenschaftlern fremd und zeigen, dass Kreativität für die Illustratoren eine hohe Relevanz hat.

Ein weiterer deutlicher Unterschied zu meinem Studiengang und ein weiteres Indiz für das Künstlerische bestehen in den Erfordernissen für erfolgreiches Arbeiten. Diese fallen zwar weniger unter den Aspekt *Informationskonzept und -verhalten*, sondern eher unter *Arbeitsprozess*, aber die Erkenntnisse sind dennoch von Bedeutung für die abzuleitenden Konsequenzen für Dienstleistungen einer Bibliothek. Die Illustrations-Studierenden benötigen zum Arbeiten an studienbezogenen Aufgaben beispielsweise große, hochaufgelöste Fotos, gute Beleuchtung (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 56), Musik („MUSIK! ohne MUSIK finde ich persönlich kann man GAR nicht arbeiten. das geht ÜBERHAUPT nicht“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 58, A. 561) und viel Platz („aber es ist schon finde ich eine ENORME arbeitserleistung erleichterung, wenn man VIEL PLATZ hat, viel RAUM hat“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 42, A. 392). Diese Aspekte sind künstlerischer Natur und gehören nicht zu den unbedingten Erfordernissen von Informationsspezialisten.

Desweiteren ist es für die Illustratoren von Bedeutung, ein Ziel ihrer Arbeit zu haben und während des Erstellungsprozesses einen Fortschritt zu sehen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 60 f.). Informationswissenschaftler hingegen haben bei unseren Studienaufgaben meist ein Ziel vorgegeben und erstellen Arbeiten, die auf dieses Ziel hinführen. Eine Gemeinsamkeit ist aber der wünschenswertere erkennbare Fortschritt der Arbeit, welcher meines Erachtens ein natürliches Bedürfnis eines jeden Menschen ist. Auffällig ist auch, dass sie beispielsweise einen Zoo oder öffentliche Verkehrsmittel als wichtige Informationsquellen nennen. Dies erscheint Informationsspezialisten zunächst sonderbar, bei Berücksichtigung des Studienganges ist es aber nachvollziehbar.

Gegensatz zwischen Künstler und Bibliothek

Eng verbunden mit der eben erläuterten Kernkategorie ist die folgende, nämlich der **Gegensatz zwischen Künstler und Bibliothek**.

Den Illustrations-Studierenden ist der Prozess der Bibliotheksnutzung zu umständlich und zeitintensiv, wie es in der Kernkategorie **Bedürfnis nach Convenience/Einfachheit/Bequemlichkeit/Unkompliziertheit** bereits erläutert wurde. Diese beiden Kernkategorien hängen ebenfalls zusammen.

Die Studierenden haben zu wenig Zeit, die Angebote einer Bibliothek zu nutzen („und dann bleibt halt manchmal einfach nicht die zeit, um dann groß zu sagen ja ich fahre jetzt in die bibliothek rein und hoffe HOFFE, dass das buch DA ist, was ich vielleicht brauche“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 63, A. 615), der Anfahrtsweg ist ihnen zu lang (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 63) und das Bibliothekspersonal bietet nicht die gewünschte Unterstützung (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 66). Sie nehmen bibliothekarische Dienstleistungen kaum in Anspruch, was zentral für die Forschungsfrage ist.

Desweiteren haben die FGI-Teilnehmer Schwierigkeiten mit den Beschriftungen der Medien („und vor allem ganz ehrlich die bücherei in der armgartstraße, die ist auch so gut wie nicht besCHRIFTET“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 70, A. 683) sowie der Aufstellung der Medien („ich weiß überhaupt nicht, wo ich ANFANGEN soll oder was mich interessieren könnte“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 69, A. 677).

Ein weiterer Grund für die Nicht-Nutzung der Bibliothek liegt für die FGI-Teilnehmer in der Aktualität der Literatur bzw. darin, dass vorhandene Werke sehr alt sind: „und DANN ähm gibt es NICHTS, also wirklich NICHTS aktuelles! (...) so typograPHISCHE sachen, URALT!“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 71, A. 691). Ein FGI-Teilnehmer äußerte die Kernkategorie **Gegensatz zwischen Künstler und Bibliothek** von selbst, indem er sagte, Bibliotheken seien „SINNvoll für ZUverläassige und FLEIßige MENschen, die das buch AUSleihen, es LEsen, es zuRÜCKbringen. (...) für MICH perSÖNlich, ich bin dafür nicht geMACHT, für bibliotheken. das system verlangt von mir ZU viel ZUverlässigkeit, die ich nicht HAbe“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 63, A. 617, s. hierzu auch S. 62, A. 612).

An der Aussage „das ist einfach ein RIESEN HAUFEN BÜCHER“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 70, A. 679) ist zudem zu erkennen, dass der Sprecher ein klassisches Bibliotheksbild hat, nämlich im Sinne einer großen Büchersammlung, wie es bereits unter Punkt 3.1. Wissenschaftliches Informationsverhalten, S. 15, zu lesen war.

Das Spektrum bibliothekarischer Dienstleistungen ist den Illustratoren nicht bewusst bzw. nicht bekannt. Auch dies ist eine wichtige Erkenntnis, die bzgl. der Campus-Bibliothek an der Finkenau beachtet werden muss.

Trotz seltener Nutzung haben die Illustrations-Studierenden aber ein positives Bild von Bibliotheken. Ein FGI-Teilnehmer machte deutlich: „ich würde sagen, ABSolut wirklich LEBENSNOTWENDIG für das STUdium ist die bibliothek NICHT, wie vielleicht jetzt bei ANDEREN bereichen, aber es ist schon eine GROße HILfe“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 65, A. 627). Außerdem bestand Einigkeit darüber, dass Bibliotheken auch im Zeitalter des Internets keine überflüssigen Einrichtungen sind (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 74 f., S. 64, A. 621).

Aus all diesen Erkenntnissen zeichnet sich ab, dass die Illustrations-Studierenden ein anderes Relevanzsystem als Studierende des Bibliotheks- und Informationsmanagements haben. Die Grundannahme dieser Arbeit ist dadurch belegt.

Die Illustratoren haben zwar die Begriffe *Recherche*, *Bibliothek* und *wissenschaftliches Arbeiten* von sich aus angesprochen, ohne dass wir diese Begriffe verwendet haben, aber sie haben ein anderes Verständnis bzw. Bild dieser Begriffe.

6.3. Weitere Ergebnisse

Die Stimmung war während der gesamten Interview-Sitzung locker und die Teilnehmer waren den behandelten Themen gegenüber aufgeschlossen. Die Atmosphäre war positiv und die Methode als Ganzes verlief positiv.

Es zeigte sich allgemein eine Einigkeit zwischen den FGI-Teilnehmern, auch wenn sie zu manchen Aspekten unterschiedliche Ansichten hatten. Sie stimmten einander häufig zu (vgl. u.a. FGI-Transkription, Anhang 11.6., S. 12, A. 84) oder machten Äußerungen wie „ich kann mich da nur ANschließen“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 54, A. 519). Auch ähnelten sich die Aussagen und Ansichten häufig. Sie halfen einander auch gern mit dem Verweis auf Internetseiten, PDFs oder Bücher (beispielsweise „ich kann euch den link mal schicken“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6, S. 22, A. 193) oder „ähm P2, war das nicht in dem buch, was ICH dir ausgeliehen habe?“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 67, A. 651)). Auch wenn sich diese Einigkeit durch das gesamte Interview zieht, wurde sie nicht als Kernkategorie ausgewiesen, da sie eher ein Umstand ist, als dass sie dem Relevanzsystem der Studierenden entstammt.

Unterstützung nehmen die FGI-Teilnehmer von erfahrenen und kompetenten bzw. nahestehenden oder neutralen Personen in Anspruch (vgl. u.a. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 45, A. 419). Hierunter fallen u.a. Professoren, Freunde und Kommilitonen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 46).

Als konkrete Wünsche an eine Bibliothek äußerten die Interviewpartner aktuellere Fachliteratur (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 69, A. 673), ein Suchsystem inkl. Coverfotos, Einblicke in Inhaltsverzeichnisse und Vorschläge, welche Medien den Nutzer außerdem interessieren könnten sowie einen besseren Überblick über den Bibliotheksbestand (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 69 f.), bequeme Sitzmöglichkeiten (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 72 f.) und kompetentes Bibliothekspersonal („man sollte zumindest Sagen können, ob man

ein solches buch IRGENDWIE in die richtung hat oder nicht“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 66, A. 644)).

Als erforderlich für ein erfolgreiches Arbeiten an studienbezogenen Aufgaben sehen die Interviewteilnehmer vor allem einen Computer, einen Tisch, Musik, Kaffee, Arbeitsmaterial und Nachschlagewerke, eine gemütliche Atmosphäre, Nahrungsmittel, das Skizzenbuch, eine Idee und ein Ziel sowie einen erkennbaren Fortschritt.

Ablenkung erfahren sie u.a. durch das Internet, seelische Konflikte, Fernsehen, Essen, andere zu erledigende Dinge und gelegentlich auch Musik.

6.4. Schlüsse und Hypothesen

Nachdem anhand der sich wiederholenden Muster die Kernkategorien gebildet worden waren, wurden daraus Schlussfolgerungen gezogen und folgende Hypothesen gebildet.

„Inspiration ist für Illustrations-Studierende eine Voraussetzung für Studienarbeiten und ein großer Bestandteil des Studiums.“

Diese Hypothese wurde in Folge der gewichtigen Kernkategorie *Bedürfnis nach Inspiration* aufgestellt. Aufgrund der künstlerischen Natur des Studiengangs Illustration, welcher zu den Design-Studiengängen gehört, erscheint sie als naheliegend zu sein. Kreativität hängt in den meisten Fällen mit Inspiration zusammen.

„Illustrations-Studierende legen Wert auf Einfachheit und Unkompliziertheit bei der Informationsbeschaffung und dem Arbeiten.“

Diese Hypothese wurde aufgrund der Kernkategorie *Bedürfnis nach Convenience/Einfachheit/Bequemlichkeit/Unkompliziertheit* gebildet. Die Illustrations-Studierenden sehen beispielsweise den Prozess der Bibliotheksnutzung als umständlich und zeitintensiv an, sodass sie Bibliotheken eher selten nutzen. Zudem besteht z.T. eine gewisse heimische Unordnung, wodurch aber neue Ideen zustande kommen.

„Recherche findet permanent und nicht zwingend mit Hilfsmitteln statt. Sie ist unbedingt erforderlich, bevor mit der Arbeit begonnen wird.“

Aufgrund der Kernkategorie *permanente Recherche* ergab sich diese Hypothese. *Recherche* im Sinne der FGI-Teilnehmer kann immer und überall stattfinden, da alle aufgenommenen Informationen und Eindrücke als recherchiert angesehen werden. Da die Realität Basis einer jeden Illustrations-Arbeit ist, ist diese Recherche notwendig, um originalgetreu zeichnen zu können.

„Es besteht eine hohe Bereitschaft zur Annahme von neuem Wissen, Ratschlägen, Hilfe und Kritik.“

Diese Hypothese steht zum Einen in Zusammenhang mit dem Bedürfnis nach Inspiration. Zum Anderen geht sie darauf zurück, dass die FGI-Teilnehmer sich theoretisches Hintergrundwissen eigenen Angaben zufolge selbstständig aneignen müssen und dies auch tun, um in der Lage zu sein, realistische und originalgetreue Arbeiten anfertigen zu können. Außerdem wünschen sich die Interviewteilnehmer eine Internetseite, „GANZ GEZIELT AUSSCHLIEßLICH um nach HILfe zu fragen. (...) um wirklich zu sagen ich lade hier AUSSCHLIEßLICH sachen hoch, die mir doch PROBLEME bereiten, und (...) hätte gerne kompetente meinungen“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 49, A. 457) und sie sehen sich Websites mit Arbeiten anderer Künstler an. Sie heben den Nutzen hervor, wenn andere anonym zu Werken Kritik äußern können (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 47, A. 432) und ihre eigenen Werke online zu präsentieren (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 48, A. 443). S. hierzu auch Anhang 11.6., S. 45 ff.

„Komfortable Arbeitsbedingungen sind Voraussetzungen für gute Ergebnisse. Die Erfordernisse der Illustrations-Studierenden unterscheiden sich jedoch z.T. von denen von Studierenden des Bibliotheks- und Informationsmanagements.“

Zu den Erfordernissen für erfolgreiches Arbeiten an studienbezogenen Aufgaben gehören den Interviewteilnehmern zufolge u.a. eine gute Beleuchtung, qualitativ hochwertiges Arbeitsmaterial, ein Skizzenbuch, Musik und viel Platz. Diese

Aspekte sind keine zu erwartenden Antworten von Studierenden des Departments Information, da sie künstlerisch geprägt sind.

„Bibliotheken werden als sinnvoll und nützlich angesehen, obwohl sie aufgrund des Künstlerseins kaum genutzt werden.“

Diese Hypothese stützt sich auf die Kernkategorie *Gegensatz zwischen Künstler und Bibliothek*. Obwohl die FGI-Teilnehmer aufgrund ihrer Eigenschaft als Künstler Bibliotheken eher selten nutzen, da ihnen der gesamte Prozess zu umständlich ist und es kaum Standardwerke in klassischer Buchform gibt, sehen sie Bibliotheken trotzdem als nützlich und sinnvoll an (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., u.a. S. 62, A. 612 und S. 63, A. 617, S. 64, A. 621).

„Es besteht im Studiengang Illustration eine andere Studienkultur als im Bibliotheks- und Informationsmanagement. Dieser Unterscheid bezieht sich auch auf das Informationskonzept und -verhalten sowie das Relevanzsystem der Studierenden.“

Diese Hypothese ist zentral. Sie ist gleichzeitig die finale Schlussfolgerung der Erkenntnisse des Fokusgruppen-Interviews sowie die Anfangsannahme, auf welche sich die gesamte Arbeit stützt, da sie Ausgangspunkt der ihr zugrundeliegenden Forschung ist.

Durch diese finale Schlussfolgerung wird die Grundannahme, die unter Punkt 1.3. Hypothesen bzw. warum keine aufgestellt werden dürfen, S. 4, bereits thematisiert wurde, bestätigt. Denn das Relevanzsystem der Illustratoren in Bezug auf den Begriff *Information* unterscheidet sich stark von dem der Informationswissenschaftler. Informationen, Informationssuche und wissenschaftliches Arbeiten beziehen sich bei den Interviewteilnehmern hauptsächlich auf Visuelles, Kreativität und (das Schaffen von) Inspiration und weniger auf theoretische Konstrukte oder Textdokumente. Zu verfassende Texte, welche ein Hauptbestandteil der Informationswissenschafts-Studiengänge sind, wurden lediglich bzgl. der Schreibwerkstätten genannt (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 17 ff.).

6.5. Konsequenzen für Dienstleistungen einer Bibliothek

Die Kernkategorien und Hypothesen lassen die Ableitung von Konsequenzen für Dienstleistungen von Bibliotheken zu. Diese können bei dem Bau der Bibliothek am Medien-Campus Finkenau zur Orientierung dienen. Sie sollten Berücksichtigung finden, damit die neue Bibliothek allen Studierenden des HAW-Standortes dienlich ist und die Studiensituation diesbezüglich optimiert wird.

Auch an dieser Stelle kommt das Offenheitsprinzip zum Tragen. Es galt nicht nur abzuleiten, welche Konsequenzen sich für die Dienstleistungen der neuen Campus-Bibliothek aus den FGI-Ergebnissen ergeben – wie es die Forschungsfrage und das Forschungsdesign vorsehen –, sondern auch zu erwägen, ob die Illustration-Studierenden vielleicht gar keine Bibliothek benötigen.

Also galt es im Anschluss an die gebildeten Kernkategorien und abgeleiteten Hypothesen zunächst zu überlegen, was *Bibliothek* für die Fakultät Design, Medien, Information bedeuten kann⁵:

Bedeutung von Bibliothek

Eine Bibliothek bietet Zugang zu Büchern, die anderswo nicht erhältlich bzw. schwer zugänglich sind, weil sie beispielsweise sehr alt sind oder nur in geringer Auflage existieren (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 63, A. 617).

Desweiteren bietet sie die Möglichkeit, ein Buch einzusehen, um eine Kaufentscheidung fällen zu können. Bevor Geld in die Anschaffung eines möglicherweise hochpreisigen Werkes investiert wird, kann man sich in das Buch hineinlesen, es ausleihen und intensiver betrachten und anschließend entscheiden, ob dessen Relevanz und Qualität es wert sind, es sich persönlich anzuschaffen.

bibliotheken sind für mich äh (-) äh die MÖGlichkeit, ohne ohne große finanzielle aufwändungen äh (-) ZUGRIFF zu haben auf... (-) ja auf auf BÜCHER und MEDIEN, die ich beNÖtige, die... von denen ich aber noch

⁵ Im Folgenden wird bewusst z.T. darauf verzichtet, Belege aus dem FGI anzuführen, da die Aspekte an vorheriger Stelle bereits zur Sprache kamen und dort mit Zitaten und Quellenbelegen nachgewiesen wurden. Hier wird auf sie Bezug genommen, indem sie weiter interpretiert werden. Gleiches gilt für die konkreten Konsequenzen für die Dienstleistungen einer Bibliothek.

nicht WEIß, ob ich sie wirklich jetzt auch käuflich für mich erWERben möchte (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 64, A. 621).

Dadurch dass häufig wenig aktuelle Literatur vorhanden ist, wird die Informationsbeschaffung durch eine Bibliothek häufig als eine veraltete Methode angesehen.

Dennoch liefert sie Theoriewissen, welches sich selbstständig angeeignet wird, da es größtenteils nicht in den Unterrichtsplänen und -inhalten vorgesehen ist. Diesbezüglich stellen Bibliotheken einen wichtigen Bestandteil des Informationsverhaltens der Illustrations-Studierenden dar, da sie Anlaufpunkt bei der Informationssuche sind. Da die Illustrations-Studierenden fehlende Theoriekurse beispielsweise bzgl. Anatomie oder Architektur vermissen, das Wissen aber als Basis für ihre Arbeiten benötigen, beschaffen sie es sich eigenständig durch Bücher aus einer Bibliothek.

Bei spezifischen bzw. eher außergewöhnlichen Themen wie z.B. japanischen Tätowierungen bietet eine Bibliothek allerdings wenig Unterstützung, da sich das Personal damit nicht auskennt und kaum Auskünfte geben kann, ob entsprechende Literatur vorhanden ist.

Auch das eigenständige Auffinden solcher Literatur stellt häufig ein Problem dar, da die Studierenden keinen Überblick über die Angebote haben und Schwierigkeiten mit der Aufstellung und den Beschriftungen der Bücher haben. Zudem vermissen sie eine Suchmöglichkeit nach Grafiken und Illustrationen und wünschen sich eine Suchfunktion, welche u.a. eine Coveransicht der gefundenen Bücher beinhaltet.

Insgesamt ist vielen der Prozess des Ausleihens und ausgeliehene Medien fristgerecht zurückzubringen zu kompliziert und zu zeitaufwendig. Die Anfahrtswege sind vielen zu lang und die Öffnungszeiten passen nicht zum Tagesablauf, sodass es zu aufwendig wäre, in eine Bibliothek zu fahren. Wenn man benötigte Literatur doch gefunden und ausgeliehen hat, bleibt sie in vielen Fällen ungelesen zu Hause liegen und wird nach mehreren Mahnungen zurückgebracht.

Eine Bibliothek ist nicht nur ein Ort zum Arbeiten, sondern gerade für die Designer eher ein Ort der Inspiration. Zum Arbeiten bietet sie häufig nicht genug Platz oder wird als ungemütlich wahrgenommen.

Um diese Erkenntnisse real nutzen zu können, wurden im Anschluss Ideen für mögliche Dienstleistungen einer neuen Campus-Bibliothek am HAW-Standort Finkenau zusammengetragen und Konsequenzen abgeleitet:

Konsequenzen für die Finkenau-Bibliothek

Aktuelle Literatur ist mit Sicherheit ein Aspekt, der mehr Studierende dazu veranlassen würde, die neue Campus-Bibliothek (intensiv) zu nutzen. Denn dieser Wunsch zeichnete sich aus dem FGI ab und ist auch in meinem Studenumfeld weit verbreitet.

Zudem ist es sinnvoll, häufig ausgeliehene Werke als **Mehrfachexemplare** zur Verfügung zu stellen. Damit würde das Problem behoben werden, dass benötigte Literatur häufig bereits ausgeliehen und von anderen Studierenden vorgemerkt ist.

Um den Studierenden eine bessere Unterstützung bei der Literaturrecherche bieten zu können, sollte das **Bibliothekspersonal besser geschult** sein und selbst über eine umfassende Kenntnis des Bestandes verfügen. Zumindest sollten die Mitarbeiter Auskünfte geben können, ob zu bestimmten Themen Literatur vorhanden ist.

Bei der Aufstellung der Medien ist es wichtig, auf **Logik und Übersichtlichkeit** zu achten. Zudem sollten die **Medien eindeutig und verständlich beschriftet** sein und somit von den Bibliotheksnutzern ohne große Schwierigkeiten aufgefunden werden können. Außerdem könnte eine Art **Übersichtsplan** helfen, sich einen Überblick zu verschaffen, was die Bibliothek insgesamt anbietet und wie viel Literatur zu den gesuchten Themen vorhanden ist. Dieser Plan sollte nicht nur aus Zahlen bestehen, sondern das Bibliotheksangebot möglichst anschaulich visualisieren. Diese Idee entstammt u.a. folgender Aussage eines FGI-Teilnehmers:

ich glaube, ich würde auch VIEL öfter etwas AUSleihen, wenn ich überhaupt den überblick darüber hätte (...) wenn ich in so eine bibliothek reingehe, FREUE ich mich über die AUSWAHL, aber ich weiß überhaupt nicht, wo ich ANFANGEN soll oder was mich interessieren könnte (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 69, A. 677).

In diesem Zusammenhang ist auch ein **intuitiv zu bedienendes Suchsystem** zu nennen. Dieses sollte u.a. Einblicke in die gefundenen Werke ermöglichen, indem es beispielsweise die **Coverfotos** zeigt, den Studierenden per **Ansicht des Inhaltsverzeichnisses** einen Überblick über die Inhalte der Werke bietet und Vorschläge macht, was sie außerdem interessieren könnte (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 67 f.). Diesbezüglich machte ein Interviewpartner deutlich: „also ich glaube, die erste weiche wäre gelegt, wenn sie so ein schönes SUCHSYSTEM zaubern würden, wie P3 es gerade mit amazon verglichen hat. DAS wäre schon etwas“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 72, A. 704).

Soweit möglich sollten die **Öffnungszeiten ausgedehnt und regelmäßig** sein, sodass die Studierenden es leichter haben, den Besuch der Finkenau-Bibliothek wahrzunehmen. Regelmäßigkeit bezieht sich hier darauf, dass die Bibliothek zumindest unter der Woche zu den gleichen Zeiten geöffnet ist. Es ist zudem denkbar, dass **längere Ausleihfristen** die Bibliotheksnutzung intensivieren. Dadurch fühlen sich die Studierenden möglicherweise weniger unter Druck gesetzt, entlehene Medien schnell durchzuarbeiten und fristgerecht zurückzugeben.

Um ein Ort der Inspiration sein zu können, sollte vor allem bei der Einrichtung der neuen Bibliothek auf **Kreativität** und eine **gemütliche Atmosphäre** geachtet werden. Hierzu können gemütliche **Sitzmöglichkeiten** wie Sofas und kleine Tische gehören („dann würden sich auch DEFINITIV viel mehr LEUTE in der bücherei AUFHALTEN“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 73, A. 722)). Denkbar sind auch **Ausstellungen mit Arbeiten der Design-Studierenden**. Zudem sind sowohl **Gruppenarbeitsräume**, in denen diskutiert und sich in normaler Lautstärke unterhalten werden darf, als auch ruhige, **großflächige Einzelarbeitsplätze** wichtig, um vor allem Studierenden, die zu Hause nicht die Möglichkeit haben, großformatig zu arbeiten, einen Platz zum Arbeiten für ihr Studium zu bieten („und ich finde DAS ist ein punkt, den man auch bei der uni

verbessern könnte, wenn man mehr RÄUME bereitstellen würde für die Studierenden“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 42, A. 392), vgl. S. 50, A. 472). Bei den Arbeitsräumen ist zudem auf eine gute **Beleuchtung** zu achten.

Zum Wohlbefinden in der Bibliothek würde es auch beitragen, **Snacks und Getränke** anzubieten und deren Verzehr zumindest in bestimmten Bereichen der Bibliothek zu gestatten. Ähnliches gilt für **Musik**.

Um den Studierenden das Arbeiten an ihren studienbezogenen Aufgaben zu erleichtern, sollte die HAW Hamburg **Lizenzen für einschlägige Bilder-/Foto-Datenbanken** für einige HAW-Rechner erwerben und den Studierenden somit den Zugang zu diesen ermöglichen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 43, A. 399 ff.). Denn Fotos stellen eine wichtige Arbeitsgrundlage für die Illustratoren dar. Die Bibliothek könnte sich außerdem eigenständig darum kümmern oder es in Auftrag geben, ein **Imageboard** zu gestalten, welches übersichtlich ist und den Studierenden Zugang zu Arbeiten anderer Künstler bietet. Dieses wurde konkret im Interview genannt: „das wäre eigentlich mal so eine konZEPTidee, mal ein neues IMAGEBOARD und zwar RICHTIG SAUber und AUFgeräumt. und... gibt es aber nicht“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 49, A. 454). Gleichzeitig würde es dem Bedürfnis nach Inspiration nachkommen.

Als weitere Unterstützung ist eine **Internetseite**, auf welcher die Studierenden **gezielt und ausschließlich um Hilfe und Feedback bzgl. ihrer Arbeiten bitten** können, sinnvoll. Diese wurde sich konkret von den FGI-Teilnehmern gewünscht:

ich würde das eigentlich sehr GUT finden, wenn es wirklich mal eine so eine seite gäbe GANZ GEZIELT AUSSCHLIEßLICH um nach HILfe zu fragen. und NICHT um zu PROTzen oder zu PRAHLen, sondern um wirklich zu sagen ich lade hier AUSSCHLIEßLICH sachen hoch, die mir doch PROBLEME bereiten, und hätte gerne hätte gerne kompetente meinungen (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 49, A. 457).

Da auch **theoretisches Hintergrundwissen** benötigt wird, welches sich die Studierenden allerdings in den meisten Fällen eigenständig aneignen müssen, sollte die Bibliothek gewährleisten, dass entsprechende **Fachliteratur** im Bestand vorhanden ist.

Als Beispiel für Originalmodelle, welche ebenfalls eine Arbeitsgrundlage bilden, nannten die FGI-Teilnehmer Tierschädel und ausgestopfte Tiere. In diesem Zusammenhang und im Kontext der Inspiration könnte die Bibliothek **Ausstellungen** von Skeletten, ausgestopften Tieren in Glaskästen etc. anbieten, welche gleichzeitig der Dekoration und damit der Atmosphäregestaltung dienen.

Desweiteren wäre ein **Verzeichnis potenziell interessierender Informationsquellen** eine Unterstützung der Illustrations-Studierenden. Denn während des FGI stellte sich heraus, dass sie unterschiedliche Ressourcen nutzen und häufig die Quellen anderer gar nicht kannten. Dies war u.a. bei characterdesign.com (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 22) und Microsofts Suchmaschine Bing (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 27 f.) der Fall.

Die FGI-Teilnehmer haben zwar von selbst geäußert, dass sie Kenntnis von dem Problem mit Benennungen und Tags bei der Suche in Suchmaschinen besitzen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 29), aber es ist nicht gesagt, dass allen dieses Problem bewusst ist (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 29, A. 262).

Demzufolge wären **Recherchekurse**, die beispielsweise über Funktionsweisen von Suchmaschinen informieren und das Thema von Benennungen von Bildern im Internet, Tags, Thesauren etc. behandeln, ein sinnvolles Angebot für die Studierenden.

Die Ergebnispräsentation, welche für das Mastermodul „Informationsverhalten wissenschaftlich Arbeitender“ erstellt wurde, befindet sich auf der CD, S. 165, im Anhang 11.11. Ergebnispräsentation im Mastermodul. Es ist zu beachten, dass die dort vorgestellten Ergebnisse für die schriftliche Ausarbeitung, d.h. für diese Bachelorarbeit, eigenständig bearbeitet und weiterausgearbeitet wurden.

6.6. Methodisches Fazit des Fokusgruppen-Interviews

Die Erwartung an das FGI, dass die Teilnehmer aufeinander Bezug nehmen und sich gegenseitig zu weiteren Ausführungen oder neuen Aspekten anregen, wurde erfüllt. Die Teilnehmer haben einander zugehört, ausreden lassen und ihre Äußerungen angeschlossen. Gelegentliches gleichzeitiges Reden bzw. Unterbrechungen anderer sind meines Erachtens normal.

Die Vorstellungsrunde zu Beginn erzeugte neben einer aufgelockerten Stimmung wertvolle erste Einblicke in den Arbeitsalltag der Illustrations-Studierenden. Es machte den Anschein, dass sich die Teilnehmer durch die Präsentation ihrer *cultural probes* ernstgenommen fühlten und ihnen das Gefühl gegeben wurde, etwas Wichtiges beizutragen. Außerdem zeigten sich bereits hier erste Unterschiede bzgl. der Arbeitsweise.

Das FGI hat viele Ergebnisse gebracht, aus denen für die Forschungsfrage relevante Erkenntnisse gezogen werden konnten. Diese wären sicherlich noch vielseitiger oder stärker im Gewicht gewesen, wenn ich mehrere Fokusgruppen-Interviews hätte durchführen können, aber ich bin durchaus davon überzeugt, dass die Fragebogenerhebung im Anschluss an das FGI sinnvoll ist und weitere wichtige Erkenntnisse liefern wird.

Das FGI bietet eine sehr gute Grundlage für die weitere Forschung. Denn es trug dazu bei, weiter zu den Konzepten und dem Relevanzsystem der befragten Illustrations-Studierenden vorzudringen. Die Teilnehmer haben sich gegenseitig ergänzt und immer wieder auf neue Ideen und Aspekte gebracht, sodass ein klares und rundes Bild ihres Relevanzsystems entstand.

Ich denke, dass es insgesamt gelungen ist, die offene Forschungshaltung einzunehmen, da es durchaus zu Irritationen und Überraschungen kam (z.B. Äußerungen zum Begriff *wissenschaftliches Arbeiten*, Zoo als Informationsquelle, eigenständige Erwähnung von Begriffen wie *Recherche*, *Bibliothek*, *Tags* und der Stellenwert der Bibliothek trotz geringer Nutzung). Natürlich besteht an einigen Punkten, beispielsweise bei den Frageformulierungen aber noch Verbesserungsbedarf. Einige Fragen wurden von den Teilnehmern nicht sofort verstanden und sie mussten nachfragen, was genau gemeint ist. Dies könnte ein Anzeichen dafür sein, dass diese Fragen zu sehr aus dem Relevanzsystem der Interviewenden heraus entstanden sind und die Inhalte deswegen in dieser Form für die Teilnehmer unverständlich oder nicht wichtig waren (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., u.a. S. 29, S. 45, S.46). Auf die Frage nach der Ursache von Problemen beim Informationsfinden kam ein FGI-Teilnehmer beispielsweise auf den räumlichen Aspekt und Platzmangel beim Arbeiten zu sprechen, obwohl ich auf die Informationssuche abgezielt habe (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S.

42, A. 391 ff.). Zum Teil nahm ich unbewusst Wertungen vor („das war SEHR interessant“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 5, A. 24).

Bei der Auswertung der FGI-Daten bereitete es uns Schwierigkeiten, festzustellen, welche Inhalte im Interview immer wieder auftauchen, welches also Muster im Interviewtext sind. Dies lag u.a. an der zu bearbeitenden Seitenmenge von 75 Seiten Transkript. Dessen Erstellung hat zum Einen sehr viel Zeit und Konzentration in Anspruch genommen, womit ich aber auch gerechnet habe (vgl. FLICK 2010, S. 175 f.). Zum Anderen ist das Transkribieren eine neue Erfahrung für mich gewesen, an die ich mich erst gewöhnen musste.

Auch die Fragen „Was bedeutet das Gesagte für die Person? Was steckt dahinter? Was kann man daraus lesen?“ waren nicht immer leicht zu beantworten. Es passierte leicht, dass man sich zu sehr von dem konkret Genannten oder den Scannern leiten ließ.

Die gesamte Arbeit mit der Software MAXQDA und die Methode des Codierens war neu und ungewohnt, da ich keine Erfahrungen damit hatte. Zu Beginn war der Nutzen des Codierens nicht voll und ganz verständlich, sodass wir zunächst auch nicht recht wussten, worauf wir beim Codieren achten bzw. wie wir vorgehen sollten. Dadurch bestand lange eine Unsicherheit über die Richtigkeit unseres Vorgehens. Die Erläuterungen und Beispiele der Professorinnen verstanden wir gut und wir konnten sie problemlos nachvollziehen, doch die Anwendung auf den eigenen Text gestaltete sich trotzdem schwierig. Somit war die Vermittlung der Methode an sich etwas schwer verständlich.

Im Nachhinein halte ich es für denkbar, in einem zweiten Durchgang von Beginn an sinnvoller codieren zu können. Doch während der Analyse sollte der restliche Text eigentlich nicht bekannt sein, da sequenziell analysiert und erst im Anschluss interpretiert werden sollte.

6.7. Ableitungen für den Fragebogen

Da im Anschluss an die Methode des Fokusgruppen-Interviews ein Fragebogen konzipiert wurde, orientierte ich mich an den bisherigen Erkenntnissen und nahm Ableitungen für die Fragebogenkonzeption vor. Diese werden nachfolgend behandelt.

In der Fragebogenerhebung werden einige Fragen aus dem FGI wiederaufgegriffen und vertieft. Z.T. dienen gegebene Antworten im FGI als vorgegebene Antwortoptionen im Fragebogen.

Das FGI hat aber auch zu zusätzlichen Fragen angeregt. In diese Kategorie der Fragen, die erst durch das FGI entstanden sind, fallen beispielsweise die Frage nach der Relevanz des Skizzenbuches, die Frage, ob die Studierenden eher aus dem Kopf zeichnen und malen oder vorher recherchieren, und die Frage, ob sie Ordnersysteme nutzen, um einen Überblick über ihre Informationen und Arbeiten zu behalten.

Auch die abgeleiteten Konsequenzen für die Dienstleistungen der neuen Bibliothek werden durch die Fragebögen überprüft.

Genauere Ausführungen, was dem FGI entstammt, finden sich im Kapitel 7.2. Konzeption des Fragebogens, S. 87.

7. Durchführung der Fragebogenerhebung

7.1. Ziel, Begründung, Erwartungen

Zum Einen diene die Fragebogenerhebung der Quantifizierung der gewonnenen Erkenntnisse aus dem FGI, d.h. des Neuen. Hinter diesem Vorhaben steckt die Hypothese, dass dies überhaupt möglich ist. Es ist interessant, zu sehen, ob die Fragebogenergebnisse sich wirklich mit den Hauptaussagen aus dem FGI decken. Ich rechnete nicht mit verfälschten Angaben, da die Befragung anonym ist und die Studierenden bei der Einflussnahme ihrer Antworten auf den Neubau und die Gestaltung der Bibliothek auf dem Campus Finkenau ggf. sogar Vorteile haben.

Zum Anderen kamen auch Aspekte zum Tragen, die im FGI nicht explizit behandelt wurden.

Damit die Ergebnisse der Fragebogenerhebung möglichst repräsentativ und damit aussagekräftig sind, wurde eine möglichst große Stichprobe herangezogen.

7.2. Konzeption des Fragebogens

Einen Fragebogen zu konzipieren ist mehr als die bloße Auflistung von Fragen, auf die man eine Antwort haben möchte. Es ist wichtig, sich im Vorfeld gut zu überlegen, was man mit der Erhebung eigentlich erzielen möchte und wie man dieses Ziel am besten erreicht. Denn u.a. die „Reihenfolge der Fragen, die Wahl der Worte, selbst die Farbe des Fragebogens haben Einfluss auf die Antwort“ (KIRCHHOFF / KUHNT / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 7).

Der Fragebogen dieser Arbeit befindet sich im Anhang 11.12., S. 156.

7.2.1. Vorüberlegungen

Die Zielgruppe der Erhebung war durch die Fragestellung dieser Arbeit bereits definiert. Der Fragebogen richtete sich an Illustrations-Studierende fortgeschrittenen Semesters der HAW Hamburg. Alle Illustrations-Studierende

der HAW ab dem vierten Semester bildeten somit die Grundgesamtheit der Erhebung⁶.

Es wurde eine Stichprobe aus der Grundgesamtheit ausgewählt. Diese wurde gezogen, indem ich nach Absprache mit Dozenten, die Illustrations-Studierende unterrichten, verschiedene Kurse besuchte und alle anwesenden, der Zielgruppe entsprechenden Studierenden einen Fragebogen ausfüllen ließ. Dieses Vorgehen sollte fortgesetzt werden bis ich 100 ausgefüllte Fragebögen beisammen hatte.

Auf der Grundlage der Fragebogenerhebung sollten zuverlässige Aussagen über die Illustrations-Studierenden fortgeschrittenen Semesters getroffen werden können, indem die Ergebnisse verallgemeinert werden. Von den Erkenntnissen für die Stichprobe sollte also auf die Grundgesamtheit geschlossen werden. Die Stichprobe musste hierfür natürlich repräsentativ sein (vgl. HELFFERICH 2011, S. 172).

Der Aufbau des Fragebogens richtet sich in meinem Fall grob nach dem Leitfaden und dem Verlauf des Fokusgruppen-Interviews. Er gliedert sich in die Themenschwerpunkte Allgemeines, Informationen, Informationssuche, Arbeitsplatz und Bibliothek. Hierbei wurde meist zuerst nach Allgemeinem und anschließend nach Speziellerem bzw. Detaillierterem gefragt (vgl. KRUEGER / CASEY 2009, S. 38). Beispielsweise wurde erst gefragt, wie häufig die Studierenden während des Semesters eine Bibliothek nutzen und anschließend, was sie während ihres Besuchs in einer Bibliothek tun, was ihre Nutzung einschränkt etc.

Mit dem Gedanken, sich möglichst kurz zu fassen (vgl. KIRCHHOFF / KUHN / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 19), im Hinterkopf ging es an die Sammlung von konkreten Fragen und Antwortvorgaben. Letztendlich waren 23 Fragen verteilt auf vier

⁶ Da, wie später beschrieben, auch einige Drittsemester an der Befragung teilgenommen haben, wurden die *fortgeschrittenen Semester* um das dritte Semester ergänzt. Nach Auskunft des Studierendensekretariats waren im Sommersemester 2011, in welchem diese Bachelorarbeit erstellt wurde, 175 Studierende im dritten oder einem höheren Fachsemester im Studiengang Illustration immatrikuliert.

Seiten das Ergebnis. Aufgrund der Ergebnisse des Pretests (s. Kapitel 7.2.2. Pretest, S. 90) wurde der Fragebogenentwurf aber so beibehalten.

Bei den Fragetypen galt es abzuwägen, ob offene oder geschlossene Fragen gestellt werden, und ob es sich inhaltlich um Fakt-, Meinungsfragen, Verhaltens- oder Überzeugungsfragen handelt (vgl. u.a. FAULBAUM / PRÜFER / REXROTH 2009, S. 19 ff.). Denn z.T. interessierten nicht nur konkrete Fakten wie das Geschlecht oder das derzeitige Studiensemester der zu befragenden Studierenden, sondern auch persönliche Einstellungen und Werthaltungen (vgl. KIRCHHOFF / KUHN / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 20) oder ihr konkretes Handeln. Verschiedene Frageformen und -stile werden auch bei Helfferich thematisiert (vgl. HELFFERICH 2011, S. 102 ff. sowie 181).

Geschlossene Fragen sind u.a. aufgrund von Antwortvorgaben einfacher auszuwerten als offene Fragen ohne irgendwelche Vorgaben, sodass sie bevorzugt zum Einsatz kommen sollten. Die verwendeten Antwortvorgaben stammen z.T. aus den Erkenntnissen des FGI und können ggf. auch mit *Sonstiges* durch eine eigene Antwort ergänzt werden.

Bei der Formulierung der Fragen und der Antwortvorgaben war darauf zu achten, dass sie verständlich sind und dass suggestive und stereotype Formulierungen vermieden werden. Außerdem war auch hier der Bedeutungsgehalt von Begriffen zu berücksichtigen (vgl. KIRCHHOFF / KUHN / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 21). Gerade aufgrund der vermuteten Andersartigkeit des Studiengangs Illustration zu dem Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement sind „fachkulturelle Deutungsdifferenzen“ (KIRCHHOFF / KUHN / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 25) nicht auszuschließen. Hier kommt auch wieder der Aspekt der Indexikalität zum Tragen (vgl. hierzu Kapitel 2.1. Indexikalität und Fremdverstehen, S. 8).

Bei einigen Fragen kommen Likert-Skalen als Antwortmöglichkeiten zum Einsatz. Hiermit kann in verschiedenen Abstufungen geantwortet werden bzw. die Zustimmung oder Ablehnung zu einer Aussage ausgedrückt werden.

Sowohl die Einleitung, die Anrede, die Instruktionen sowie die Fragen inkl. vorgegebener Antworten müssen der Zielgruppe entsprechend gestaltet sein (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 63).

7.2.2. Pretest

Nachdem eine erste Version des Fragebogens entworfen war, führte ich Pretests mit mehreren Personen mit unterschiedlichen Hintergründen auf Verständlichkeit und Formulierung der Fragen durch. Eventuelle Ungereimtheiten und Gefahrenquellen sollten ausgeräumt bzw. aufgedeckt und der Fragebogen weitestgehend optimiert werden, bevor die eigentliche Erhebung beginnt. Denn „[d]er Entwurf einer Frage stellt in der Regel keine endgültige, nicht weiter verbesserungsfähige Version dar“ (FAULBAUM / PRÜFER / REXROTH 2009, S. 93). Sofern die gegebenen Anmerkungen und Anregungen mir korrekt und sinnvoll erschienen, setzte ich sie um und nahm auch noch ein paar eigene Änderungsideen vor. Ein Beispiel für eine Anpassung ist Frage 15, in welcher ich zunächst sowohl *Freunde* und *Mitbewohner* als auch *klönende Kommilitonen* als mögliche Antworten vorgegeben habe, welche dann aber aus logischen und Übersichtlichkeitsgründen zu *andere Menschen* zusammengefasst wurden. Der erste Entwurf durchlief somit mehrere Modifikationen, bevor die finale Version feststand.

In einem zweiten Pretest nach der abgeschlossenen Überarbeitung des Fragebogens überprüfte ich die Bearbeitungsdauer mit mehreren Testpersonen. Denn ich befürchtete, dass die Anzahl der Fragen bzw. die Länge des Fragebogens die Studierende abschreckt. Eigentlich hatte ich geplant, nicht mehr als eine Doppelseite für die Fragen zu verwenden. Auch in der Fachliteratur ist der Ratschlag „In der Fragebogenkürze liegt die Ausfüllwürze!“ (KIRCHHOFF / KUHN / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 27) zu lesen. Aber im Laufe der Konzeption nahm ich immer wieder weitere Aspekte auf, sodass am Ende zwei Doppelseiten das Ergebnis waren. Da sich im Durchschnitt aber eine Bearbeitungszeit von etwa sechs Minuten ergab, entschied ich, den Fragebogen nicht zu kürzen. Die meisten Fragen sind schnell zu beantworten und die Studierenden müssen meist nicht viel nachdenken oder Erinnerungsarbeit leisten, um ihre Antwort geben zu können. Somit erachtete ich 23 Fragen auf vier Seiten als durchaus zumutbar. Zudem ist das Layout übersichtlich gestaltet, denn auch eine ansprechende Optik des Fragebogens ist wichtig für eine erfolgreiche Erhebung (vgl. u.a. KIRCHHOFF / KUHN / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 25). Zwischen den einzelnen Fragen befinden sich Absätze und die verschiedenen Kategorien bzw. Facetten

des Themas, d.h. die Themenschwerpunkte, befinden sich in abgetrennten grauen Kästen.

Insgesamt wurden die Probanden bei den Pretests also gebeten, auf einen logischen Aufbau des Fragebogens, verständliche Frageformulierungen, den Bedeutungsgehalt der verwendeten Begriffe, fehlende und überflüssige Antwortvorgaben, die allgemeine Verständlichkeit inklusive des Einleitungstextes und der Instruktionen sowie die benötigte Zeit für das Ausfüllen des Fragebogens zu achten (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 59).

Die Verständlichkeit ist deshalb so wichtig, weil die Illustrations-Studierenden den Fragenbogen ohne zusätzliche Kommentare oder Anweisungen meinerseits ausfüllen können sollten.

Die Pretests wurden mit mehreren Personen und in mehreren Durchgängen vollzogen, mehrere Augen auch mehr potenzielle Fehler- oder Problemquellen entdecken.

7.2.3. Einführung

Neben den zu beantwortenden Fragen enthielt der Fragebogen auch einen kurzen einführenden Text. Folgende Inhalte sollten im Einleitungstext eines Fragebogens erwähnt werden: Die Person, welche die Erhebung durchführt, sollte kurz vorgestellt werden, sodass die Teilnehmer wissen, für wen sie den Fragebogen ausfüllen. Außerdem sollten Thema und Fragestellung grob dargestellt und eine Erläuterung gegeben werden, wie und für welchen Zweck die gewonnenen Daten weiter verwendet werden sollen. Mit dem Hinweis, dass jede Antwort wichtig ist, sollten die Befragten gebeten werden, den Fragebogen vollständig auszufüllen. Zudem sollten die Teilnehmer darauf hingewiesen werden, dass es nicht um richtige oder falsche Antworten geht und sie die Fragen bitte wahrheitsgemäß beantworten mögen. Natürlich sollte den Befragten die Anonymität zugesichert werden, sodass sie sich während der Beantwortung möglichst unbefangen fühlen und aufrichtig antworten. Nicht zu vergessen ist selbstverständlich der Dank für die Teilnahme an der Befragung (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 174 und KIRCHHOFF / KUHNT / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 29).

Dass sich der Fragebogen an Illustrations-Studierende ab dem vierten Semester richtet und im Rahmen meiner Bachelorarbeit konzipiert und genutzt wurde, ist jeweils inklusive meines Namens in der Kopfzeile der vier Seiten des Fragebogens zu lesen. Außerdem findet sich hier der grobe Zeitraum, nämlich das Sommersemester 2011.

Der kurze, kursive Einleitungstext zu Beginn des Fragenkatalogs informiert darüber, dass die Befragung anonym ist und im Rahmen einer Bachelorarbeit am Department Information stattfindet. Auch das Thema der Befragung, nämlich *Informationskonzept und -verhalten im Studienalltag*, wird erwähnt. Es wird deutlich gemacht, dass es um die Gewohnheiten und Ansichten der Studierenden geht und es somit keine falschen Antworten gibt. Dies und die zugesicherte Anonymität sollten die Bereitschaft der Studierenden, den Fragebogen zu bearbeiten, erhöhen. Die Studierenden werden gebeten, den Fragebogen vollständig und ausführlich auszufüllen, da jede Antwort für die Beantwortung meiner Forschungsfrage wichtig ist. Dick gedruckt bedanke ich mich für die Unterstützung und die Beantwortung der Fragen, da das Gelingen meiner Bachelorarbeit u.a. sehr von der Rücklaufquote der Fragebögen abhängig war. Dies sind meines Erachtens die wichtigsten Informationen. Daher erscheinen sie in schriftlicher Form direkt auf dem Fragebogen.

Bevor ich die Fragebögen an die Illustrations-Studierenden austeilte, gab ich mündlich zusätzliche Informationen, die im Anhang 11.13., S. 160, nachgelesen werden können.

Die Illustrations-Studierenden wurden geduzt, da sie wie ich Studierende an der HAW Hamburg und etwa im gleichen Alter sind. Außerdem sollte somit eine lockere und offene Stimmung geschaffen werden, sodass die Studierenden gern bereit sind, den Fragebogen auszufüllen. Ich rechnete nicht mit verfälschten Angaben (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 59 ff.), da die Befragung anonym war und die Studierenden bei der Einflussnahme ihrer Antworten auf den Neubau und die Gestaltung der Bibliothek auf dem Campus Finkenau ggf. sogar Vorteile haben.

7.2.4. Fragen und Antwortvorgaben

Im Folgenden werden die einzelnen Fragen des Fragebogens inklusive ihrer Antwortvorgaben erläutert und begründet. Der Fragebogen an sich befindet sich im Anhang 11.12., S. 156. Im Original enthält er zusätzlich Seitenzahlen und auf jeder Seite die Kopfzeile.

Für eine übersichtliche und ansprechende Gestaltung des Fragebogens befinden sich die Themenschwerpunkte mit ihren Fragen und Antwortvorgaben (=Antwortalternativen (vgl. FAULBAUM / PRÜFER / REXROTH 2009, S. 21) oder auch Items) jeweils in einem eckigen Kasten. Denn bzgl. der Benutzerfreundlichkeit spielen auch Layout und Design des Fragebogens eine Rolle (vgl. FAULBAUM / PRÜFER / REXROTH 2009, S. 103 und RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 51).

Der Aufbau des Fragebogens richtet sich grob nach dem Leitfaden und dem Verlauf des ihm z.T. zugrundeliegenden Fokusgruppen-Interviews. In die Konzeption der Fragen und Antwortvorgaben flossen zum Großteil Ergebnisse aus dem FGI ein. Zum Anderen berücksichtigte ich auch Aspekte, die für die Beantwortung der Forschungsfrage interessant sind, die im FGI aber nicht zur Sprache kamen. Ein Beispiel hierfür sind Items, welche nicht aus dem FGI stammen, sondern von mir als mögliche und wahrscheinliche Antworten angesehen und somit ergänzt wurden. Ein weiteres Beispiel ist Frage 18 („Was tust du in der Bibliothek?“), welche so im FGI nicht gestellt wurde, deren Ergebnis für die Forschungsfrage aber von großer Bedeutung sein kann.

Insgesamt achtete ich u.a. darauf, dass die Sprache auf die Zielgruppe der Illustrations-Studierenden abgestimmt und möglichst prägnant ist, dass das Layout ansprechend gestaltet ist, dass die Gesamtlänge des Fragebogens bearbeitbar ist, dass die Fragen sinnvoll aufeinander folgen und dass pro Frage nur ein Sachverhalt behandelt wird (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 50 ff.).

Der Fragebogen besteht hauptsächlich aus geschlossenen Fragen, bei welchen „durch Ankreuzen (...) vorgegebener Kategorien Antworten gegeben“ (RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 48) werden. Sie erleichtern die Auswertung der Fragebögen und erhöhen die Objektivität.

Bei denjenigen Fragen, bei denen es mir durchaus wahrscheinlich erschien, dass die zu befragenden Illustrations-Studierenden (ergänzend) eigene Antworten geben werden, mit denen bei der Konzeption gar nicht gerechnet wurde, entschied ich mich für eine sogenannte Mischform. Diese Fragen bieten neben vorgegebenen Items die zusätzliche Option *Sonstiges, und zwar*, welche eine offene Antwort erlaubt (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 49). Mischformen sind auch deshalb sinnvoll, da mögliche Antwortalternativen bei der Listung der Items schlichtweg übersehen werden können und somit keine Berücksichtigung finden. Sie können dann von den Befragten ergänzt werden.

Einige Fragen gestaltete ich im dichtetomen Antwortformat, d.h. es stehen zwei Merkmalsausprägungen für die Beantwortung zur Verfügung und die Befragten müssen sich konkret für ein Item entscheiden. Dadurch dass die Befragten durch dieses Antwortformat „gezwungen“ werden, sich für eine Richtung zu entscheiden, spricht man auch von Forced-Choice (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 53).

Bei Fragen, bei denen nur ein Item zutreffen kann oder bei denen sich die Befragten für eine Antwortvorgabe entscheiden sollten, war nur eine Einfachnennung zulässig. Andere Fragen ließen Mehrfachnennungen zu, damit ich möglichst genaue Aussagen erhalte. Solche Fragen, bei denen die Befragten alle Antwortvorgaben ankreuzen sollen, die auf sie zutreffen, werden auch Check-all-that-apply-Fragen genannt (vgl. FAULBAUM / PRÜFER / REXROTH 2009, S. 121). Z.T. sind die Mehrfachnennungen mit einer oberen Begrenzung der ankreuzbaren Optionen versehen, z.B. „Bitte höchstens 6 Optionen ankreuzen.“ (Fragebogen, S. 2, Frage 7). Dies sollte zum Einen vermeiden, dass wahllos alle Items angekreuzt werden und somit keine überlegte und persönliche Angabe gemacht wird, zum Anderen sollte hierdurch die Auswertung erleichtert werden, indem eben maximal sechs Antworten gegeben werden können.

Ich nahm alle Items in die Auswertungstabellen auf, damit diese aussagekräftiger, verständlicher und übersichtlicher sind. Die Begrenzung der zugebenen Antworten war dennoch sinnvoll, da Entscheidungen getroffen werden sollten und nicht wahllos alles angekreuzt werden sollte.

Die Überprüfung der aufgestellten Hypothesen wurde nicht direkt durch Fragen wie „Stimmst du zu, dass ihr als Illustrations-Studierende ein Bedürfnis nach

Convenience habt?“ gestaltet. Die Hypothesen wurden vielmehr anhand von inhaltlichen Einzelfragen geprüft, indem z.B. das Bedürfnis nach Convenience durch die Frage, was die Illustratoren von der Bibliotheksnutzung abhält bzw. diese einschränkt, überprüft wurde.

Zu Beginn wurden in der Kategorie *Allgemeines* allgemeine Informationen wie Semester und Geschlecht der Befragten erhoben. Diese schnell und leicht zu beantwortenden Fragen sollten den Einstieg erleichtern.

Beim Semester wurde zwischen den Merkmalsausprägungen viertes, fünftes, sechstes, siebtes und höheres als siebtes Semester unterschieden und diese als Antwortvorgaben aufgelistet. Da es bei dem in dieser Arbeit behandelten Thema um das Relevanzsystem fortgeschrittener Illustrations-Studierender geht, sollten keine jüngeren Semester als das vierte befragt werden. Sieben ist die oberste konkrete Kategorie, da die Regelstudienzeit des Bachelorstudiengangs Illustration an der HAW sieben Semester beträgt. Da es aber auch Studierende gibt, die mehr Semester benötigen, wurde auch die Merkmalsausprägung 7+ hinzugefügt⁷.

Bei der Frage nach dem Geschlecht war naturgemäß die Wahl zwischen männlich und weiblich zu treffen. Natürlich war bei beiden Fragen nur eine Einfachnennung zugelassen, da nur eine Antwortmöglichkeit zutreffen kann. Dadurch dass bei diesen beiden Fragen alle möglichen Antworten von mir als Fragebogen-Konstrukteurin formuliert bzw. schriftlich vorgegeben waren, handelt es sich hier um geschlossene Fragen. Die Illustrations-Studierenden hatten keine Möglichkeit, eigene bzw. andere als die vorgegebenen Antworten zu geben, was in diesem Fall aber auch nicht möglich gewesen wäre.

Eine Voraussetzung für das Stellen geschlossener Fragen ist ein „umfassender Kenntnisstand über die möglichen Antworten“ (KIRCHHOFF / KUHNT / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 20, vgl. hierzu auch FAULBAUM / PRÜFER / REXROTH 2009, S. 19). Dieser war durch die vorher festgelegte Zielgruppe der Fragebogenerhebung gegeben. Über je mehr Wissen bzgl. der Zielgruppe man als

⁷ Nachtrag: Eigentlich richtete sich meine Forschung und damit auch die Fragebogenerhebung an Studierende fortgeschrittenen Semesters des Bachelorstudiengangs Illustration. Da aber auch zwei Studierende des Masterstudiengangs teilgenommen haben, wie sie mir erst im Nachhinein mitteilten, nahm ich diese unter dem Item 7+ mit auf. Grundsätzlich gehört der Masterstudiengang aber nicht zur Zielgruppe der Erhebung.

Fragebogenkonstrukteur verfügt, desto konkretere Antwortvorgaben kann man geben. Die beiden ersten Fragen sind nicht nur geschlossene, sondern gleichzeitig auch Faktfragen, da durch sie Fakten ermittelt wurden.

Das Vorgehen, schnell und leicht zu Beantwortendes zu Beginn abzufragen, wird u.a. bei Kirchhoff, Kuhnt, Lipp und Schlawin empfohlen (vgl. KIRCHHOFF / KUHN / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 20).

In der folgenden Kategorie *Informationen* sollte das Konzept der Studierenden von dem Begriff Information deutlich werden.

Hierzu diene zunächst die Frage nach der Art der benötigten Informationen für studienbezogene Arbeiten (Frage 3). Die vorgegebenen Antwortalternativen stammen aus dem FGI. Da ich aber durchaus damit rechnete, dass auch andere Antworten gegeben werden, gab es außerdem die Möglichkeit, Sonstiges selbst anzugeben. Mehrfachnennungen waren hier möglich, da es geradezu wahrscheinlich war, dass die Studierenden verschiedene Informationsarten brauchen und eine Antwort geben werden, die noch nicht als Item gelistet ist.

Frage 4 entstammt dem FGI und sollte ermitteln, ob die Illustrations-Studierenden im Allgemeinen lieber gedruckte oder digitale Texte, d.h. ob sie lieber physische Bücher, Kopien etc. oder Digitales wie Internetseiten oder PDFs lesen. Hier war eine Einfachnennung vorgegeben, da neben den Items *Gedrucktes* und *Digitales* auch die Option *Ist mir egal* vorzufinden war. Dieses Item wurde zur Verfügung gestellt, da die Studierenden nicht zu einer Entscheidung gedrängt werden sollten und u.U. etwas angeben, was nicht vollständig zutrifft.

Auch bei Frage 5 sollten sich die Illustrations-Studierenden entscheiden, nämlich was *wissenschaftliches Arbeiten* für sie bedeutet. Sofern ihr Verständnis dessen nicht mit den vorgegebenen Items übereinstimmt, hatten sie die Möglichkeit unter dem Item *Sonstiges* eine eigenständige Antwort zu geben. Während Item 3 (*Einblicke in Wissenschaftsfelder (...)*) aus den Aussagen der FGI-Teilnehmer hervorgegangen ist, beschreibt Item 2 (*Texte schreiben, belegen, zitieren*) vereinfacht das, was Studierende des Bibliotheks- und Informationsmanagements darunter verstehen. Item 1 (*Das kenne ich nicht*)

wurde aufgenommen, da ich mir auch vorstellen konnte, dass Design-Studierende aufgrund ihres Künstlerseins und in Anbetracht der Kernkategorie *Gegensatz zwischen Künstler und Bibliothek* mit dem Begriff *wissenschaftliches Arbeiten* nicht viel anfangen können. Mit Frage 5 sollte also untersucht werden, inwieweit sich das Verständnis von wissenschaftlichem Arbeiten unter verschiedenen Studiengangrichtungen deckt und ob es für Illustratoren überhaupt eine Rolle spielt. Die entsprechende Prüfungsordnung erwähnt beispielsweise bzgl. der Bachelorarbeit keine Notwendigkeit wissenschaftlichen Arbeitens.

Frage 6 behandelt die Relevanz des Skizzenbuches und leitete sich ebenfalls aus den Ergebnissen des FGI ab, da die Teilnehmer immer wieder auf ihre Nutzung des Skizzenbuches zu sprechen kamen. Da das Skizzenbuch für die Illustrations-Studierenden einen wichtigen Bestandteil ihres Informationskonzepts zu bilden scheint, sollte diese Annahme durch die Fragebogenerhebung überprüft werden. Als Items standen vier Aussagen zur Verfügung, die eine vierstufige Likert-Skala mit verbaler Skalenbezeichnung bilden (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 56). Ich sah von einer Abstufung mit einer mittleren Antwortoption ab, damit sich die Befragten in eine Richtung entscheiden und damit eine Tendenz andeuten mussten. Da den Befragten mehr als zwei abgestufte Antwortkategorien zur Verfügung standen, spricht man auch von Ratingskalen, da die Items eine Rangordnung bilden (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 54). In diesem Fall handelte es sich um eine bipolare Ratingskala ohne Nullpunkt als Mittelkategorie (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 54 f.).

Die Kategorie *Informationssuche* beschäftigte sich damit, wo und wie die Illustrations-Studierenden benötigte Informationen für studienbezogene Arbeiten suchen, um Erkenntnisse bzgl. ihres Informationsverhaltens zu erlangen.

Frage 7 zielte auf den Beschaffungsort ab und bot elf konkrete Items sowie eine eigene Antwortalternative an. Die im FGI genannten Orte wie Internet, Bücher, Museen, Umgebung und Zoo (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., u.a. S. 27) wurden durch Items ergänzt, die ich für wahrscheinliche Optionen hielt und die den bereits erwähnten ähnelten, z.B. Messen, Datenbanken, Fernsehen.

Der Begriff der *Recherche* wurde von den FGI-Teilnehmern während des Interviews selbst genannt, wir als Forscher sprachen immer von Informationssuche. Da ich es sehr interessant fand, dass ein FGI-Teilnehmer beschrieb, dass er von den Professoren angehalten wird, vor dem Zeichnen bzw. Malen zu recherchieren, nahm ich Frage 8 als Verhaltensfrage in den Fragenkatalog auf. Hierbei mussten sich die Befragten durch das dichotome Antwortformat für eine Aussage entscheiden, die eher auf sie zutrifft.

Da Suchmaschinen sowohl in dem Bericht „The Digital Information Seeker : Report of the Findings from Selected OCLC, RIN, and JISC User Behaviour Projects“ als auch im FGI zur Sprache kamen und als wichtiger Bestandteil der Informationssuche beschrieben wurden, fragte ich auch im Fragebogen danach. Da aber auch Internetquellen wie Flickr und Youtube für Visuelles von großer Bedeutung sind, fragte ich nicht nur nach Suchmaschinen, sondern auch nach Internetquellen. Daher nahm ich auch das Item *Bibliothekskataloge* auf. Hier beschränkte ich die Mehrfachnennung auf sechs Items, damit eine Häufigkeitsverteilung erkennbar werden konnte und nicht schlichtweg alle zehn bzw. elf Möglichkeiten angegeben werden.

Frage 10 bezieht sich auf die Unterstützung im Falle von Problemen bei der Informationsbeschaffung. Die gelisteten Items stammen z.T. wieder aus dem FGI und konnten durch eine eigene Antwort ergänzt werden. Da insgesamt nur sieben Antwortoptionen gegeben waren, konnten die Befragten alle Items ankreuzen.

Frage 11 ist eine Meinungsfrage, bei welcher die Befragten ihre Ansicht angeben sollten, ob sie bei einer Informationssuche alles finden, was sie suchen. Natürlich mussten sie sich zwischen den beiden Antwortvorgaben entscheiden und durch das dichotome Antwortformat somit deutlich „Farbe bekennen“; hier war eine Einfachnennung erforderlich. Die Ergebnisse dieser Frage sollten ggf. Rückschlüsse auf die Suchstrategien der Illustratoren zulassen.

Da finanzielle Einschränkungen bzgl. des Studiums in dem FGI an mehreren Stellen zur Sprache kamen, wurde Frage 12 als interessant für die Forschungsfrage erachtet. Die Befragten sollten mit Ja oder Nein antworten, ob

sie bereit sind, für den Zugriff auf bestimmte Informationen Geld zu zahlen. Bei dieser Frage wurde bewusst kein Item im Sinne von *Ist mir egal* oder *Kommt drauf an* gegeben, damit die Studierenden sich für eine Tendenz entscheiden. Entweder sie sind eher bereit, es zu tun, oder eher nicht. Eine mittlere Angabe wäre für die Auswertung wenig hilfreich, daher wählte ich auch hier das dichotome Antwortformat.

Die folgende Kategorie *Arbeitsplatz* behandelte neben dem Arbeitsplatz an sich auch den Arbeitsprozess. Die Ergebnisse dieser Kategorie sollten ggf. Rückschlüsse auf die Gestaltung der neuen Bibliothek zulassen.

Frage 13 erfragte konkret, wo die Studierenden am liebsten arbeiten und ließ vier angekreuzte Items zu. Die Antwortvorgaben sind dem FGI entnommen und wurden durch das Item *Sonstiges* ergänzt, um zusätzliche Antworten erhalten zu können.

Frage 14 behandelte Erforderliches, um erfolgreich arbeiten zu können. Von den vorgegebenen Items konnten sechs angekreuzt werden. Dies diente erneut der eventuellen Erkennbarkeit von Häufigkeiten. Die Items wurden von den FGI-Teilnehmern genannt und konnten durch eine eigene Antwort erweitert werden. Zusätzlich gab es die Option *Nichts weiter, ich arbeite immer erfolgreich und konzentriert*, sofern man von nichts abgelenkt wird und trotzdem eine Angabe machen kann. Sofern dieses Item angekreuzt wurde, waren aus logischen Gründen natürlich keine weiteren Kreuze bei dieser Frage möglich.

Im Gegensatz zu Erforderlichem behandelte Frage 15 mögliche Ablenkungen beim studienbezogenen Arbeiten. Da die Menge der aus dem FGI stammenden Antwortvorgaben relativ gering war, konnten alle angekreuzt werden. Auch hier gab es das Item *Nichts, ich arbeite immer konzentriert*, welches beim Ankreuzen keine weiteren Angaben ermöglicht.

Aufgrund der im FGI viel diskutierten Ordnerwirtschaft auf dem Computer der Teilnehmer bezog sich Frage 16 auf die Verwendung von Ordnersystemen, um einen Überblick über Informationen und Arbeiten zu behalten. Auch hier sollte die

Einfachnennung eine Entscheidung zwischen den Items *Ja* und *Nein* erwirken. Im Falle von *Nein* konnten die Studierenden ihre Alternative angeben.

Der letzte und recht umfangreiche Block behandelte das Thema *Bibliothek*. Dies ergab sich einerseits aus dem zweiten Teil der Forschungsfrage, nämlich Konsequenzen für bibliothekarische Dienstleistungen, und andererseits aus dem Aufbau des FGI-Leitfadens. Diese Kategorie diente der konkreten Erforschung des Bibliotheksbildes und der Bibliotheksnutzung der Illustratoren.

Zunächst wurde mit Frage 17 etwas Allgemeines wie die Besuchshäufigkeit einer Bibliothek während eines Semesters erfragt. Aufgrund der einander ausschließenden Items war bei dieser Faktfrage eine Einfachnennung vorzunehmen.

Frage 18 ging dann detaillierter auf die Nutzung einer Bibliothek ein, indem per uneingeschränkter Mehrfachnennung angegeben werden konnte, was die Studierenden in einer Bibliothek tun. Sofern das erste Item („Ich nutze keine Bibliotheken.“) angekreuzt wird, können die anderen Items nicht zusätzlich gewählt werden. Neben klassischen Handlungen in einer Bibliothek wie lesen, Bücher ausleihen und in Ruhe arbeiten wurde den Ergebnissen des FGI folgend auch *Inspiration sammeln* als Item gelistet. Denn *Inspiration* ist eine Kernkategorie des FGI, da das Bedürfnis danach immer wiederkehrt.

Die Zustimmung oder Ablehnung zu der in Frage 19 stehenden Aussage „In der Bibliothek bekommt man die besten Tipps“ konnte per Einfachnennung auf der verbal bezeichneten Likert-Skala ausgedrückt werden. Zur Auflockerung und Abwechslung gestaltete ich Frage 19 in Tabellenform, sodass die Items nebeneinander stehen und sich die volle Zustimmung links und damit am Anfang der Rating-Skala befindet.

Auch in dieser Meinungsfrage wurde auf eine mittlere Option verzichtet, um eine Tendenz erkennbar werden lassen zu können. Hier gab es allerdings zusätzlich die Möglichkeit *Das kann ich nicht beurteilen* anzukreuzen. Hierfür entschied ich mich, da die Befragten bei Frage 17 angeben konnten, dass sie niemals eine Bibliothek besuchen und damit folglich auch keine Aussagen über die Qualität der Hilfestellungen einer Bibliothek treffen können.

Diese Überlegung findet sich auch in Frage 20, die danach fragte, ob die Studierenden das Bibliothekspersonal um Rat fragen. Neben den Items *Ja* und *Nein*, wobei bei letzterem eine Begründung angegeben werden konnte, gab es auch das Item *Ich nutze keine Bibliotheken, daher trifft die Frage nicht auf mich zu*. Denn wer bei Frage 17 das Item *nie* ankreuzt, wird zu der Verhaltensfrage 20 keine Aussage machen können, außer dass eine Angabe nicht möglich ist. Aufgrund der Item-Inhalte war hier eine Einfachnennung vorzunehmen.

Um Problemquellen und Hindernisse aufdecken zu können, fragte Frage 21 gezielt danach, was die Studierenden in ihrer Nutzung der Angebote einer Bibliothek einschränkt bzw. vielleicht sogar davon abhält, die Angebote zu nutzen. Die Items stammen größtenteils wieder aus dem FGI. Das erste bot die Möglichkeit, anzugeben, dass keines der anderen zutrifft und alle Angebote in Anspruch genommen werden. In diesem Fall sind keine weiteren Kreuze bei dieser Frage zulässig.

Da ich davon ausging, dass nicht jeder konkret benennen kann, warum er Bibliotheken selten oder eingeschränkt nutzt, nahm ich auch die Antwortvorgabe *Ich weiß nicht genau* auf. Zudem hatten die Befragten die Möglichkeit, weitere Gründe unter dem Item *Sonstiges* zu nennen. Die Anzahl der zugelassenen Antworten war auf sechs beschränkt, um eine Selektion der stärksten Ursachen zu erwirken.

In Frage 22 wurde wieder die Zustimmung bzw. Ablehnung zu einer Aussage erforscht. In einer vierstufigen Likert-Skala konnte auf Basis einer verbalen Skalenetikettierung das Maß der Zustimmung angegeben werden, ob Bibliotheken im Zeitalter des Internets überflüssig sind. Es gab aufgrund der geraden Anzahl der Abstufungen keine mittlere Option, damit die Studierenden mit ihrer Antwort eine Tendenz deutlich machen. Auch auf ein Item im Sinne von *Das kann ich nicht beurteilen* wurde verzichtet, sodass hier wieder der Aspekt der Forced-Choice zum Tragen kommt (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 55). Denn ich ging davon aus, dass jeder eine Meinung zu dieser Aussage hat und Stellung zu ihr beziehen kann. Auch hier wählte ich aus Gründen der Auflockerung und Abwechslung das Tabellenformat, wobei die Items absteigend von links nach rechts geordnet waren. Dies visualisierte die Zustimmung auf der bipolaren Ratingskala.

Die letzte Frage (23) zielte auf konkrete Verbesserungsmöglichkeiten ab, indem gefragt wurde, was eine Bibliothek bieten müsste, damit die Studierenden sie intensiver nutzen. Die aus dem FGI stammenden Items wurden durch solche ergänzt, die aus meinem Umfeld bekannt sind, beispielsweise *essen/trinken dürfen* und *Musik (hören dürfen)*. Da der Kreativität bzw. den potenziellen Wünschen aber keine Grenzen gesetzt sind, gab es auch hier das Item *Sonstiges*.

Die Fragenanzahl scheint auf den ersten Blick viel zu sein, zumal sich die Fragen auf vier Seiten erstrecken. Wie die Pretests ergaben, geht die Beantwortung der Fragen aber recht schnell vonstatten, sodass die Menge als zumutbar erachtet wurde.

7.3. Konkrete Durchführung (Rahmenbedingungen/Eckdaten)

Als Verteilungsweg entschied ich mich letztendlich dafür, nach Absprache mit einigen Design-Dozenten persönlich in die Unterrichtsräume zu gehen und die Fragebögen persönlich an die Illustrations-Studierenden zu verteilen. Diese Entscheidung beruht u.a. auf der Erfahrung der schlechten Rückmeldequote für die FGI. Das Erreichen der Studierenden gestaltete sich relativ schwierig, da selten Anwesenheitspflicht besteht und auch das spätere Erscheinen häufig nicht als problematisch angesehen wird.

Da nach Absprache mit meiner Erstbetreuerin 50 ausgewertete Fragebögen bereits reichen würden, habe ich bei den 64 Exemplaren die Erhebung beendet. Die Rücklaufquote der ausgefüllten Fragebögen sollte möglichst hoch sein, damit Ergebnisse zuverlässig, aussagekräftig und repräsentativ sind. Von 101 ausgedruckten Exemplaren habe ich letztendlich 64 ausgefüllte und ausgewertete Fragebögen als Ergebnis verzeichnen können.

Diese 64 Fragebögen von Illustrations-Studierenden vom dritten Semester bis zum Semester 7+ bilden das Sampling für den quantitativen Teil der Forschung.

7.4. Auswertung

Alle 64 ausgefüllten Fragebögen erhielten eine fortlaufende Nummer, damit man später die Beziehung herstellen kann, welche Antworten in welchem Fragebogen gegeben wurden.

Um die Auswertung zu ermöglichen, wurde der Fragebogen vercodet, eine Datenmaske erstellt und die Daten eingegeben (vgl. KIRCHHOFF / KUHN / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 37). Die Auswertung der Fragebögen erfolgte in einer Excel-Datei. Ich entschied mich, je eine Frage und die hierauf gegebenen Antworten auf einem Tabellenblatt abzubilden. Denn mich interessierten im Hinblick auf die Forschungsfrage in erster Linie die angekreuzten Items und ihre Häufigkeiten.

Zunächst wurden alle Fragen und Antwortvorgaben kodiert, um die Auswertung zu erleichtern. Die Items jeder Frage wurden jeweils bei 1 beginnend fortlaufend nummeriert. Die Antwort „4. Semester“ der ersten Frage „In welchem Semester bist du?“ erhielt somit den Code 1, die Antwort „5. Semester“ den Code 2 etc. Diese Codes wurden auf Schablonen notiert, die für die Auswertung auf die jeweiligen Fragebögen gelegt wurden. So konnte ich die entsprechenden Codes der gegebenen Antworten ablesen und in die Excel-Tabellen eintragen.

Für die meisten Fragen ergaben sich durch die Codierung Nominalskalen (vgl. u.a. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 24). Beispielsweise bei Frage 6 („Wie wichtig ist dir dein Skizzenbuch für dein Studium?“) wäre eine Ordinalskala sinnvoll gewesen, bei welcher dem Item mit der größten Merkmalsausprägung die größte Zahl zugewiesen wird (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 25). Wenn beispielsweise das Item *Sehr wichtig, ich habe es fast immer dabei* den Code 4 – und damit den höchsten der vier zu vergebenden Codes – zugeordnet bekäme, wäre die Bedeutung des Skizzenbuches auch anhand der Codes erkennbar. Aus Konsistenzgründen entschied ich mich aber dafür, bei jeder Frage das erstgelistete Item mit dem Code 1 zu versehen und aufsteigend fortzufahren.

Die Fragen selbst codierte ich nicht, da ich jeder Frage ein eigenes Tabellenblatt widmete, welches entsprechend mit „Frage xy“ benannt ist.

Ein codierter Fragebogen, der in etwa den verwendeten Schablonen entspricht und in der Fachliteratur auch „Kodierplan“ (KIRCHHOFF / KUHN / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 40) genannt wird, befindet sich im Anhang 11.14. Codierter Fragebogen,

S. 161. Die rote Farbe dient hier lediglich der deutlichen Erkennbarkeit und hat keine negative oder Warn-Absicht.

Ich entschied mich dafür, ein Tabellenblatt pro Frage zu nutzen, da mich die gegebenen Antworten und ihre Häufigkeiten interessierten. Die Überlegung, alle Antworten einer Person auf alle Fragen auf einem Blatt bzw. in einer Tabelle zu haben, wurde somit verworfen.

Würden sich alle Fragen in einer Tabelle befinden, wäre das Zueinander-in-Bezug-Setzen der gegebenen Antworten auf verschiedene Fragen zwar einfacher, aber aufgrund der 23 Fragen auch schnell unübersichtlich. Daher erhielt jede Frage ein Tabellenblatt für ihre Auswertung.

Sofern Antworten einer bestimmten Person zu anderen Fragen interessieren, kann anhand der Fragebogennummer auf den Tabellenblättern mit den entsprechenden Fragen nachgesehen werden.

In die Excel-Tabellen trug ich in den entsprechenden Spalten der Items die jeweiligen Zahlencodes anstatt bloßer Kreuze (x) ein. Mit dieser Methode sollten fehlerhafte Eintragungen schneller auffallen: Findet sich beispielsweise eine 4 in der Spalte des Items 5, kann es entweder daran liegen, dass ich mich bei der Dateneingabe vertippt habe und statt der 4 eine 5 gemeint habe. Oder ich bin in der Spalte verrutscht und meinte tatsächlich Item 4. Bei dem gleichen Symbol in jeder Spalte würden solche Fehler nicht ins Auge springen.

Sofern bei einer Frage keine Angaben gemacht wurden, nutzte ich bei der Dateneingabe die Spalte „ungültig, da keine Angabe oder ungültige Angaben“, welche auf jedem Tabellenblatt den Code 999 bekam. Ich entschied mich für diese Zahl, da sie als Antwort nicht vorkommen kann und somit keine Verwechslungen entstehen bzw. Tippfehler schnell erkannt werden können. Denn keine Frage bietet zur Beantwortung 999 Items an.

Im Tabellenblatt der ersten Frage wurde eine Spalte für die Angabe, im dritten Semester zu sein, hinzugefügt. Denn einige der ausgefüllten Bögen wiesen bei der Auswertung auf, dass auch Studierende des dritten Semesters an der Erhebung teilgenommen haben. Die Information, dass sich der Fragebogen an Illustrations-Studierende ab dem vierten Semester richtet, findet sich sowohl im Einleitungstext sowie in der von mir gegebenen mündlichen Einführung. Dennoch

stellte ich im Nachhinein fest, dass auch Drittsemester teilgenommen haben. Da sie grob betrachtet aber auch in die Zielgruppe der fortgeschrittenen Semester passen, nahm ich ihre Angaben in die Auswertung der Fragebogenerhebung auf.

Die Dateneingabe erfolgte per Hand und war aufgrund der Anzahl an Fragen und möglichen Antworten zeitintensiv. Trotz des Kodierplans traten bei der Dateneingabe Unklarheiten auf. Z.B. wurden z.T. bei Einfachnennungsfragen doppelte Angaben gemacht. War dies der Fall, wertete ich die Frage als ungültig (vgl. KIRCHHOFF / KUHNT / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 44).

Nachdem die Daten aller Fragebögen in die Datenmasken eingetragen waren, führte ich einen Überprüfungsdurchgang durch, ob Codes möglicherweise in falsche Spalten eingetragen wurden. Sofern Fehler auftraten, wurde der Fragebogen mit der entsprechenden Nummer herausgesucht, die dort stehende Antwort mit dem Tabelleneintrag verglichen und der Fehler behoben.

Um einen Überblick über die Häufigkeit angekreuzter Antwortvorgaben zu erhalten, führte ich eine Grundausswertung der erhobenen Daten durch. Diese erfolgte jeweils unter den Items auf den entsprechenden Frage-Tabellenblättern, indem alle Items mit der Funktion ZÄHLENWENN ausgezählt wurden. Die Werte sind als absolute Häufigkeiten gekennzeichnet (s. hierzu Anhang 11.15. Fragebogenauswertung, auf der CD, S. 165).

8. Ergebnisse der Fragebogenerhebung

Zum Einen sollte die Fragebogenerhebung dazu dienen, die Validität der FGI-Ergebnisse zu prüfen. Zum Anderen sind auch die weiterführenden Erkenntnisse interessant und wichtig für die Beantwortung der Forschungsfrage.

Es ist festzuhalten, dass die FGI-Ergebnisse durch die Fragebogenerhebung validiert wurden und somit für einen Großteil der Illustrations-Studierenden der fortgeschrittenen Semester zutreffend sind. Die Forschungsergebnisse sind somit repräsentativ.

8.1. Datendarstellung und -analyse

Nach dem Auszählen der absoluten Häufigkeiten, wie in Kapitel 7.4. Auswertung, S. 103, bereits angesprochen, erstellte ich Diagramme unter den Tabellen, um den Überblick über die großen Zahlentabellen weiter zu optimieren und die Daten aufzubereiten. Denn durch grafische Darstellungen sind die Inhalte zumeist schneller zu erfassen als in einer (tabellarischen) Anhäufung von Zahlen; durch diese Visualisierung sind sie und aussagekräftiger (vgl. u.a. KIRCHHOFF / KUHN / LIPP / SCHLAWIN, S. 59). Solche deskriptivstatistische Methoden sollen eine Informationsreduktion auf das Wesentliche bieten (vgl. RAAB-STEINER / BENESCH 2010, S. 106).

Für Fragen, deren Antworten in der Summe 100 % ergeben, erstellte ich Kreisdiagramme. Bei Fragen, in denen es darum ging, wie häufig bestimmte Items angekreuzt wurden, verwendete ich Balkendiagramme, welche die Häufigkeiten in Relation zueinander darstellen. Für alle Diagramme verwendete ich die jeweiligen Prozentwerte, da diese anschaulicher und greifbarer sind als die absoluten Werte und besser eingeordnet werden können.

Fehlende bzw. ungültige Angaben, sogenannte „missing values“ (KIRCHHOFF / KUHN / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 49), wurden in der Auswertung jeweils berücksichtigt und als ungültig mit ausgewiesen. Diese Entscheidung erfolgte aus Gründen der Datenvollständigkeit.

Für jede Frage sind also sowohl die absoluten als auch die relativen Häufigkeiten der gegebenen Antworten als ganze Zahlen bzw. als entsprechende Prozentwerte auf dem entsprechenden Tabellenblatt zu finden (s. hierzu Anhang 11.15. Fragebogenauswertung, auf der CD, S. 165).

Die Gesamtanzahl der Stichprobe beträgt 64 (n=64), was auch aus der jeweils ersten Tabellenspalte „FB-Nr.“ hervorgeht.

Eine differenziertere Grundausswertung als die in dieser Arbeit vorgenommene erbrächte vermutlich mehr Ergebnisse, wodurch aber auch die Zahlenflut und damit die Unübersichtlichkeit deutlich anstiegen (vgl. KIRCHHOFF / KUHN / LIPP / SCHLAWIN, S. 51). Aus diesem Grund nahm ich beispielsweise keine Differenzierung der Ergebnisse nach Geschlecht oder Semester vor, sondern betrachtete die Ergebnisse als Ganzes. Eine Fokussierung auf Teilbereich wäre sinnvoll, falls ich mehrere Design-Studiengänge miteinander vergleichen würde.

Alle erstellten Diagramme befinden sich in der Datei der Auswertungstabellen im Anhang 11.15. Fragebogenauswertung auf der CD, S. 165. Sie sind jeweils unterhalb der ihnen zugrundeliegenden Datensätze im Tabellenformat auf dem entsprechenden Tabellenblatt zu finden. Im Folgenden wird auf sie Bezug genommen, wobei die genaue Fundstelle nicht jedes Mal in voller Länge angegeben wird.

Neben den Antworthäufigkeiten allein sind auch die Bezüge verschiedener Fragen inkl. der jeweils gegebenen Antworten zueinander interessant und von Bedeutung.

8.2. Hauptergebnisse und Validität der FGI-Ergebnisse

Für das Informationskonzept der Illustrations-Studierenden sind Frage 3 bis 6, d.h. die Kategorie *Informationen*, von Bedeutung.

Die Auswertung von Frage 3 ergab, dass die Illustrations-Studierenden hauptsächlich Fotos als Informationsart benötigen, denn 96,88% der Befragten, kreuzten dieses Item an. Fotos sind dicht gefolgt von Hintergrundwissen, um originalgetreu zeichnen zu können, und konkreten Objekten bzw. Originalmodellen mit 89,06% bzw. 79,69%. Abbildung 6 (S. 108) zeigt die Häufigkeitsverteilung der benötigten Informationsarten unter den befragten Illustrations-Studierenden.

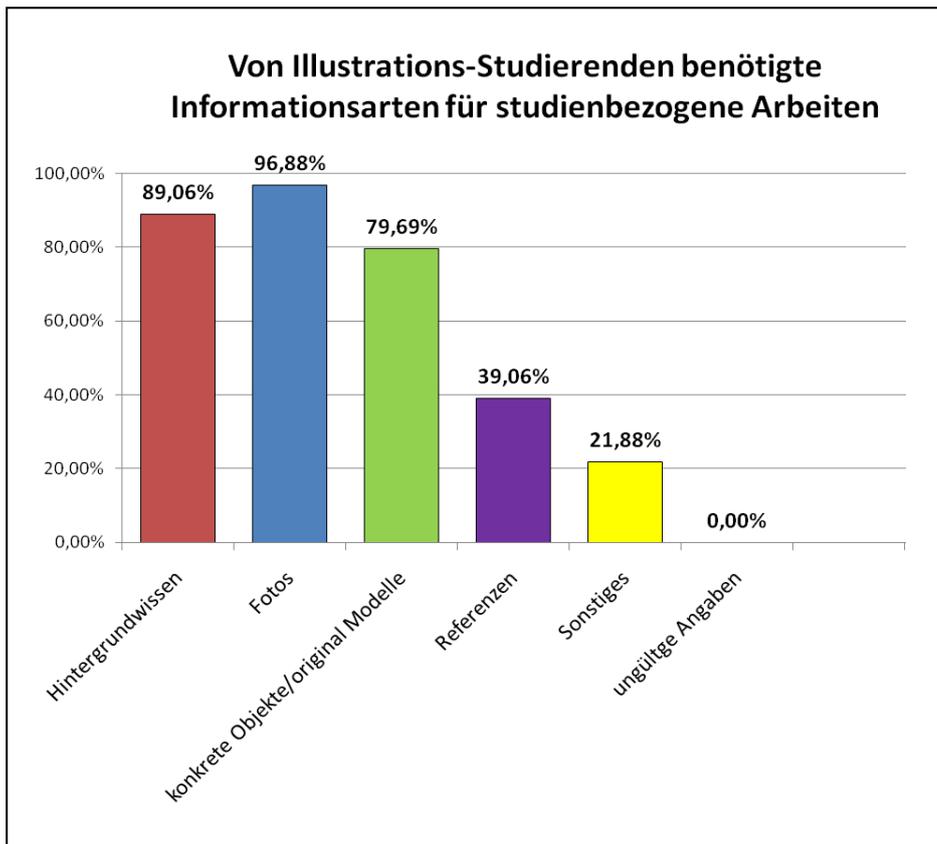


Abb. 6: Häufigkeitsverteilung der benötigten Informationsarten (Quelle: Datensatz Frage 3)

Beispielhafte Nennungen unter dem Item *Sonstiges* sind eigene Skizzen, Aktmodelle oder geschichtliches, ortbezogenes sowie politisches Wissen. Nennungen wie Internet, (Fach-)Literatur, Essays oder Vorträge sind meines Erachtens eher Informationsquellen als -arten und werden aus diesem Grund in Zusammenhang mit Frage 3 nicht weiter thematisiert. Eine Erkenntnis aus diesen Antworten ist jedoch, dass Illustrations-Studierende nicht strikt zwischen Informationsquellen und Informationsarten trennen.

Abbildung 6 bestätigt die diesbezüglich im FGI genannten Antworten und validiert die in diesem Zusammenhang gewonnenen Ergebnisse.

In Zusammenhang mit textbasierten Informationen ziehen mit 51,56% über die Hälfte der Befragten gedruckte Texte vor. Dies bestätigt die Angabe eines FGI-Teilnehmers, welcher äußerte: „ich habe zwar auch viele pdfs, aber ah... da bin ich mehr der anaLOGE mensch in DER hinsicht. ich ich LIEBE digitale sachen,

aber wenn es um DRUCKSachen geht, will ich die in der hand haben“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 41, A. 389). Abbildung 7 veranschaulicht die Präferenz der Textformate unter den befragten Illustrations-Studierenden. Das Gegensatzpaar Gedrucktes und Digitales ist in den Komplementärfarben Gelb und Violett visualisiert. Die Überschneidung beider Items – die Antwortvorgabe *Ist mir egal* – erhielt somit eine grüne Färbung. Die ungültigen Angaben sind in Grau gehalten, da sie aufgrund ihrer Ungültigkeit keinen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Frage leisten. Einige der ungültigen Angaben kamen dadurch zustande, dass trotz geforderter Einfachnennung eine Mehrfachnennung vorgenommen wurde, wodurch die Beantwortung dieser Frage als ungültig gewertet wurde.

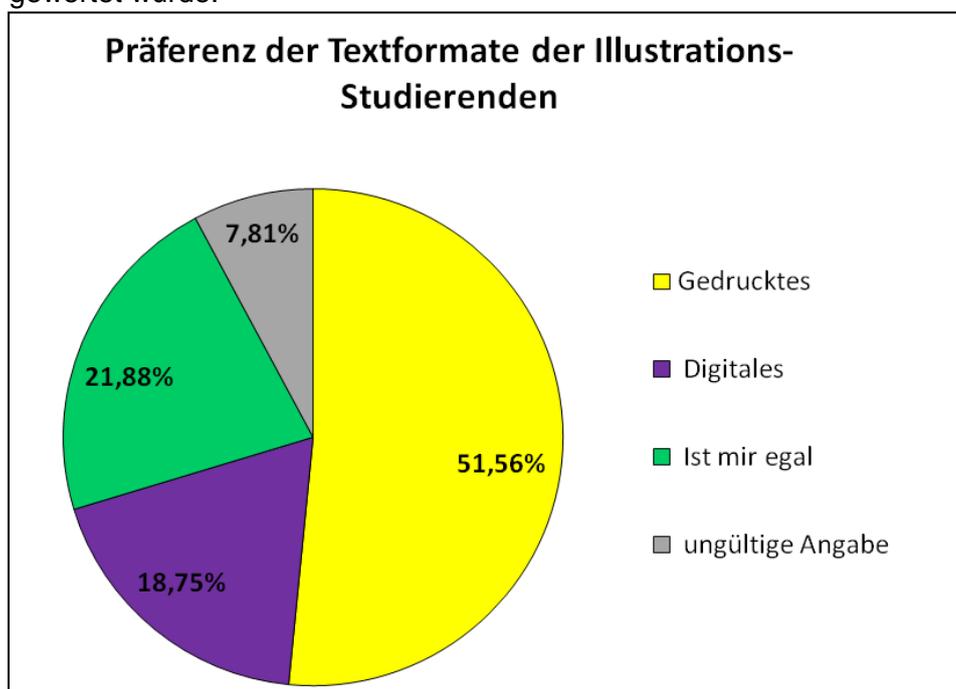


Abb. 7: Häufigkeitsverteilung der Präferenz der Textformate (Quelle: Datensatz Frage 4)

Gedruckte Texte wie Bücher, Zeitschriftenartikel und Kopien werden folglich lieber gelesen und genutzt als beispielsweise PDFs oder Internetseiten. Dies ist eine wichtige Erkenntnis bzgl. des Informationsverhaltens und für die neue Bibliothek. Sie kann die Illustratoren mit physischen Medien unterstützen.

Beim Verständnis des Begriffs *wissenschaftliches Arbeiten* hat mit 42,19% die Mehrheit der Befragten das Item angekreuzt, welches grob widerspiegelt was ich als Informationsspezialistin unter dem Begriff verstehe, nämlich Texte schreiben,

belegen und zitieren. Damit ist eine gewisse Ähnlichkeit zu den informationsspezifischen Studiengängen nachgewiesen. Doch 31,25% der Befragten gaben auch das im FGI vertretene Verständnis – Einblicke in Wissenschaftsfelder wie Anatomie, Architektur, Physik und Psychologie erhalten – an und validieren somit das diesbezügliche Ergebnis des FGI.

Die 14,06% ungültige Angaben kamen häufig dadurch zustande, dass die Befragten trotz geforderter Einfachnennung zwei Items ankreuzten. Hieraus schließe ich, dass sich ihr Verständnis des *wissenschaftlichen Arbeitens* nicht auf eine Antwortvorgabe beschränken lässt, sondern dass für sie mehrere Aspekte in diesen Begriff einfließen. Abbildung 8 visualisiert die Häufigkeitsverteilung der gegebenen Antworten.

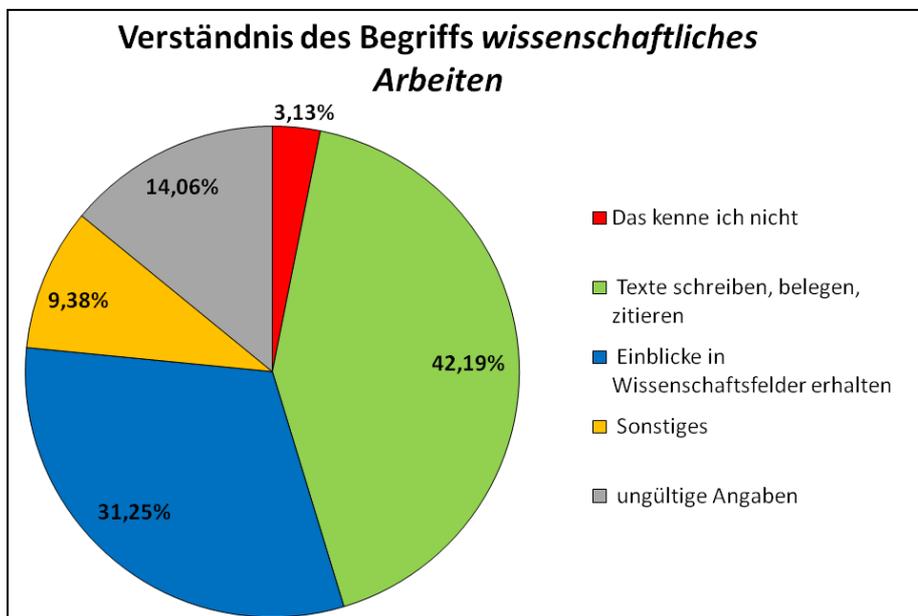


Abb. 8: Häufigkeitsverteilung des Verständnisses des Begriffs *wissenschaftliches Arbeiten* (Quelle: Datensatz Frage 5)

Die Nennungen, welche mit 9,38% unter dem Item *Sonstiges* gemacht wurden, können in der Auswertungstabelle im Anhang 11.15. Fragebogenauswertung auf der CD, S. 165, auf dem Tabellenblatt „Frage 5“ nachgelesen werden.

Wie auch schon das FGI die Skizzenbücher der Illustrations-Studierenden als zentralen Teil ihres Informationskonzepts und wichtige Informationsquelle auswies, zeigte sich auch in der Fragebogenerhebung, dass das Skizzenbuch von hoher Bedeutung für die Informationsbeschaffung und als Arbeitsgrundlage

ist. 56,25% der Befragten gaben an, dass ihnen ihr Skizzenbuch sehr wichtig ist und sie es fast immer dabei haben. Mit 25% gab zudem ein Viertel an, dass sie ab und zu etwas hinein zeichnen. 14,06% nutzen es eher selten und lediglich 1,56% gaben an, kein Skizzenbuch zu führen.

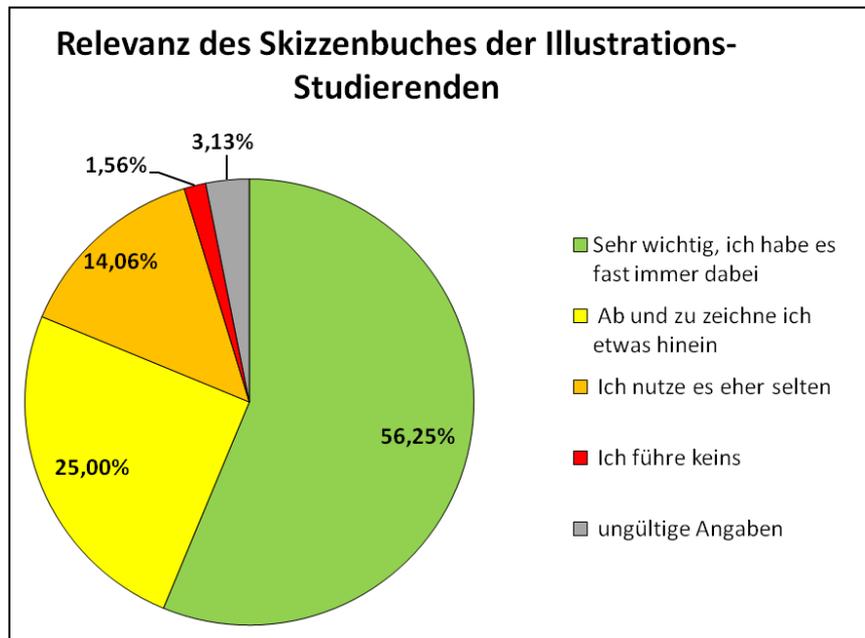


Abb. 9: Häufigkeitsverteilung der Relevanz des Skizzenbuches (Quelle: Datensatz Frage 6)

Das Kreisdiagramm in Abbildung 9 orientiert sich in der Farbgestaltung an einem Ampelsystem, um die Relevanz deutlich zu visualisieren.

Um dem Informationsverhalten der Illustrations-Studierenden weiter auf die Spur zu kommen, ist die Kategorie *Informationssuche* des Fragebogens mit den Fragen 7 bis 12 von Bedeutung.

Bei den Orten für die Suche nach Informationen für studienbezogene Arbeiten sind die Hauptantworten deutlich erkennbar. Das Internet ist mit 92,19% der Ort, an dem die meisten Befragten ihre benötigten Informationen suchen. An zweiter Stelle folgen Bücher mit 85,94% und an dritter Stelle Zeitschriften und Zeitungen mit 64,06%. Diese drei Quellen sind auch typische Ressourcen für Studierende des Bibliotheks- und Informationsmanagements, wodurch eine Parallele der beiden Studiengänge besteht.

Über die Hälfte der Befragten nannte zudem die Umgebung (56,25%), die freie Natur (51,56%) sowie Museen und Ausstellungen (50%) als Ort der

Informationssuche. Abbildung 10 veranschaulicht die Häufigkeitsverteilung der genannten Orte bei der Informationssuche.

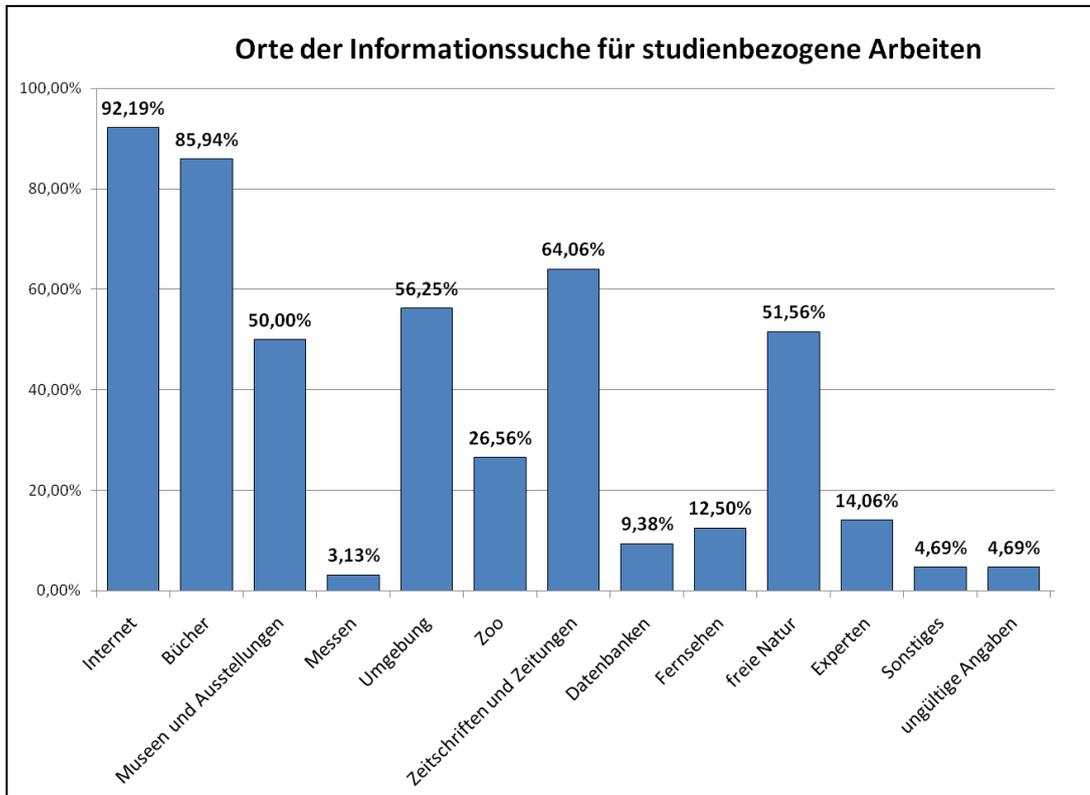


Abb. 10: Häufigkeitsverteilung der Orte für die Informationssuche für studienbezogene Arbeiten (Quelle: Datensatz Frage 7)

Wenn auch seltener, sind auch die Items Messen, Zoo, Datenbanken, Fernsehen, Experten und Sonstiges vertreten. Auch dieses Diagramm spiegelt die Erkenntnisse des FGI wider und validiert sie somit.

In den Ergebnissen zu Frage 8 ist erkennbar, was ein FGI-Teilnehmer bereits äußerte, nämlich „ich versuche meistens erst alles aus dem kopf zu zeichnen, werde dann aber darauf angehalten so recherchiere, recherchiere mehr! also recherchiere ich dann mehr. und es ist halt einfach wichtig“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 8, A. 54). Während 65,63% der Befragten angaben, vor dem Zeichnen bzw. Malen zu recherchieren, kreuzten 34,38% an, das Meiste aus dem Kopf zu zeichnen bzw. malen. Abbildung 11 (S. 113) veranschaulicht die Verteilung der beiden Antwortmöglichkeiten.

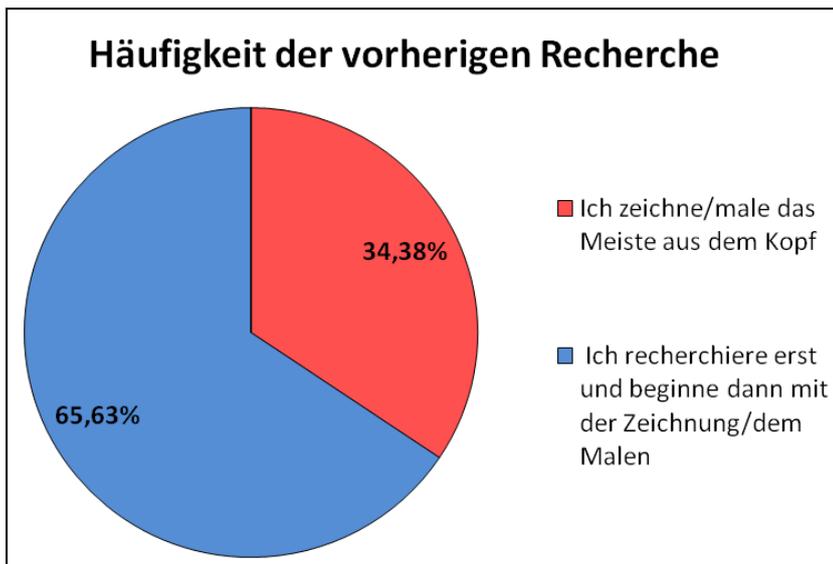


Abb. 11: Häufigkeit einer Recherche, bevor die Illustrations-Studierenden mit ihrer Arbeit beginnen (Quelle: Datensatz Frage 8)

Eine Recherche, bevor mit den studienbezogenen Arbeiten begonnen wird, wird folglich sowohl gefordert als auch von der Mehrheit der Illustrations-Studierenden durchgeführt.

Ein besonders eindeutiges Ergebnis hat Frage 9 – die Frage nach der Nutzung bestimmter Suchmaschinen und Internetquellen – zu verzeichnen. 98,44% der Befragten nutzen die Suchmaschine Google, welche damit deutlicher Spitzenreiter ist. Dieser Trend hatte sich bereits im FGI abgezeichnet (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6, u.a. S. 27, A. 245 ff.). Als Besonderheit ist hier zu vermerken, dass 21,88% trotz möglicher Mehrfachnennung Google als einzige Antwort gegeben haben. Dies verleiht diesem Item nochmals besonderes Gewicht. An zweiter und dritter Stelle stehen als visuelle Quellen Flickr⁸ und Youtube⁹ mit 43,75% bzw. 42,19%. Auch dieses Ergebnis war aufgrund des FGI erwartet worden.

Etwas überraschend hingegen ist, dass 32,81% der Befragten auch die Nutzung von Bibliothekskataloge ankreuzten. Dies erwartete ich aufgrund der Aussagen der FGI-Teilnehmer bzgl. ihrer Bibliotheksnutzung eher weniger. Unter dem Item *Sonstiges* wurden vor allem Künstler-Websites und Bildarchive bzw.

⁸ <http://www.flickr.com/>: Portal, auf dem digitale Bilder und Videos mit Kommentaren und Notizen zur Verfügung gestellt und genutzt werden können

⁹ <http://www.youtube.com/>: Videportal

Bilddatenbanken genannt, welche mit 25% auch eine wichtige Quelle sind. Auch dies war im FGI erkennbar, indem characterdesign und devientart zur Sprache kamen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 22, A. 187 und S. 47 f.).

Dass Microsofts Suchmaschine Bing von nur 7,81% der Befragten genannt wurde, bestätigt die Vermutung, dass die Illustrations-Studierenden nicht alle Informationsquellen kennen und daher im Erfolg ihrer Informationssuche eingeschränkt sind (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 27 f.). Die weiteren Items wurden selten bis gar nicht angekreuzt und werden daher hier nicht weiter thematisiert. In Abbildung 12 ist die Häufigkeitsverteilung der Suchmaschinen bzw. Internetquellen verbildlicht dargestellt.

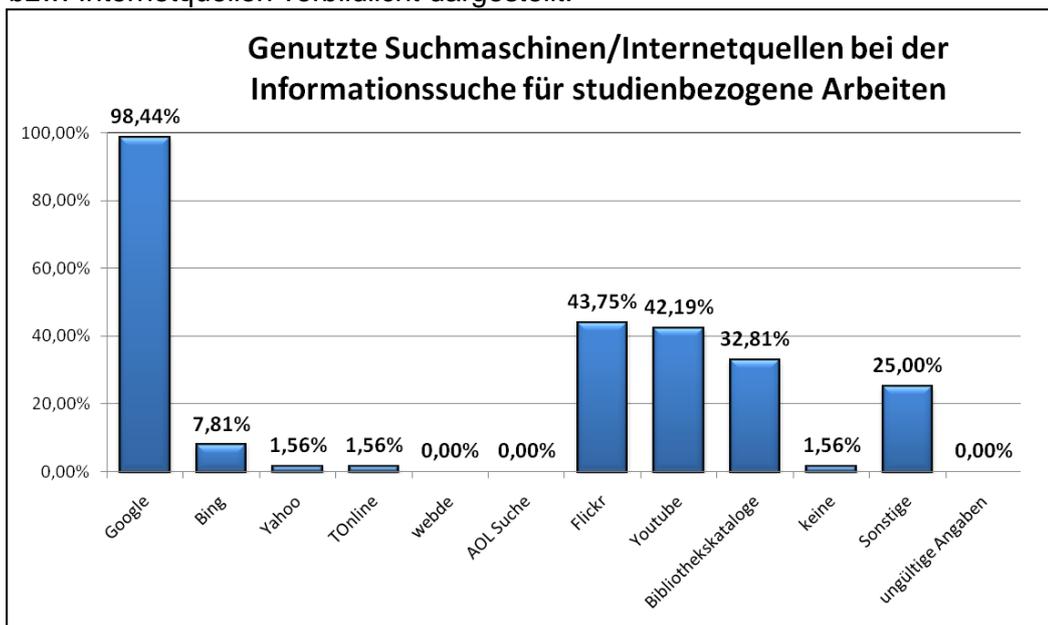


Abb. 12: Häufigkeitsverteilung genutzter Suchmaschinen/Internetquellen bei der Informationssuche für studienbezogene Arbeiten (Quelle: Datensatz Frage 9)

Sollten bei der Informationssuche Schwierigkeiten auftreten, bitten die Illustrations-Studierenden am häufigsten Freunde (76,56%) um Unterstützung. Mit 64,06% bzw. 57,81% wenden sich auch über die Hälfte der Studierenden an Professoren bzw. Kommilitonen. Diese Ergebnisse stimmen mit dem FGI überein (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 46 ff.). 34,38% der Befragten fragen bei Problemen Familienangehörige.

Immerhin 29,69% bitten auch das Bibliothekspersonal um Unterstützung. Bei Frage 20 („Fragst du das Bibliothekspersonal um Rat?“) antworteten sogar 59,38% mit Ja. Dieser deutlich höhere Wert ist dadurch zu erklären, dass Frage

10 eher im Kontext der allgemeinen Informationssuche verstanden wurde. Frage 20 bezog sich für die Befragten hingegen eher auf das Ansprechen des Bibliothekspersonals, wenn sie sich ohnehin bereits in einer Bibliothek befanden und vor Ort auf ein Problem beim Auffinden bestimmter Literatur stießen. Gleichgesinnte auf Onlineplattformen werden von 10,94% der Befragten in Anspruch genommen, wie es die FGI-Teilnehmer bereits erwähnten (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 47 ff.). Unter dem Item *Sonstiges* nannten die Befragten Experten, Wissenschaftler, Buchhändler sowie, dass das Problem selbst zu lösen versucht wird.

Abbildung 13 zeigt per Balkendiagramm die Häufigkeitsverteilung der angekreuzten Items zur Unterstützung bei der Informationssuche.

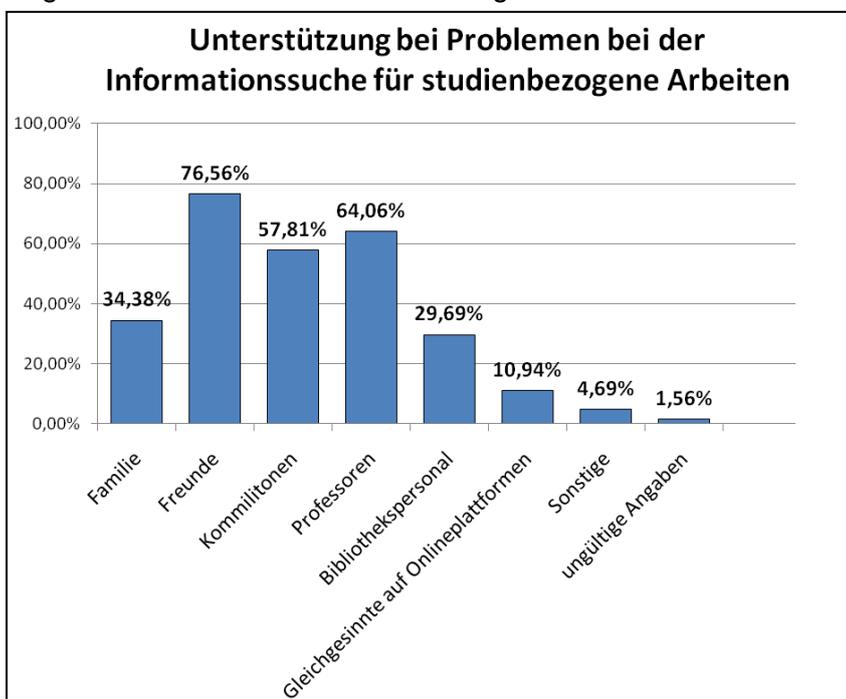


Abb. 13: Häufigkeitsverteilung der Unterstützungsmöglichkeiten (Quelle: Datensatz Frage 10)

Die Auswertung von Frage 11 ergab, dass nur 39,06% der Befragten denken, dass sie bei einer Informationssuche alles finden, was sie benötigen, wie es ein FGI-Teilnehmer geäußert hat (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 44, A. 411). Hingegen sind 59,38% mit den Suchergebnissen auch manchmal unzufrieden.

Abbildung 14 veranschaulicht die Zufriedenheit mit den Suchergebnissen.

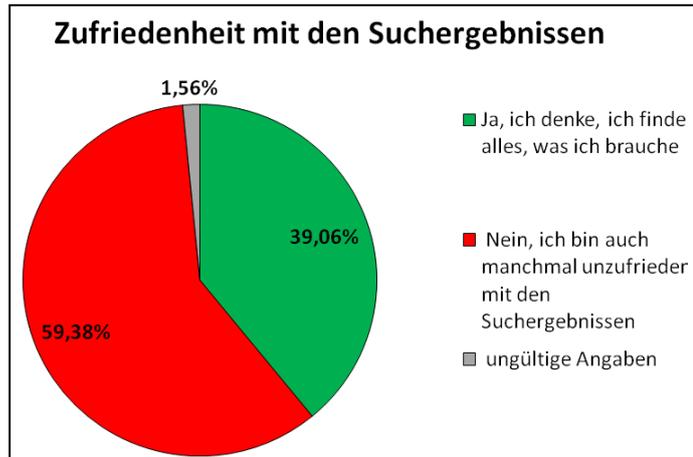


Abb. 14: Zufriedenheit der Illustrations-Studierenden mit den Ergebnissen einer Informationssuche (Quelle: Datensatz Frage 11)

1,56% der Angaben sind ungültig, da keine der beiden Antwortvorgaben angekreuzt wurde. Die Unzufriedenheit mit den Suchergebnissen steht möglicherweise in Bezug zu der Unkenntnis der verfügbaren Informationsquellen, welche sich bereits im FGI und in den Antworten zu Frage 9 abzeichnete.

Manchmal lohnt es sich, für den Zugriff auf bestimmte Informationen Geld zu investieren; seien es Datenbankgebühren, Lizenzen, Kaufpreise o.Ä. Ein FGI-Teilnehmer hat den Kauf eines PDF-Downloads für ein amerikanisches Magazin angesprochen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 39, A. 371). Die anderen FGI-Teilnehmer stimmen zu, dass ihre Zahlungsbereitschaft für ihr Studium relativ hoch ist (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 38 ff.), auch wenn diese Aussagen sich nicht ausschließlich auf Kosten für den Zugriff auf Informationen bezogen. Die Auswertung der Frage 12 („Bist du bereit, für den Zugriff auf bestimmte Informationen Geld zu zahlen?“) ergab, dass sich die Items *Ja* und *Nein* mit 45,31% bzw. 53,13% ungefähr die Waage halten. Die Tendenz scheint aber eher in die Richtung zu gehen, dass die Illustrations-Studierenden kein Geld für den Zugriff auf Informationen zahlen möchten und somit kostenlose Informationsquellen bevorzugen. 1,56% der Befragten machten hierzu keine Angaben.

Abbildung 15 visualisiert die Verteilung der gegebenen Antworten.

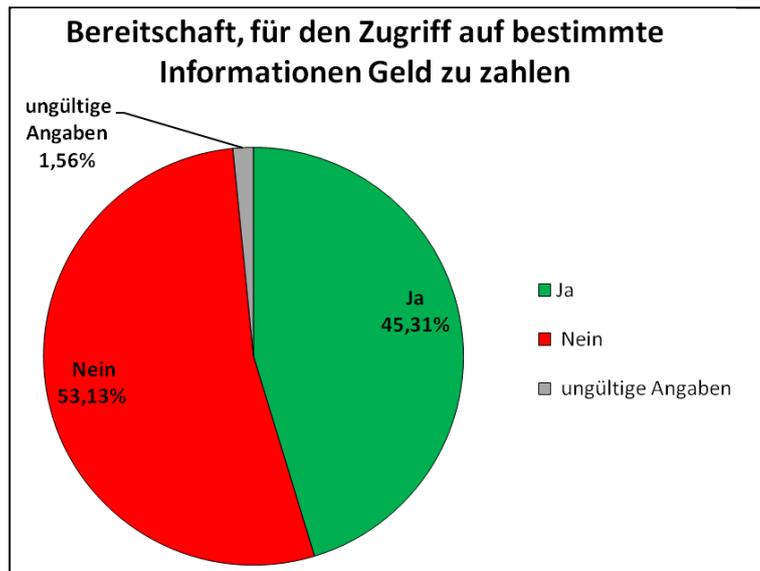


Abb. 15: Bereitschaft der Illustrations-Studierenden, für den Zugriff auf bestimmte Informationen Geld zu zahlen (Quelle: Datensatz Frage 12)

Die Kategorie *Arbeitsplatz* mit den Fragen 13 bis 16 dient dazu, etwas über den Arbeitsplatz und den Arbeitsprozess der Illustrations-Studierenden in Erfahrung zu bringen.

Mit deutlichem Abstand arbeiten die Illustrations-Studierenden am liebsten zu Hause (90,63%) und an einem (Schreib-)Tisch (64,06%), was sich bereits im FGI abzeichnete (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 50). Draußen bzw. in der freien Natur gaben 32,81% der Befragten als einen ihrer Lieblingsarbeitsplätze an. 29,69% arbeiten gern in der HAW. Die häufigste freie Antwort unter dem Item *Sonstiges*, welches 20,31% ankreuzten, war, dass die Illustrations-Studierenden gern in einem (eigenen) Atelier arbeiten.

Eine Bibliothek wurde von nur 14,06% der Befragten als ein beliebter Arbeitsplatz angegeben und liegt damit nur auf Platz sechs von acht möglichen Items. Dieses Ergebnis hängt u.a. mit den Erkenntnissen aus Frage 21 zusammen, nämlich damit, dass die Bibliothek den Befragten zufolge zu weit entfernt ist, dass die Öffnungszeiten als unpassend angesehen werden und dass die Bibliothek keine passenden Arbeitsplatzangebote zur Verfügung stellt.

Während noch 4,69% gern in einem Zoo arbeiten, kreuzten nur 3,13% der Befragten das aus dem FGI stammende Item *Bus und Bahn* an (vgl. FGI-

Transkript, Anhang 11.6., S. 50, A. 470 und S. 51, A. 487). 1,56% machten ungültige Angaben.

Abbildung 16 zeigt per Balkendiagramm die Verteilung der Lieblingsarbeitsplätze der Illustrations-Studierenden.

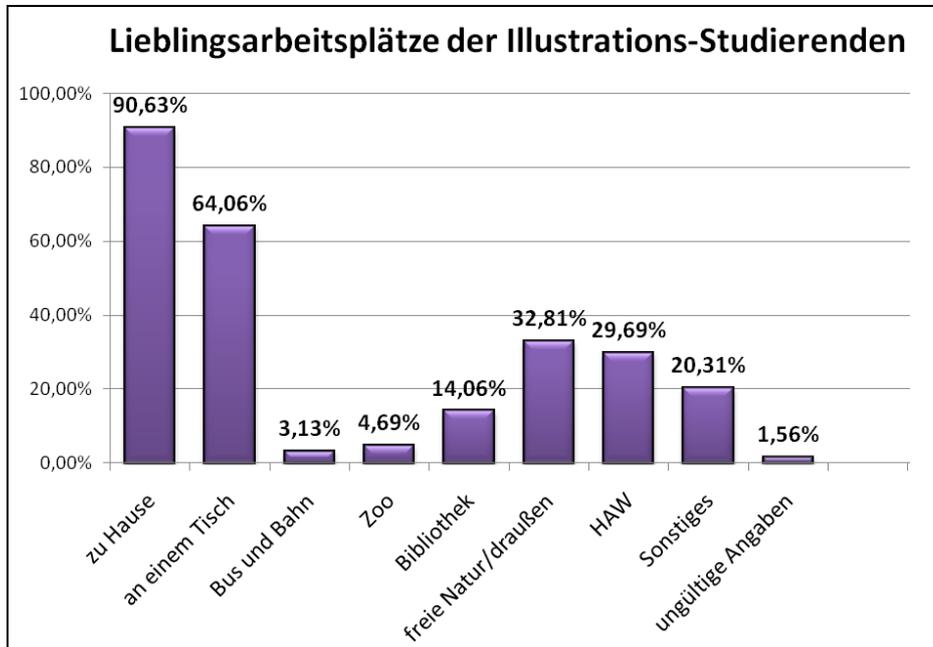


Abb. 16: Verteilung der Lieblingsarbeitsplätze der Illustrations-Studierenden (Quelle: Datensatz Frage 13)

Die drei wichtigsten Erfordernisse für erfolgreiches Arbeiten an studienbezogenen Aufgaben sind der Fragebogenerhebung zufolge gute Beleuchtung (67,19%), ein Computer (62,50%) und Musik (60,94%), welche bereits im FGI zur Sprache kamen und das Ergebnis somit bestätigen (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 56 ff.)

Doch auch Ruhe (53,13%), qualitativ hochwertiges Arbeitsmaterial (53,13%) und viel Platz (51,56%) wurden von über der Hälfte der Befragten angekreuzt. Abbildung 17 (S. 119) veranschaulicht die Häufigkeitsverteilung der Erfordernisse. Insgesamt decken sich die Angaben mit den Aussagen der FGI-Teilnehmer. Zudem bestätigen sie die künstlerischen Bedürfnisse der Illustrations-Studierenden, welche im Kapitel 6.2. Muster und Kernkategorien, S. 60. bereits herausgestellt wurden. Denn insbesondere gute Beleuchtung, Musik und viel Platz sind Erfordernisse künstlerischer Natur.

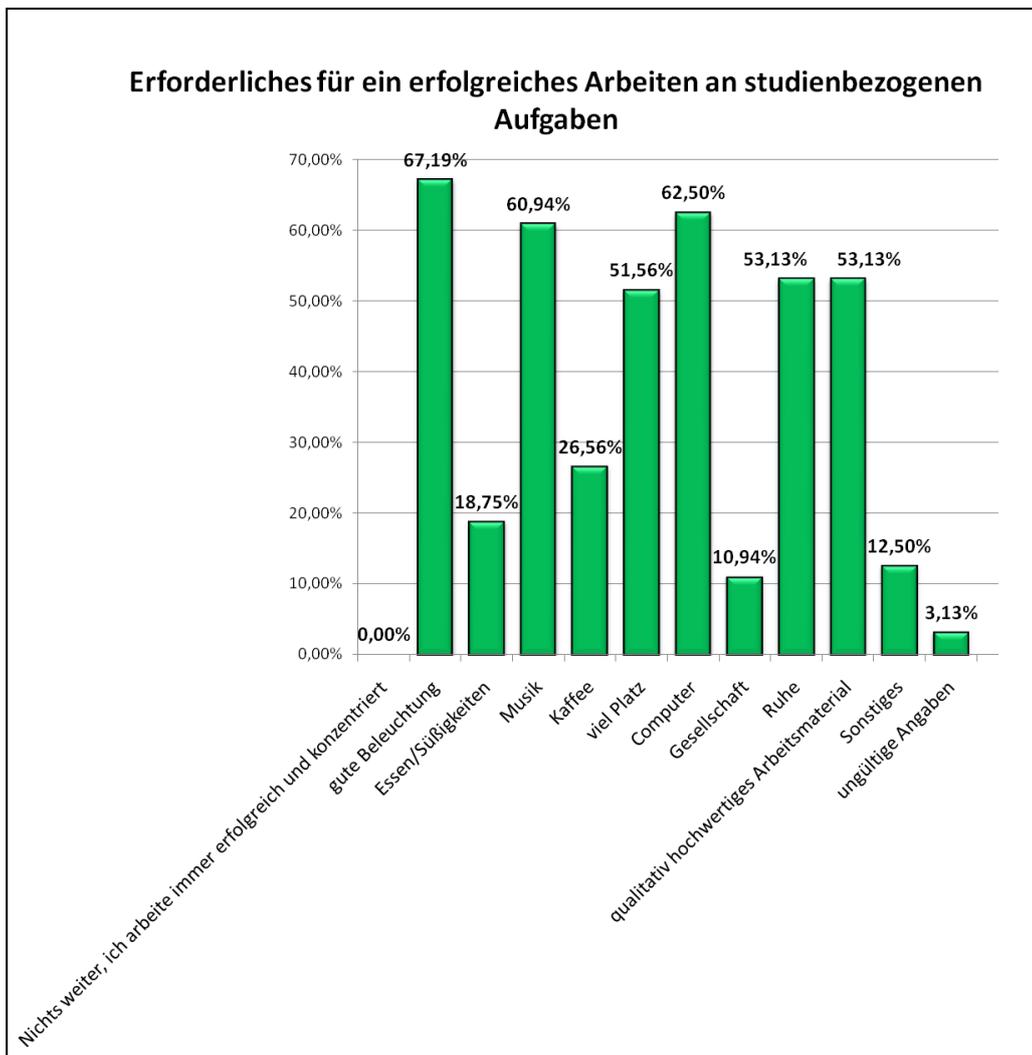


Abb. 17: Häufigkeitsverteilung der Erfordernisse für erfolgreiches Arbeiten an studienbezogenen Aufgaben (Quelle: Datensatz Frage 14)

Keiner der Befragten ist der Ansicht, dass er immer erfolgreich und konzentriert arbeitet und somit nichts weiter benötigt. Welche Antworten die Befragten unter dem Item *Sonstiges* (12,50%) gaben, kann in der Auswertungstabelle auf dem Tabellenblatt „Frage 14“ nachgelesen werden.

Während ein Computer zu den wichtigsten Erfordernissen gehört, stellt der Zugriff auf das Internet gleichzeitig die größte Ablenkung der Illustrations-Studierenden dar. 60,94% der Befragten gaben bei Frage 15 an, dass das Internet sie beim Arbeiten ablenke. Doch auch andere Aufgaben (54,69%) und andere Menschen (50%) lenken mehr als die Hälfte der Befragten von ihren Studienarbeiten ab. Laute Hintergrundgeräusche (43,75%) und Telefone bzw.

Handys (28,13%) als Ablenkungsquelle decken sich mit dem Erfordernis von Ruhe, welches in Frage 14 deutlich wurde.

Auch bzgl. Frage 15 stimmen die Ergebnisse der Fragebogenerhebung mit den Äußerungen der FGI-Teilnehmer überein (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 53 ff.). Abbildung 18 veranschaulicht die Verteilung der Ablenkungsquellen in einem Balkendiagramm.

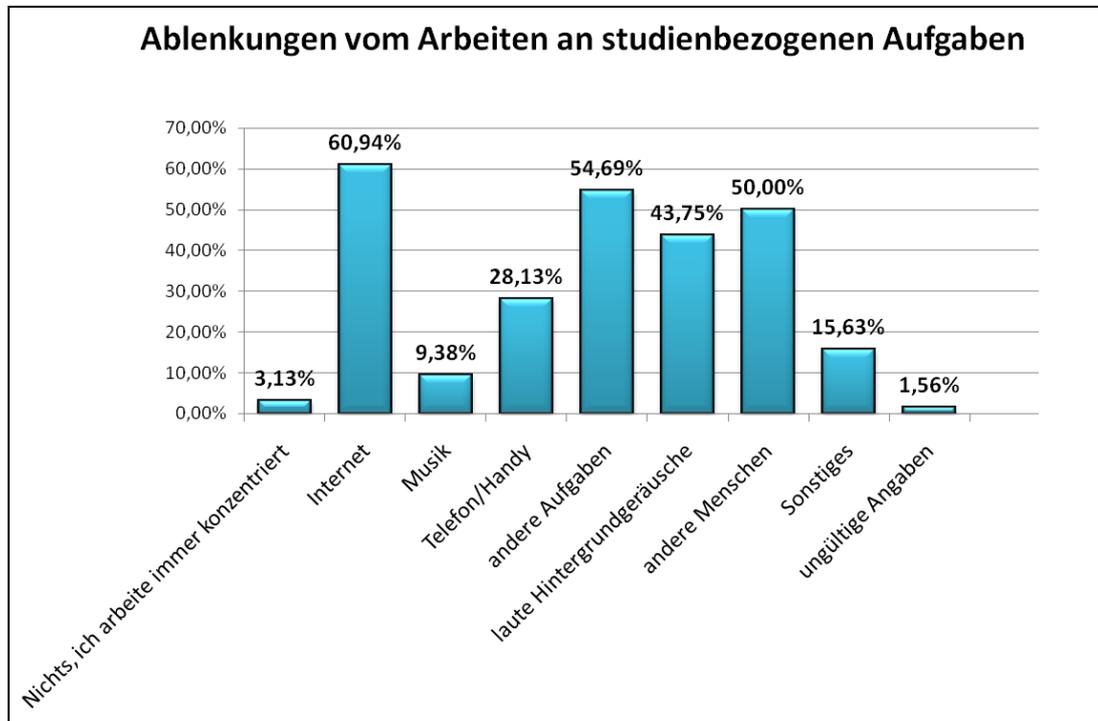


Abb. 18: Ablenkungsquellen vom Arbeiten an studienbezogenen Aufgaben (Quelle: Datensatz Frage 15)

3,13% der Befragten gaben an, von nichts abgelenkt zu werden und dadurch immer konzentriert zu arbeiten. Welche Antworten die Befragten unter dem Item *Sonstiges* (15,63%) gaben, kann in der Auswertungstabelle auf dem Tabellenblatt „Frage 15“ nachgelesen werden.

Die Auswertung von Frage 16 ergab, dass 92,19% der befragten Illustrations-Studierenden Ordnersysteme (auf ihrem Computer) verwenden, um den Überblick über gefundene Informationen sowie ihre Arbeiten zu behalten. Nur 1,56% gaben an, dass sie alles durcheinander speichern. Wie unter Punkt 8.4. Methodisches Fazit der Fragebogenerhebung, S. 133, näher behandelt, hätte die Frage differenzierter formuliert werden müssen, um ein mit dem FGI

vergleichbares Ergebnis zu erhalten. Das die Anwohnhäufigkeit visualisierende Kreisdiagramm befindet sich auf dem Tabellenblatt „Frage 16“. Es trägt an dieser Stelle nicht zur Aufbereitung des Ergebnisses bei.

Die letzte Kategorie behandelt mit Frage 17 bis 23 das Thema *Bibliothek* und dient dazu, das Bibliotheksbild der Illustrations-Studierenden sowie ihre Bibliotheksnutzung zu erforschen.

Die Frage nach der Häufigkeit eines Bibliotheksbesuchs während eines Semesters ergab eine breite Verteilung ohne deutliche Tendenz. Abbildung 19 veranschaulicht die Verteilung in einem Kreisdiagramm.

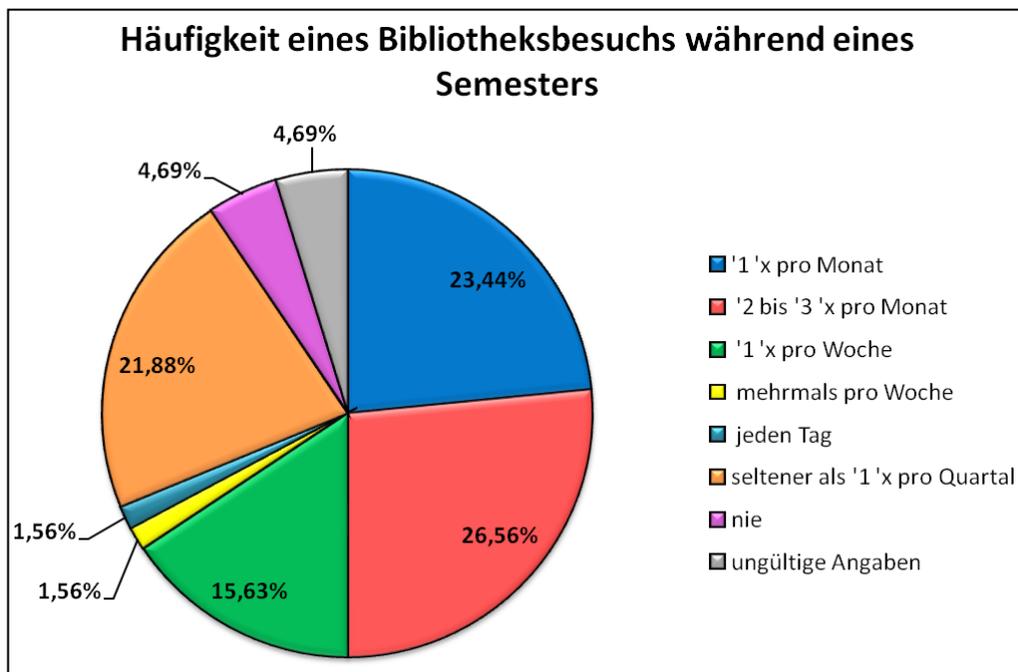


Abb. 19: Häufigkeit eines Bibliotheksbesuchs der Illustrations-Studierenden während eines Semesters (Quelle: Datensatz Frage 17)

26,56% der Befragten gaben an, zwei bis drei Mal pro Monat eine Bibliothek zu besuchen. 23,44% besuchen eine Bibliothek demnach ein Mal im Monat und 15,63% sogar ein Mal pro Woche. 1,56% suchen der Fragebogenerhebung zufolge sogar mehrmals pro Woche sowie jeden Tag eine Bibliothek auf. Während 22,18% angaben, seltener als ein Mal im Quartal eine Bibliothek zu nutzen, kreuzten 4,69% das Item *nie* an. Insgesamt weisen diese Ergebnisse eine relativ häufige Bibliotheksnutzung durch Illustrations-Studierende nach, welche ich aufgrund des FGI nicht erwartet hatte.

Wie die Auswertung von Frage 18 ergab, sind die hauptsächlichen Tätigkeiten der Illustrations-Studierenden in einer Bibliothek die klassischen Aktivitäten – nämlich Bücher ausleihen (87,50%) und Inspiration sammeln (67,19%). Diese Items wurden mit deutlichem Abstand zu den weiteren Optionen am häufigsten angekreuzt. Dieses Ergebnis stimmt mit den Erkenntnissen des FGI – vor allem mit der Kernkategorie Bedürfnis nach Inspiration – überein.

18,75 % der Befragten lesen während ihres Aufenthaltes und 10,94% fragen das Bibliothekspersonal um Rat. Zum ruhigen Arbeiten nutzen 7,81% eine Bibliothek. Abbildung 20 zeigt Häufigkeitsverteilung der gegebenen Antworten als Balkendiagramm.

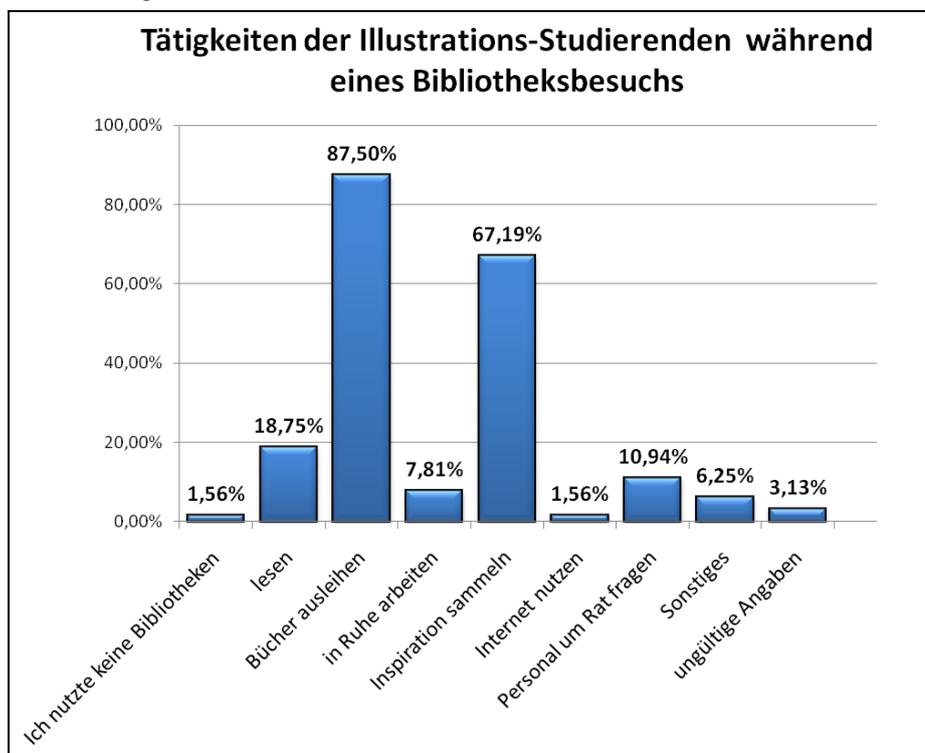


Abb. 20: Häufigkeitsverteilung der Tätigkeiten der Illustrations-Studierenden während eines Bibliotheksbesuchs (Quelle: Datensatz Frage 18)

Unter dem Item *Sonstiges*, welches 6,25% ankreuzten, nannten die Befragten u.a. den Zugriff auf Magazine und Zeitungen, Informationen sammeln sowie recherchieren. Diese Tätigkeiten sind auch Teil des bibliothekarischen Konzepts der Bibliotheksnutzung und weisen somit eine Parallele zu unserem Relevanzsystem nach.

Die Zustimmung zu dem Statement „In der Bibliothek bekommt man die besten Tipps“ variiert unter den befragten Illustratoren ziemlich stark. Insgesamt überwiegt jedoch die Ablehnung gegenüber der Zustimmung. 4,69% stimmen der Aussage zu und 18,75 % stimmen ihr eher zu. Hingegen stimmen 28,13% eher nicht zu und 9,38% stimmen nicht zu.

31,25% kreuzten das Item *Das kann ich nicht beurteilen* an. Die Ursache dafür, dass sie das Statement nicht beurteilen können, geht aus der Erhebung nicht hervor. Eine denkbare Ursache ist, dass die Befragten die Frage so verstanden haben, als dass sie sich auf die Unterstützung des Bibliothekspersonals bezieht und sie dieses nicht um Auskünfte bitten. 7,81% machten bei Frage 19 ungültige Angaben. Ein die Zustimmung veranschaulichendes Kreisdiagramm befindet sich in Abbildung 21.

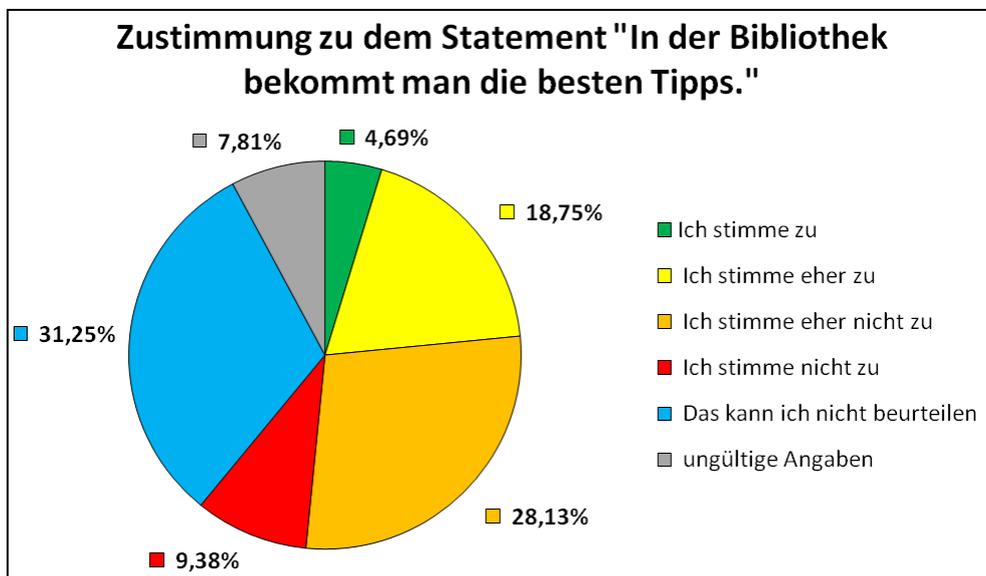


Abb. 21: Zustimmung der Illustrations-Studierenden zu dem Statement „In der Bibliothek bekommt man die besten Tipps.“ (Quelle: Datensatz Frage 19)

Frage 20 beschäftigt sich gezielt mit der Inanspruchnahme des Bibliothekspersonals durch die Illustrations-Studierenden. 59,38% – und damit die Mehrheit der Befragten – fragen der Erhebung zufolge das Bibliothekspersonal um Rat. Eine so hohe Quote hatte ich aufgrund der FGI-Ergebnisse nicht erwartet.

32,81% gaben an, das Personal nicht um Unterstützung zu bitten. Ursachen hierfür sind u.a., dass die Befragten allein zurechtkommen, nur stöbern und somit keine Fragen haben oder der Ansicht sind, dass das Personal ihnen bei ihrem

Anliegen nicht weiterhelfen kann. Abbildung 22 visualisiert die Verteilung der Antworten bzgl. der Inanspruchnahme des Bibliothekspersonals durch die Illustrations-Studierenden in einem Kreisdiagramm.

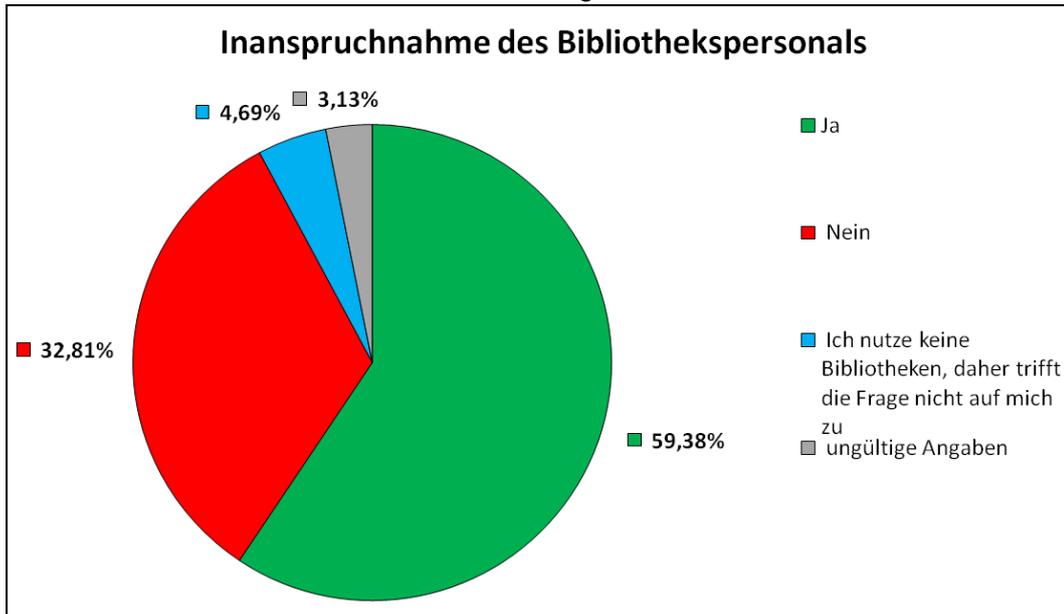


Abb. 22: Inanspruchnahme des Bibliothekspersonals durch die Illustrations-Studierenden (Quelle: Datensatz Frage 20)

Die konkreten freien Nennungen können in der Datentabelle auf dem Tabellenblatt „Frage 20“ nachgelesen werden. Während 4,69% antworteten, Bibliotheken nicht zu nutzen und dass die Frage aus diesem Grund nicht auf sie zutrifft, machten 3,13% ungültige Angaben.

Frage 21 gibt Aufschluss darüber, weshalb die Illustrations-Studierenden Bibliotheken nicht so intensiv nutzen bzw. was sie in ihrer Nutzung der Angebote einschränkt. Die Häufigkeiten der Antworten sind breit verteilt, sodass keine eindeutige Mehrheitsursache existiert. Dennoch stechen die Items *Ich finde meine Infos auch im Internet* (37,50%), *Benötigte Bücher sind meist bereits ausgeliehen* (35,94%) und *Ich kaufe mir Bücher lieber, dann stehen sie mir dauerhaft zur Verfügung* (34,38%) als die drei meistgenannten heraus. Besonders die beiden letztgenannten Items spiegeln die Aussagen der FGI-Teilnehmer wider (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 63, A. 615 und S. 21, A. 177).

Die unpassenden Öffnungszeiten werden von 29,69% der Befragten bemängelt und kamen bereits im FGI zur Sprache (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 63, A. 619). Auch der Mangel an aktueller Literatur, welchen die FGI-Teilnehmer ansprachen, wurde von 20,31% der Befragten bestätigt. Dass 17,19% als Einschränkung angaben, dass keine passenden Arbeitsplätze angeboten werden, steht damit in Zusammenhang, dass Bibliotheken nur von 14,06% als Arbeitsplatz genutzt werden (s. Frage 13, S. 117). Dass der Weg zu einer Bibliothek zu lang ist und sie deshalb aus Aufwandsgründen weniger genutzt wird, wie es im FGI bereits erläutert wurde (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 63, A. 615), gaben 15,63% an. Dieser Aspekt ist allerdings nicht mit neuen Angeboten oder Dienstleistungen einer Bibliothek zu beheben.

7,81% können nicht genau festmachen, wodurch ihre Bibliotheksnutzung eingeschränkt wird. Dadurch wird es erschwert, den Studierenden mit Dienstleistungen o.Ä. entgegenzukommen und ihre Nutzung zu intensivieren. Unter dem Item *Sonstiges* (6,25%) gaben die Illustratoren Unübersichtlichkeit, Ungemütlichkeit sowie Gebühren als Einschränkungsursache an. Das Bibliothekspersonal scheint der Erhebung zufolge selten die Ursache zu sein. 3,13% bemängeln, dass es nicht die gewünschte Unterstützung bietet, und 1,56% sind der Meinung, dass es unfreundlich ist. Abbildung 23 (S. 126) veranschaulicht die Häufigkeitsverteilung der Einschränkungen der Bibliotheksnutzung unter den befragten Illustratoren.

Interessant ist bei dieser Frage vor allem, dass 18,75% angaben, Bibliotheken in vollem Umfang zu nutzen und dass ihre Nutzung durch nichts eingeschränkt wird. Eine so hohe Quote ist bei diesem Item überraschend, da m.E. jeden Bibliotheksnutzer irgendein Aspekt stört, den er gern verbessert sehen möchte. Dieses Ergebnis ist jedoch positiv für das Bibliotheksbild.

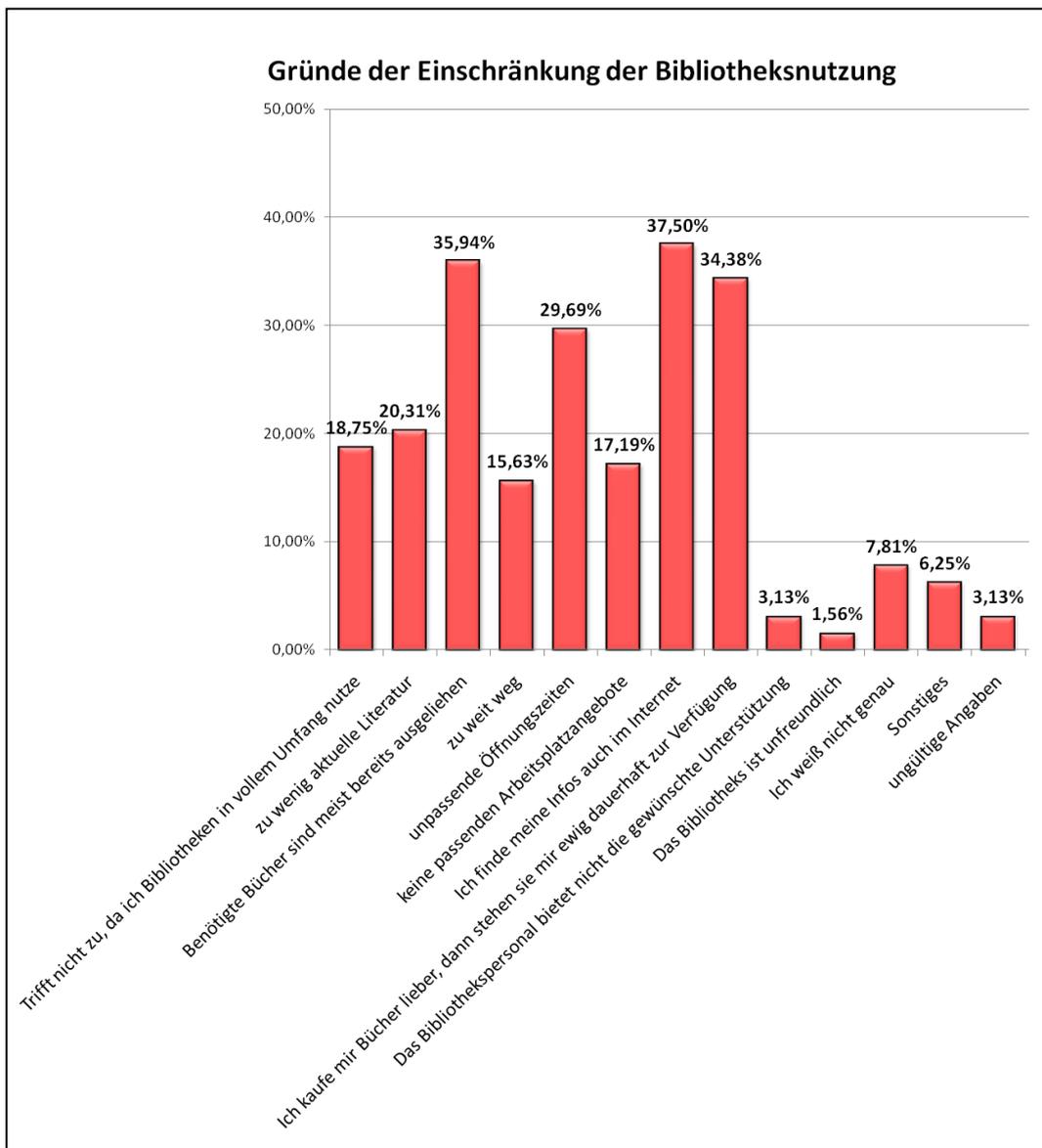


Abb. 23: Häufigkeitsverteilung der Gründe der Einschränkung der Bibliotheksnutzung durch Illustrations-Studierende (Quelle: Datensatz Frage 21)

Dieses positive Bibliotheksbild, welches sich auch im FGI abzeichnete (s. u.a. Kernkategorie *Gegensatz zwischen Künstler und Bibliothek*, S. 72), wird durch das Auswertungsergebnis von Frage 22 nochmals bestätigt. Abbildung 24 (S. 127) visualisiert die Zustimmung zu dem Statement „Bibliotheken sind im Zeitalter des Internets eigentlich überflüssig“. 70,31% widersprechen dieser provokanten Äußerung. Weitere 17,19% stimmen eher nicht zu, sodass die deutliche Mehrheit sie eher ablehnt.

Lediglich 9,38% kreuzten das Item *Ich stimme eher zu* an, keiner der Befragten wählte die volle Zustimmung zu dem Statement.

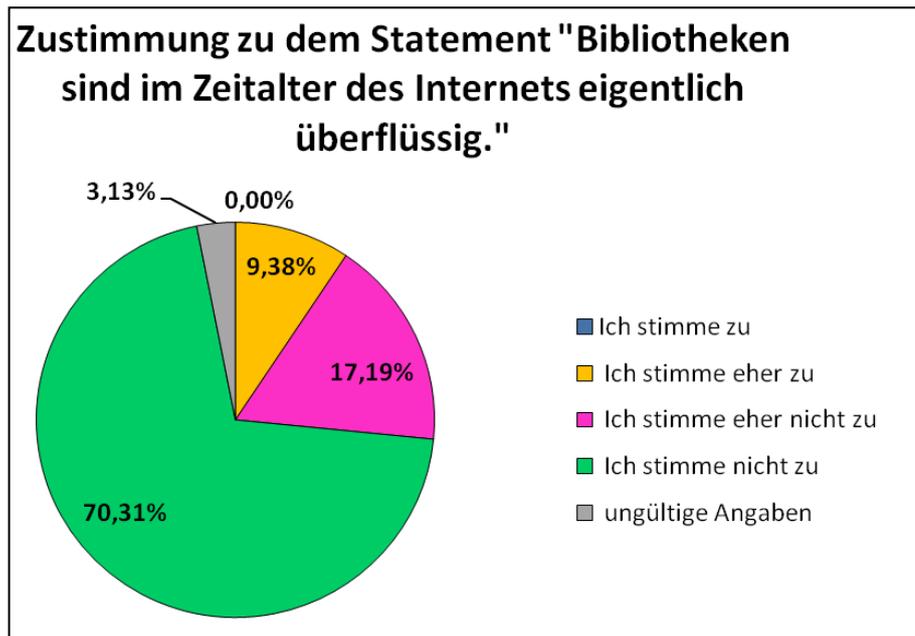


Abb. 24: Zustimmung/Ablehnung der Illustrations-Studierenden bzgl. des Statements „Bibliotheken sind im Zeitalter des Internets eigentlich überflüssig.“ (Quelle: Datensatz Frage 22)

Die Ansprüche bzw. Wünsche der Illustrations-Studierenden an eine Bibliothek sind breit gefächert, woraus zu schließen ist, dass bei vielen Aspekten Optimierungsbedarf besteht. Abbildung 25 (S. 128) zeigt ein die Häufigkeitsverteilung dieser Wünsche visualisierendes Balkendiagramm.

Am häufigsten genannt sind die Items *längere Öffnungszeiten* (62,50%) und *aktuellere Literatur* (53,13%), welche sich die Mehrheit der Befragten wünscht. Doch auch Sitzgelegenheiten (40,63%), längere Ausleihzeiten (37,50%) und eine gemütlichere Atmosphäre (34,38%) werden von zahlreichen Befragten gewünscht. Ein Viertel der Befragten wünscht sich mehr Arbeitsplätze und 14,06% hätten gern Gruppenarbeitsräume zur Verfügung. 21,88% würden während ihres Aufenthaltes gern essen und trinken dürfen.

Dass das Personal weniger ein Problem darstellt, wie Frage 21 ergab, wird dadurch bestätigt, dass kompetenteres Personal von nur 10,94% der Befragten gewünscht wird. Als freie Antworten nannten die Studierenden unter dem Item *Sonstiges* (9,38%) u.a. Nähe und Mehrfachexemplare. Letzteres deckt sich mit dem bei den Einschränkungen von 35,94% genannten Item *Benötigte Bücher*

sind meist bereits ausgeliehen. Die Erlaubnis, während des Aufenthaltes Musik hören zu dürfen, welche von 60,94% als Erfordernis für erfolgreiches Arbeiten genannt wurde (s. Frage 14, S. 118), kreuzten 6,25% der Illustratoren an.

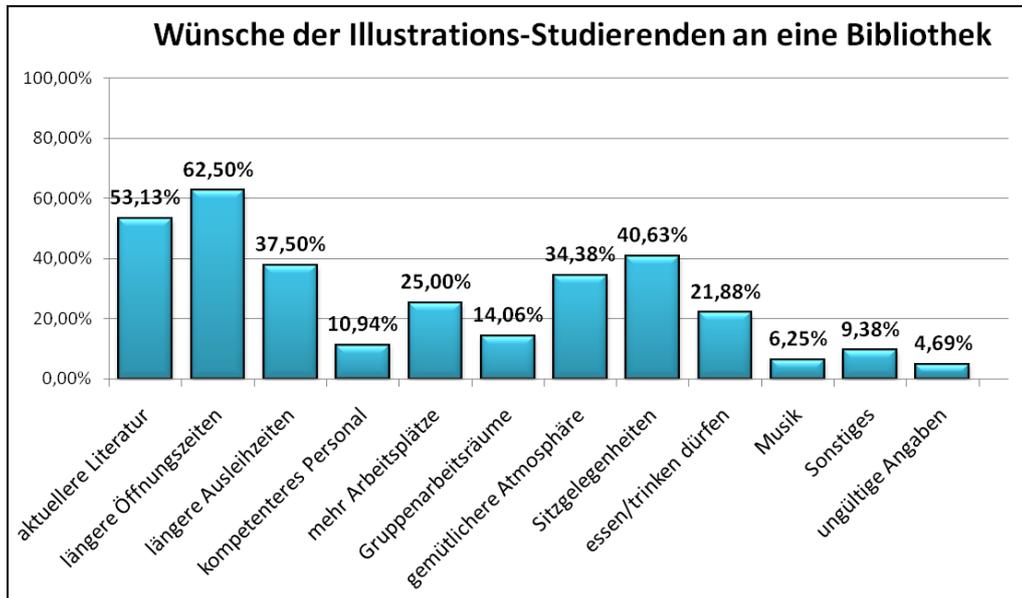


Abb. 25: Häufigkeitsverteilung der Wünsche der Illustrations-Studierenden an eine Bibliothek (Quelle: Datensatz Frage 23)

Insgesamt finden sich die Aussagen der FGI-Teilnehmer in dem Ergebnis der Auswertung von Frage 23 wieder, wodurch die Erkenntnisse validiert werden.

Obwohl die Häufigkeit eines Bibliotheksbesuchs und die Intensität der Nutzung unter den Befragten stark variieren und 37,50% der Ansicht sind, benötigte Informationen auch im Internet zu finden, betrachtet die deutliche Mehrheit Bibliotheken nicht als überflüssig (s. Frage 17, 21 und 22). Diese Tatsache, dass Bibliotheken als nützlich und positiv angesehen werden, obwohl die Nutzung relativ gering ist, wurde auch im FGI deutlich (s. Kernkategorie *Gegensatz zwischen Künstler und Bibliothek*). Mit entsprechenden Dienstleistungen und Angeboten kann die neue Campus-Bibliothek die Bibliotheksnutzung der Illustratoren sicherlich intensivieren und diese somit unterstützen.

Alles in allem lässt sich festhalten, dass die FGI-Ergebnisse durch die Fragebogenerhebung validiert wurden und somit für einen Großteil der

Illustrations-Studierenden höherer Semester zutreffend sind. Die Forschungsergebnisse sind repräsentativ.

8.3. Konsequenzen für Dienstleistungen der Bibliothek

Die aus der Auswertung der Fragebogenerhebung abgeleiteten möglichen Dienstleistungen einer Campus-Bibliothek am HAW-Standort Finkenau decken sich größtenteils mit den bereits vorgeschlagenen Aspekten (s. Punkt 6.5. Konsequenzen für Dienstleistungen der Bibliothek, S. 78) und bestärken diese dadurch. Sie werden im Folgenden nochmals aufgegriffen und bestätigt.

Aktuellere Literatur wird von 53,13% der Befragten gezielt gewünscht, außerdem bemängeln 20,31%, dass meist zu wenig aktuelle Literatur vorhanden ist.

Auch der Wunsch nach **Mehrfachexemplaren** wird bestätigt, indem 35,94% als Einschränkung ihrer Bibliotheksnutzung angeben, dass benötigte Bücher meist bereits von jemand anderem ausgeliehen sind.

Die Ausmaß der Inanspruchnahme des Personals und der Wunsch nach kompetenterem Personal (10,94%) bekräftigen den Ratschlag, das **Bibliothekspersonal besser zu schulen** und damit eine kompetentere Beratung und Unterstützung zu gewährleisten.

Eine **logische, verständliche sowie übersichtliche Aufstellung und Beschriftung des Bestandes** ist in jeden Fall anzuraten. Sie wurde zudem im FGI gewünscht und kam unter dem Item *Sonstiges* bei Frage 21 zum Tragen.

Das **intuitive Suchsystem** inkl. Coverfotos, Ansicht des Inhaltsverzeichnisses und Vorschlägen, was andere Nutzer ausgeliehen haben, scheint lohnenswert zu sein, da 32,81% angaben, Bibliothekskataloge für ihre Informationssuche zu nutzen (Frage 9) und somit potenzielle Nutzer eines solchen neuen Systems sind.

Auch die **ausgedehnten und regelmäßigen Öffnungszeiten** sind ein wichtiger Aspekt bei der Planung der neuen Campus-Bibliothek, da unpassende Öffnungszeiten von 29,69% der Illustrations-Studierenden bemängelt werden und 62,50% sich konkret längere Öffnungszeiten wünschen.

Die meinerseits empfohlenen **längeren Ausleihfristen** werden durch den von 37,50% genannten Wunsch belegt. Außerdem besteht ein Bedürfnis nach dauerhafter Verfügbarkeit (s. hierzu Frage 21).

Die Bedeutung der Schaffung einer **gemütlichen Atmosphäre** wird durch die Quote von 34,38%, mit der das entsprechende Item in Frage 23 angekreuzt wurde, bestätigt. Durch eine gemütliche Atmosphäre können sich die Studierenden in der Bibliothek entspannen, Inspiration sammeln, ihre Kreativität steigern und Ideen für ihre Arbeiten entwickeln. Passende **Sitzgelegenheiten** tragen zu der Atmosphäre bei und werden zudem von 40,63% der befragten Illustratoren gezielt gewünscht.

Im Zusammenhang mit Arbeitsplätzen in einer Bibliothek äußerten 25% den Wunsch nach **mehr Arbeitsplätzen** und 14,06% wünschen sich **Gruppenarbeitsräume**. Da 67,19% der Befragten **gute Beleuchtung** als erforderlich für erfolgreiches Arbeiten angaben, sollte diesem Aspekt bei der Gestaltung der Arbeitsräume bzw. -plätze Sorge getragen werden.

Die unter Punkt 6.5. Konsequenzen für Dienstleistungen der Bibliothek, S. 78, genannte Empfehlung, **Snacks und Getränke** anzubieten, findet darin Bestätigung, dass 18,75% Essen bzw. Süßigkeiten zum erfolgreichen Arbeiten brauchen und dass 21,88% sich wünschen, in der Bibliothek essen und trinken zu dürfen.

Da Fotos von 96,88% der befragten Illustratoren als benötigte Informationsart angekreuzt wurden und damit die wichtigste Informationsart darstellen, bestätigt sich der Vorschlag, **Lizenzen für einschlägige Bilder-/Foto-Datenbanken** anzuschaffen und den Studierenden somit den Zugang zu diesen zu ermöglichen bzw. zu erleichtern. Auch die Empfehlung, **Fachliteratur entsprechend der benötigten Theorie-/Wissenschaftsfelder** anzubieten, damit sich die Studierenden in der Bibliothek mit dem notwendigen Hintergrundwissen

versorgen können, welches ihnen im Unterricht laut den FGI-Teilnehmern häufig nicht geboten wird, wird dadurch bekräftigt, dass 89,06% angaben, Hintergrundwissen in Bereichen wie Anatomie, Architektur oder Physik zu benötigen, um originalgetreu zeichnen zu können. Immerhin 79,69% bestätigten, dass die bereits angesprochenen Originalmodelle und konkrete Objekte erforderlich sind. Dadurch findet die Idee von **Ausstellungen mit beispielhaften Objekten**, die durch weitere Forschung in Erfahrung gebracht werden müssen, Bestätigung.

Die Häufigkeitsverteilung genutzter Suchmaschinen und Internetquellen – vor allem die hauptsächliche Nutzung von Google – (Frage 9) macht deutlich, dass das vorgeschlagene **Verzeichnis potenziell interessierender und verfügbarer Informationsquellen** eine sinnvolle Unterstützung für die Informationssuche der Illustrations-Studierenden ist. Dieses kann zur Erfolgssteigerung der Informationssuche beitragen, da den Studierenden so ein größerer Informationspool zur Verfügung stehen würde. Das Verzeichnis sollte sowohl Suchmaschinen als auch (Künstler-)Websites und Plattformen zum Austausch beinhalten und ein besonderes Augenmerk auf kostenlose Quellen legen. Denn 53,13% der Befragten sind nicht bereit, für den Zugang zu Informationen zu zahlen (Frage 12).

Die Nützlichkeit der vorgeschlagenen **Rechercheurse**, die beispielsweise über Funktionsweisen von Suchmaschinen und Themen wie Benennungen von Bildern im Internet, Tags, Thesauren etc. informieren, wird dadurch unterstrichen, dass 65,63% der Befragten erst recherchieren, bevor sie mit ihrer künstlerischen Arbeit beginnen (Frage 8) und dass 59,38% manchmal mit den Suchergebnissen unzufrieden sind (Frage 11). Sowohl die Empfehlung der Rechercheurse als auch die der Quellenliste stützen sich u.a. auf die Unkenntnis verfügbarer Quellen und die Unzufriedenheit mit Suchergebnissen.

Obwohl die Fragebogenerhebung ergab, dass die Illustrations-Studierenden eher Personen aus ihrem Umfeld um Unterstützung bitten, gaben doch 10,94% an, Gleichgesinnte auf Onlineplattformen um Hilfe zu fragen (Frage 10). Eine **Internetseite**, auf welcher die Studierenden **gezielt und ausschließlich um**

Hilfe und Feedback bzgl. ihrer Arbeiten bitten können, ist somit eine Überlegung wert.

Durch die Auswertung der Fragebogenerhebung ergaben sich aber auch Ideen für Konsequenzen für die neue Bibliothek, welche die bisher behandelten ergänzen.

Die hohe Relevanz des Skizzenbuchs für die Illustrations-Studierenden ließ mich an einen **Verkauf von entsprechenden Büchern, Heften, Blöcken etc.** in der Bibliothek denken. Ähnlich wie im FH-Laden am HAW-Standort Berliner Tor könnten somit Erfordernisse für studienbezogene Arbeiten direkt in der Bibliothek zum Verkauf angeboten werden und bewegen die Studierenden u.U. gleichzeitig dazu, die weiteren Angebote intensiver zu nutzen.

Da das Internet von 92,19% der Befragten als Ort der Informationssuche angekreuzt wurde und somit die Hauptquelle der Informationssuche der Illustratoren darstellt, ist es ratsam, zahlreiche **Computer mit Internetzugang** und auch **WLAN** (= drahtloses Internet) für die Arbeit an mitgebrachten Notebooks bereitzustellen. Da auch Bücher (85,94%) sowie Zeitschriften und Zeitungen (64,06%) wichtige „Orte“ der Informationssuche sind, sollte die neue Bibliothek bzgl. dieser Medien eine **große Auswahl an Künstlerischem** anbieten.

In Ergänzung zu den bereits vorhandenen Ausführungen bzgl. der Arbeitsplätze sollten selbstverständlich **große Tische** vorhanden sein, da 64,06% am liebsten an einem (Schreib-)Tisch arbeiten (Frage 13). Da die Illustratoren auch gern in **Ateliers** arbeiten, sollte versucht werden, die Arbeitsplätze ähnlich zu gestalten. **Computer** und **Musik** sollten vorhanden bzw. gestattet sein, da sie zu den Erfordernissen der Illustratoren für erfolgreiches Arbeiten gehören (Frage 14). Musik könnte in manchen Arbeitsräumen über Lautsprecher gespielt oder über Kopfhörer an einer Art Musikstation zur ausschließlich eigenen Beschallung angeboten werden. Da andere Menschen (50%) und laute Hintergrundgeräusche (43,75%) die Studierenden ablenken, sollte es auch **stille Einzelarbeitsräume** geben.

Da die Illustrations-Studierenden Bibliotheken hauptsächlich für klassische Tätigkeiten wie Bücher ausleihen und Inspiration sammeln nutzen (Frage 18), ist es notwendig, **alle Angebote publikler zu machen** und die Studierendenschaft über die vielfältigen Möglichkeiten der Bibliotheksnutzung zu informieren. Gerade in Bezug auf das Personal ist vielen das Leistungspotenzial gar nicht bewusst.

Da immerhin 18,75% angaben, in einer Bibliothek auch zu lesen, und allgemein Sitzgelegenheiten gewünscht werden, sind außerdem gemütliche **Leseecken** in Betracht zu ziehen.

8.4. Methodisches Fazit der Fragebogenerhebung

Allgemein ließen die befragten Illustratoren z.T. Fragen aus und machten somit keine Angaben. Die Ursache hierfür ist nicht bekannt. Ich vermute, dass entsprechende Fragen entweder übersehen wurden oder dass die Befragten hierzu keine Angaben machen wollten. Es ist auch denkbar, dass sie diese erst einmal aufgeschoben und anschließend vergessen haben. Unbeantwortete Fragen wurden in der Auswertung als ungültig behandelt.

Ein weiteres Problem bestand darin, dass Mehrfachnennungen gemacht wurden, obwohl eine zu treffende Einfachnennung ausgewiesen worden war. Es wäre folglich ratsam gewesen, Einfachnennungen noch deutlicher zu kennzeichnen. Z.T. machten die Befragten auch widersprüchliche Angaben.

Aufgrund des relativ häufigen Auftretens von Mehrfachnennungen bei Frage 5 („Was bedeutet „wissenschaftliches Arbeiten“ für dich?“) trotz des Hinweises auf eine Einfachnennung, gehe ich davon aus, dass viele Befragte sich nicht für ein Item entscheiden konnten und somit eine Kombination aus zwei Items ankreuzten. Es wäre eventuell sinnvoller gewesen, keine Einfachnennung vorzugeben.

Bei Frage 10 („Wen bittest du bei Problemen beim Informationsfinden um Unterstützung?“) wäre es sinnvoll und vollständig, auch das Item *Niemanden* anzubieten, sodass die Befragten die Option haben, anzugeben, dass sie niemanden bei Problemen ansprechen und die Probleme allein beheben. Das würde beispielsweise dem Item *Nichts weiter, ich arbeite immer erfolgreich und*

konzentriert in Frage 14 entsprechen bzw. bedeuten, dass die Frage für die Person nicht relevant ist.

Im Nachhinein wurde deutlich, dass Frage 16 („Benutzt du Ordnersysteme (auf dem Computer), um den Überblick über deine Informationen und Arbeiten zu behalten?“) differenzierter hätte gestellt werden müssen. Die deutliche Mehrheit gab zwar an, Ordnersysteme zu verwenden, es wäre aber interessanter gewesen, zu erfahren, ob sie nach Semestern und Fächern geordnete Ordner oder einen gemischten Ordner für alles verwenden. Dieser Gegensatz wurde nämlich im FGI deutlich (vgl. FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 31, A. 283 und S. 34 f.).

Bei Frage 18 („Was tust du in der Bibliothek?“) wäre es u.U. besser gewesen, wenn deutlicher gemacht worden wäre, dass sich die Frage auf den Bibliotheksbesuch im Zusammenhang mit dem Studienalltag bezieht. Es wurde zwar einleitend angemerkt, dass das Thema der gesamten Fragebogenerhebung „Informationskonzept und -verhalten im Studienalltag“ lautet, aber diese Information war den Studierenden vielleicht nicht die ganze Zeit während Ausfüllens des Fragebogens präsent. Dennoch sind die Angaben bzgl. dieser Frage interessant und aussagekräftig für die Beantwortung der Forschungsfrage. Als Ergänzung der Items zu Frage 21 wäre etwas wie *Unübersichtlichkeit des Bestandes* sinnvoll gewesen, da dies ein wichtiger Punkt für die FGI-Teilnehmer war.

Bei späterer Betrachtung des Fragebogens kam mir der Gedanke, ob das Item *mehr Arbeitsplätze* in Frage 23 („Was müsste eine Bibliothek bieten, damit du sie intensiver nutzt?“) möglicherweise im Sinne von Jobs verstanden wurde und daher vielleicht besser *mehr Arbeitsplatzangebote/Möglichkeiten zu arbeiten* hätte genannt werden sollen. Desweiteren wären die Items *Mehrfachexemplare* und *amazon-ähnliches Katalogsuchsystem* in Frage 23 sinnvoll gewesen. Der Wunsch nach Mehrfachexemplaren ging einerseits aus dem FGI hervor, wurde bei der Fragebogenerhebung von einer Person angegeben und ist ein allgemeiner Wunsch vieler Bibliotheksnutzer meines Umfeldes. Außerdem wäre damit ein Bezug zu Frage 21 („Was schränkt deine Nutzung der Angebote einer Bibliothek ein bzw. was hält dich sogar davon ab, die Angebote zu nutzen?“) vorhanden, wie es bei vielen der Items von Frage 23 der Fall ist. Das amazon-ähnliche Suchsystem spielte im FGI eine Rolle und ist eine Empfehlung für die neue Campus-Bibliothek. Auch das Item *Nichts weiter* wäre bei Frage 23 sinnvoll

gewesen; einerseits, weil es dem Prinzip der Vollständigkeit und Konsistenz entsprechen würde, da eine Option, dass die entsprechende Frage nicht zutrifft, bei den meisten Fragen gegeben ist, andererseits, weil es durchaus möglich erscheint, dass jemand keine Verbesserungswünsche an eine Bibliothek hat. Dies wäre u.U. vor allem der Fall, wenn bei Frage 21 das erste Item (*Trifft nicht zu, da ich Bibliotheken in vollem Umfang nutze*) angekreuzt wurde.

Ein Beispiel für widersprüchliche Angaben ist, dass in Fragebogen Nummer 22 bei Frage 20 angegeben wurde, dass das Bibliothekspersonal nicht um Rat gefragt wird, weil alles selbstständig gefunden wird, obwohl bei Frage 10 das fünfte Item und damit *Bibliothekspersonal* als Antwort angekreuzt wurde. Eine Erklärung für diese Differenz ist, dass die Fragen in unterschiedlichen Kontexten verstanden wurden. Die befragte Person machte u.U. einen Unterschied zwischen *Problemen beim Informationenfinden* (vgl. Frage 10) und das *Bibliothekspersonal um Rat fragen* (vgl. Frage 20). Für diese Person bezog sich Frage 20 möglicherweise auf das Auffinden konkreter Medien in der Bibliothek. Es ist aber auch denkbar, dass der Person beim Ausfüllen des Fragebogens ein Fehler unterlaufen ist. Da solche widersprüchlichen Angaben nicht die Regel waren, wurden sie nicht für ungültig erklärt, sondern flossen in die Häufigkeitszählung ihres jeweiligen Items mit ein. Denn ich rechnete nicht mit einer spürbaren Verzerrung der Ergebnisse.

Da die FGI-Ergebnisse durch die Fragebogenerhebung größtenteils belegt wurden, ist die Validierung der Erkenntnisse geglückt. Die in dieser Arbeit herausgestellten Erkenntnisse sind dadurch aussagekräftig, zuverlässig und repräsentativ.

9. Fazit

Abschließend lässt sich festhalten, dass die eigenen Forschungsergebnisse sich weitestgehend mit den im Forschungsstand-Kapitel 3.1. Wissenschaftliches Informationsverhalten, S. 15, genannten Aspekte decken.

Das Internet ist i.d.R. die erste Anlaufstelle bei der Informationssuche. Es wird online in Bibliothekskatalogen und vor allem in Suchmaschinen (insbesondere Google) mit Schlagworten nach Informationen gesucht. Es besteht der Wunsch nach verbesserten Systemen mit hoher Verbraucherfreundlichkeit. Bibliothekssysteme sollen mehr wie Suchmaschinen und bekannte Internet-Services gestaltet sein. Sofortiger und schneller Zugang zu Informationen von zu Hause aus ist sehr wichtig und auch persönliche Netzwerke wie Kommilitonen, Professoren, Freunde und Familie sind von großer Bedeutung.

Bibliotheken sollten sich und ihre Ressourcen stärker publik machen, denn viele sehen Bibliotheken immer noch nur als eine Sammlung von Büchern. Dennoch wird diese gern zum Stöbern im Bestand genutzt.

Die in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse beantworten die Forschungsfrage und liefern konkrete Orientierungspunkte, die bei dem Bau und der Gestaltung der Campus-Bibliothek am HAW-Standort Finkenau berücksichtigt werden sollten.

9.1. Lessons learned

Natürlich stößt man bei solchen Projekten wie dieser Bachelorarbeit immer auf gewisse Probleme oder stellt im Nachhinein fest, dass man bestimmte Dinge besser anders angegangen wäre. Einige solcher Aspekte werden im Folgenden behandelt.

9.1.1. Schwierigkeiten

Eine grundsätzliche Schwierigkeit während der Erstellung meiner Bachelorarbeit war Abhängigkeit. Zum Einen war ich sowohl bei der Durchführung des FGI als auch bei der Fragebogenerhebung von der Teilnahmebereitschaft meiner Zielgruppe, d.h. den Illustrations-Studierenden der fortgeschrittenen Semester, abhängig. In Bezug auf das FGI musste ich sogar mein Forschungsdesign anpassen. Es konnte nur ein FGI stattfinden und dieses sogar nur mit drei

Teilnehmern. Auf meine zahlreichen Aufrufe meldete sich für das stattgefundene FGI eine Person, welche dankenswerterweise noch zwei Kommilitonen mobilisieren konnte. Für ein zweites geplantes Interview erhielt ich eine Zusage und eine Anfrage, sodass dieses nicht stattfinden konnte und die eine Interviewsitzung ausreichen musste. Dies widerstrebte meinem Forschungsvorhaben, war aber aufgrund der geringen Rückmeldungen seitens der Illustratoren nicht zu ändern. Die Schwierigkeit der Teilnehmer-Akquise bei FGI wird auch bei Krueger und Casey thematisiert (vgl. KRUEGER / CASEY 2009, S. 32) und ist ein wichtiger Aspekt des Forschungsprozesses.

Zum Anderen war ich auch vom Voranschreiten des Mastermoduls abhängig, da meine Forschung in Teilbereichen an die Zusammenarbeit mit einer Masterstudierenden geknüpft war. Hierdurch entstand z.T. Zeitangst bzw. -druck. Die Abhängigkeit hatte phasenweise große Unruhe und Unsicherheit zur Folge, was das konzentrierte Arbeiten erschwerte.

Eine weitere Schwierigkeit stellten die Auswahl und die Formulierung der Interviewfragen dar. Denn es konnte aufgrund der begrenzten Zeit nur eine bestimmte Anzahl Fragen gestellt und Themen behandelt werden. Ähnliches gilt für die Konzeption des Fragebogens. Es war schwierig, zwischen sogenannten Nice-to-know- und Need-to-know-Fragen zu unterscheiden (vgl. KRUEGER / CASEY 2009, S. 53).

Im Hinblick auf die FGI-Sitzung ist festzuhalten, dass die eingeplante Zeit relativ knapp war. Bei einer höheren Teilnehmerzahl, wie es ursprünglich geplant war, hätten die 90 Minuten vermutlich nicht ausgereicht.

Z.T. stellten auch unterschiedliche Informationen und Rückmeldungen seitens der Referentinnen Schwierigkeiten dar.

Methodisch war es schwierig, das eigene Relevanzsystem wirklich zurückzunehmen, die eigenen Konzepte außenvorzulassen und sich ganz dem Relevanzsystem der Illustrations-Studierenden zu öffnen. Diese Fähigkeit erfordert Übung und Erfahrung. In diesem Zusammenhang ist eine Aussage eines FGI-Teilnehmers zu nennen, der bzgl. eines Malereikurses sagte: „und da war das schon so, man musste sich ÖFFnen. das hatte auch jetzt nicht

UNbedingt etwas mit handwerk zu tun, sondern das UMstellen des DENKens. (...) und das ist ARbeit. das ist WIRKlich arbeit“ (FGI-Transkript, Anhang 11.6., S. 14, A. 106). Sich für Dinge, die für einen persönlich nicht selbstverständlich sind, zu öffnen, scheint folglich eine allgemeine Herausforderung darzustellen.

Auch die mikrosprachliche Feinanalyse und das entsprechend sinnvolle Codieren stellten eine Herausforderung dar, da hierfür eine Sensibilisierung erforderlich ist, welche auch Übung voraussetzt. Außerdem war diese Methode Neuland für beide Forscherinnen. Z.T. orientierten wir uns zu sehr an den Analysehilfen und dem konkret Gesagten, denn es war schwer sich stets zu fragen, was dahinter steckt und was das für die sprechende Person bedeutet.

9.1.2. Empfehlungen: Beim nächsten Mal anders zu machen

Natürlich wäre es, wie bereits an einigen Stellen erwähnt, besser gewesen, mehr Fokusgruppen-Interviews durchzuführen, damit die Erkenntnisse valider und aussagekräftiger sind. Diese sollten alle transkribiert und in MAXQDA oder einer ähnlichen Software codiert werden. Dies erleichtert die Analyse und Interpretation und somit die Auswertung des Datenmaterials.

Bzgl. des erfolgten Vorgehens wäre es möglicherweise hilfreich gewesen, die FGI-Einladungen früher und von vornherein über einen entsprechenden Dozenten an die privaten E-Mail-Adressen der Illustrations-Studierenden zu senden. Die Postfächer der HAW-Mailer werden allem Anschein nach selten überprüft.

Aufgrund der relativen Zeitknappheit des FGI, die trotz Zeitplanung entstehen kann (vgl. SEIFERT 2003, S. 147), ist es vermutlich sinnvoll, entweder mehr Zeit einzuplanen oder den LF zu kürzen und noch weiter auf das Wesentliche zu komprimieren. In beiden Alternativen sehe ich allerdings Nachteile. Bei einer längeren Interviewzeit hätten sich wahrscheinlich noch weniger Teilnehmer gemeldet und die Konzentration während der Sitzung hätte zum Ende hin deutlich nachgelassen, sodass Ermüdungserscheinungen die Folge gewesen wären. Bei einer Kürzung des LF fallen einige interessante Themen bzw. Aspekte vielleicht heraus, die für die Beantwortung der Forschungsfrage aber wesentlich sind.

9.1.3. Abschließende Methodendiskussion

Trotz der Schwierigkeiten bei der Akquise der Interviewteilnehmer, bin ich mit dem Ergebnis des FGI sehr zufrieden. Es sind eindeutige Tendenzen erkennbar, deren Überprüfung durch die zweite Methode sinnvoll war. Auch für die Fragebogenerhebung ziehe ich ein positives Fazit, da sie das gewünschte Ergebnis erbrachte. Mir ist bewusst, dass die erhobenen Daten detaillierter aufbereitet und analysiert werden können. Stichworte wären hier weitere (Häufigkeits-)Tabellen, die verschiedene Aspekte miteinander in Beziehung setzen, Durchschnittswerte, Streuungsmaße etc. In dieser Arbeit konzentrierte ich mich bewusst größtenteils auf die Häufigkeitsverteilung der gegebenen Antworten konzentriert. Auch wenn Ergänzungen durch andere Methoden bzw. mehr Teilnehmer für die angewandten Methoden sinnvoll und ratsam sind, ist zu beachten, dass man mit einem solchen Projekt wie dieser Arbeit nicht alles berücksichtigen und abdecken kann. Auch Kirchhoff, Kuhnt, Lipp und Schlawin merken an: „You can't have it all“ (KIRCHHOFF / KUHNT / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 113). Sie geben dabei weitere allgemeingültige Tipps, welche auf jede Phase des Forschungsprozesses zutreffen können und das Forschergewissen ein Stück weit beruhigen (vgl. KIRCHHOFF / KUHNT / LIPP / SCHLAWIN 2010, S. 113 f.).

Mit Hilfe der angewandten Methoden konnte die Forschungsfrage beantwortet werden. Es resultierten viele Erkenntnisse bzgl. des Informationskonzepts und Informationsverhaltens der Illustrations-Studierenden der fortgeschrittenen Semester aus beiden Methoden, aus denen wiederum mögliche Konsequenzen für eine Campus-Bibliothek am HAW-Standort Finkenau abgeleitet werden konnten. Alles in allem ist die Forschung also gelungen und das Ziel dieser Arbeit wurde erreicht.

9.2. Anregungen für weitere Forschung, Ausblicke

Im Hinblick auf den Wunsch nach einer gemütlicheren Atmosphäre in einer Bibliothek ist es sinnvoll, zu erforschen, wie diese gestaltet werden soll. Auch der Wunsch nach längeren Öffnungszeiten sollte detaillierter untersucht werden, sodass konkrete Angaben vorliegen. Diese beispielhaften Wünsche stammen aus dem FGI und wurden durch die Fragebogenerhebung validiert; sie sind also ernst zu nehmen und weitere Forschung wert.

Um die Validität der in dieser Arbeit gewonnenen Ergebnisse zu stärken, können weitere Fokusgruppen-Interviews mit Illustrations-Studierenden geführt werden, wie es ursprünglich auch geplant war und im Forschungsdesign (Kapitel 4., S. 20) festgehalten ist. Diese sollten ebenfalls transkribiert und mit einer Software codiert werden, um die Auswertung zu erleichtern. Das bereits geführte FGI sollte hierfür vorher auf etwaige Interviewfehler untersucht werden, um die Ergebnisqualität zu steigern (vgl. HELFFERICH 2011, S. 113). Fehler bei der Interviewführung sind nahezu unvermeidbar und haben nicht automatisch zur Folge, dass das Interview unbrauchbar ist (vgl. HELFFERICH 2011, S. 158).

Auch weitere ausgefüllte Fragebögen wären wünschenswert, um einen größeren Teil der Zielgruppe zu erfassen. Eine höhere Rücklaufquote bedeutet natürlich eine höhere Wahrscheinlichkeit auf Richtigkeit der Erkenntnisse und somit eine höhere Validität.

Um die Triangulation zu optimieren, sind auch Einzelinterviews denkbar. Damit können die bisher gewonnenen Ergebnisse in Einzelgesprächen überprüft werden. Der Vorteil läge hier darin, bei Unklarheiten oder besonders interessanten Aspekten gezielt nachhaken zu können.

Auch ein Workflow-Mapping ist denkbar, bei welchem die teilnehmenden Illustrations-Studierenden die einzelnen Schritte ihres Vorgehens bei der Informationssuche für studienbezogene Arbeiten detailliert auf Kärtchen schreiben und in entsprechender Reihenfolge anordnen. Hierdurch würden die Abläufe der Informationssuche und -beschaffung gleichzeitig visualisiert werden. Zusätzlich könnten die Illustrations-Studierenden im Vorhinein gebeten werden, Fotos beispielsweise ihres Arbeitsplatzes zu Hause oder ihres Lieblingslernorts in die Sitzung mitzubringen. Eine Kombination weiterer Methoden erscheint durchaus sinnvoll für die weitere Forschung.

Um die Forschung weiter voranzubringen, könnten eventuelle Unterschiede zwischen Buchillustratoren und informativen Illustratoren sowie zwischen jüngeren und höheren Semestern untersucht werden. Sollten hier keine oder unbedeutende Unterschiede auftreten, kann überlegt werden, inwieweit die Generalisierung der gewonnenen Erkenntnisse auf andere (Design-)Studiengänge ausgeweitet werden kann. Es kann also untersucht werden, ob der Grad der Generalisierung erhöht werden kann (vgl. hierzu FLICK 2010, S. 522 f.). Bisher wurde aus den FGI-Ergebnissen eine Verallgemeinerung vorgenommen, indem

die Erkenntnisse durch die Fragebogenerhebung an einer größeren Stichprobe quantitativ überprüft wurden.

Desweiteren könnte die dieser Arbeit zugrundeliegende Forschung auf andere Studiengänge am HAW-Standort Finkenau übertragen werden, um so die Bedürfnisse und Relevanzsysteme aller potenziellen Nutzer der neuen Campus-Bibliothek in Erfahrung zu bringen und bei der Gestaltung mit einzubeziehen.

Im Bericht "The Digital Information Seeker: Report of the Findings from Selected OCLC, RIN, and JISC User Behaviour Projects" werden abschließend auch Anregungen für weitere Forschung gegeben (vgl. JISC 2010).

Die weiteren Entwicklungen im bibliothekarischen Feld bleiben abzuwarten. Derzeit sind Bibliotheken jedenfalls nach wie vor wichtige Institutionen, die nicht nur für Akademiker hilfreich und von Bedeutung sind.

10. Literaturverzeichnis

Bortz / Döring 2005

BORTZ, Jürgen ; DÖRING, Nicola: *Forschungsmethoden und Evaluation : für Human- und Sozialwissenschaftler*. 3. Aufl. Heidelberg : Springer, 2005. –ISBN 978-3540419402

Case 2007

CASE, Donald O.: *Looking for Information : A Survey of Research on Information Seeking, Needs, and Behavior*. 2. Aufl. Amsterdam : Elsevier, 2007 (Library and Information Science). – ISBN 978-0-12-369430-0

Drescher 2003

DRESCHER, Peter: *Moderation von Arbeitsgruppen und Qualitätszirkeln : Ein Handbuch*. Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 2003. – ISBN 3-525-49070-4

Faulbaum / Prüfer / Rexroth 2009

FAULBAUM, Frank ; PRÜFER, Peter ; REXROTH, Margit: *Was ist eine gute Frage? : Die systematische Evaluation der Fragenqualität*. 1. Aufl. Wiesbaden : VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2009. – ISBN 978-3-531-15824-2

Flick 2010

FLICK, Uwe: *Qualitative Sozialforschung : Eine Einführung*. 3. Aufl. Reinbek : Rowohlt, 2010. – ISBN 978-3-499-55694-4

HAW Hamburg 2011

PRÄSIDIUM DER HAW HAMBURG (Hrsg.): Berichtigung : Erste Änderung „Fachspezifische Prüfungs- und Studienordnung für den Bachelorstudiengang Illustration an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (Hamburg University of Applied Sciences)“ Vom 09. Februar 2011. In: *Hochschulanzeiger* 2011 Nr. 59, S. 10-15 Online verfügbar unter: http://newsletter.haw-hamburg.de/fileadmin/user_upload/Hochschulanzeiger/Hochschulanzeiger_59-2011.pdf Abruf: 2011-04-29

Helfferich 2011

HELFFERICH, Cornelia: *Die Qualität qualitativer Daten : Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. 4. Aufl. Wiesbaden : VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2011. – ISBN 978-3-531-17382-5

Holleis 2008

HOLLEIS, Paul: *Integration usability models into pervasive application development*. München, Universität, Fakultät für Mathematik, Informatik und Statistik, Diss., 2008. Online verfügbar unter: http://edoc.ub.uni-muenchen.de/9571/1/Holleis_Paul.pdf. - Abruf: 2011-04-04

JISC 2010

JOINT INFORMATION SYSTEMS COMMITTEE (Hrsg.): *The digital information seeker : Findings from selected OCLC, RIN and JISC user behaviour projects*. - Stand: 2010-08-20
<http://www.jisc.ac.uk/publications/reports/2010/digitalinformationseekers.aspx>. - Abruf: 2011-04-04

Kirchhoff / Kuhnt / Lipp / Schlawin 2010

KIRCHHOFF, Sabine ; KUHNT, Sonja ; LIPP, Peter ; SCHLAWIN, Siegfried: *Der Fragebogen : Datenbasis, Konstruktion und Auswertung*. 5. Aufl. Wiesbaden : VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2010. – ISBN 978-3-531-16788-6

Knoll 2003

KNOLL, Jörg: *Kurs- und Seminarmethoden : Ein Trainingsbuch zur Gestaltung von Kursen und Seminaren, Arbeits- und Gesprächskreisen*. 10. neu ausgestattete Aufl. Weinheim : Beltz, 2003. – ISBN 3-407-36401-6

Krueger / Casey 2009

KRUEGER, Richard A. ; CASEY, Mary A.: *Focus groups : A Practical Guide for Applied Research*. 4. Aufl. Los Angeles : Sage, 2009. – ISBN 978-1-4129-6947-5

Kruse 2009

KRUSE, Jan: *Qualitative Sozialforschung – interkulturell gelesen : Die Reflexion der Selbstausslegung im Akt des Fremdverstehens*. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 10 (2009) 1/Art. 16 Online verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1209/2639> Abruf: 2011-06-20

Kruse 2010

KRUSE, Jan: *Reader : Einführung in die qualitative Interviewforschung*. überarb., korrigierte und umfassend ergänzte Version. Freiburg, 2010.
Einzelkopien aus unveröffentlichter Quelle

Kruse / Biesel / Schmieder 2011

KRUSE, Jan ; BIESEL, Kay ; SCHMIEDER, Christian: *Metaphernanalyse : Ein rekonstruktiver Ansatz*. 1. Aufl. Wiesbaden : VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2011. – ISBN 978-3-531-17356-6

Kuckartz 2010

KUCKARTZ, Udo: *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. 3., aktual. Aufl. Wiesbaden : VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2010. – ISBN 978-3-531-16661-2

Lahninger 2000

LAHNINGER, Paul: *Leiten, präsentieren, moderieren : Arbeits- und Methodenbuch für Teamentwicklung und qualifizierte Aus- und Weiterbildung*. Münster : Ökotopia-Verl., 2000. – ISBN 393190220X

Lewins / Silver 2007

LEWINS, Ann ; SILVER, Christina: *Using Software in Qualitative Research : A Step-by-Step Guide*. Los Angeles : Sage, 2007. – ISBN 978-0-7619-4923-7

Mannheim 1980

MANNHEIM, Karl ; KETTLER, David (Hrsg.) ; MEJA, Volker (Hrsg.) ; STEHR, Nico (Hrsg.): *Strukturen des Denkens*. 1. Aufl. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1980. – ISBN 3-518-07898-4

Raab-Steiner / Benesch 2010

RAAB-STEINER, Elisabeth ; BENESCH, Michael: *Der Fragebogen : Von der Forschungsidee zur SPSS/PASW-Auswertung*. 2., aktual. Aufl. Wien : Facultas.wuv, 2010. – ISBN 978-3-8252-8406-0

Ragin 1994

RAGIN, Charles C.: *Constructing Social Research : The Unity and Diversity of Method*. Thousand Oaks : Pine Forge Press, 1994. – ISBN 0-8039-9021-9

Seifert 2003

SEIFERT, Josef W.: *Visualisieren, Präsentieren, Moderieren*. 20. Aufl. Offenbach : Gabal, 2003. – ISBN 978-3897493971

**Universitäts- und Landesbibliothek Münster / infas
Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH 2003**

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK MÜNSTER (HRSG.); INFAS INSTITUT FÜR ANGEWANDTE SOZIALWISSENSCHAFT GMBH (Hrsg.): *Nutzungsanalyse des Systems der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung : Teil I: Informationsverhalten und Informationsbedarf der Wissenschaft.* -Stand: 2003-06
http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/ssg_bericht_teil_1.pdf.
- Abruf: 2011-06-28

Wilson 1999

WILSON, Tom D.: Models in information behaviour research. In: *Journal of Documentation* 55 (1999), Nr. 3, S. 249-270 Online verfügbar unter:
<http://informationr.net/tdw/publ/papers/1999JDoc.html> oder
<http://ptarpp2.uitm.edu.my/silibus/ModelsInInfoBehaviourResearch.pdf>. Abruf:
2011-06-24

Wilson 2000

WILSON, Tom D.: Human Information Behavior. In: *Informing Science* 3 (2000), Nr. 2, S. 49-55 Online verfügbar unter: <http://inform.nu/Articles/Vol3/v3n2p49-56.pdf>. - Abruf: 2011-06-24

ZBW 2011

ZBW – LEIBNIZ-INFORMATIONSZENTRUM WIRTSCHAFT (Hrsg.): *World Wide Wissenschaft – Wie professionell Forschende im Internet arbeiten : Informationsmanagement von Wirtschaftswissenschaftler/inne/n.* - Stand: 2011-02
http://www.zbw.eu/presse/pressemitteilungen/docs/World_Wide_Wissenschaft_ZBW-Studie.pdf. - Abruf: 2011-04-11

11. Anhang

11.1. Leitfaden des FGI:

Leitfaden für die Fokusgruppen-Interviews

Fragen per Mail, wenn die Termine abgesprochen werden:

- ⇒ In welchem Semester studierst du?
- ⇒ Bring bitte eine Probe bzw. Beispielarbeit mit, damit wir Anschauungsmaterial und einen Anknüpfungspunkt für unser Interview haben.

Bevor das Interview beginnt:

- ✓ Begrüßung
- ✓ Oberen Kasten des (Beobachtungs-)Protokolls ausfüllen lassen
- ✓ Auf die Bewirtung hinweisen
- ✓ Technik (Aufnahmegerät) prüfen
- ✓ Über Aufnahme informieren, nach mündlichem Einverständnis fragen
 - Aufnahme starten
- ✓ Dank an die Interviewpartner für ihre Teilnahme
- ✓ Einleitung:

Dieses Fokusgruppen-Interview wird im Rahmen einer Bachelorarbeit zum groben Thema „Informationen im Studienalltag“ durchgeführt. Im Anschluss an das Interview geben wir gern weitere Hintergrundinformationen zu dem Forschungsprojekt. Im Vorhinein ist das leider nicht möglich, da die Ergebnisse dadurch verfälscht werden könnten.

Im Verlauf unseres Gesprächs werden wir euch verschiedene Fragen stellen, bei denen wir euch bitten, einfach all das zu erzählen, was euch dazu einfällt, was euch wichtig ist. Dabei gibt es kein ‚richtig‘ oder ‚falsch‘, es geht um eure Wertigkeiten.

Die Sitzung wird ca. 90 Minuten dauern und von uns aufgezeichnet, um uns die Auswertung zu erleichtern. Außerdem wird ein Beobachtungsprotokoll geführt. (Rolle der zweiten Interviewperson, Julia Starke)

Die Interviewdaten werden im Anschluss verschriftet und anonymisiert ausgewertet, sodass eure Aussagen später nicht mehr mit euch in Verbindung gebracht werden können. Dazu benötigen wir euer schriftliches Einverständnis. Bitte unterschreibt die Datenschutzerklärung im Anschluss an unser Interview. (Vorlegen der Datenschutzerklärung) In Ordnung?

- ✓ Gibt es noch Fragen, bevor wir mit dem Interview beginnen?

Interview:

0) VORSTELLUNGSRUNDE (max. 5 Minuten)

Jeder – auch die Interviewerin und die Protokollantin – stellt sich kurz vor, sodass ein Überblick gewonnen und erste Vertrautheit hergestellt werden kann.

Z.B. Name, Alter, Semester, Teilnahmemotivation („Ich nehme an diesem Fokusgruppen-Interview teil, da...“) etc.

Dann beginnen wir mit einer kurzen Vorstellungsrunde, sodass ein Überblick gewonnen werden kann und wir ein bisschen was übereinander wissen.

Moderatorin und Protokollantin beginnen.

1) EINFÜHRUNG, EISBRECHERFRAGEN (max. 10 Minuten)

Woran arbeitet ihr derzeit für euer Studium? Bzw. bitte stellt eure mitgebrachte Beispielarbeit kurz vor.

- Wie sieht eine typische Aufgabe in eurem Studienalltag aus?
- Was für Arten von Arbeit, Präsentationen etc. müsst ihr abgeben/halten?

2) INFORMATIONSKONZEPT (max. 15 Minuten)

Was bedeutet Information für studienbezogene Arbeit für euch? / Was bedeutet Information auf euer Studium bezogen für euch?

- Was verbindet ihr mit dem Begriff „Information“ bezogen auf euer Studium? *Woran denkt ihr dabei?*
- Für welche Zwecke benötigt ihr Informationen?
- Welche Arten von Informationen sind euch wichtig? Was sind für euch relevante Informationen?
- *Aufrechterhaltungsfragen:*
 - Fällt euch sonst noch etwas dazu ein?*
 - Könnt ihr hier konkreter werden?*
 - Was meint ihr mit xy?*

3) INFORMATIONSSUCHE/-VERHALTEN (max. 20 Minuten)

Wie bekommt ihr die Informationen für Arbeiten wie die, die ihr gerade vorgestellt habt, zusammen? (Bezug zu 1)

- Habt ihr schon Ideen für euer Thema für die Bachelorarbeit? Wie wollt ihr die Informationen dafür sammeln/zusammenkriegen?
- Was tut ihr, um Informationen zu finden?
- Wo sucht ihr nach Informationen? Welche Informationsquellen nutzt ihr?
- Vervollständigt bitte folgenden Satzanfang bezogen auf euer Studium:
„Suchmaschinen sind...“
- Was ist euer Tipp für eine erfolgreiche Informationssuche?
- Wie sucht ihr Informationen aus?
- Was geschieht mit gefundenen Informationen?
- Wenn ihr eine Information gefunden habt, auf die ihr später nochmal zugreifen möchtet, da sie besonders hilfreich ist – was tut ihr, um diese Information wiederzufinden?
- Wie behaltet ihr den Überblick über gefundene Informationen?
- Wie sieht eure Bereitschaft aus, für Informationen zu zahlen?
- *Aufrechterhaltungsfragen:*
 - Fällt euch sonst noch etwas dazu ein?*
 - Könnt ihr hier konkreter werden?*
 - Was meint ihr mit xy?*
- Wie geht ihr an eine Informationssuche heran?
- ~~Wann brecht ihr eine Informationssuche ab?~~
- ~~Wie geht ihr bei der Informationssuche vor?~~
- ~~Wie entscheidet ihr, ob eine Information nützlich ist?~~
- ~~Was tust du, um deine Informationen zu verwerten?~~

4) PROBLEME BEI DER INFORMATIONSSUCHE (max. 15 Minuten)

Habt ihr schon Ideen für euer Bachelorarbeitsthema? Was meint ihr, welche Probleme auftreten könnten, wenn ihr Informationen dafür sucht?

Welche Probleme treten bei der Informationssuche für eure Arbeiten auf?

- Was könnte die Ursache für die Probleme sein?
- Wie könnten Probleme bei der Informationssuche gelöst werden?
- Wer könnte euch dabei unterstützen? Wen fragt ihr, wenn ihr auf dem Schlauch steht?
- Welche Art von Unterstützung nehmt ihr bereits in Anspruch?
- *Aufrechterhaltungsfragen:*
 - Fällt euch sonst noch etwas dazu ein?*
 - Könnt ihr hier konkreter werden?*
 - Was meint ihr mit xy?*

5) ARBEITSPROZESS/ARBEITSPLATZ (max. 10 Minuten)

Beschreibt bitte mal euren Lieblingsarbeitsplatz.

- Wo arbeitet ihr am liebsten?
- Was ist euch beim Arbeiten für euer Studium wichtig?
- Welche Rolle spielt „wissenschaftliches Arbeiten“ für euch im Studium? Was assoziiert ihr damit?
- Wovon lasst ihr euch beim Arbeiten ablenken?
- Was benötigt ihr, um erfolgreicher/zufriedener arbeiten zu können?

6) BIBLIOTHEK (max. 15 Minuten)

Vervollständigt bitte in Bezug auf euer Studium: „Bibliotheken sind für mich...“

- Womit assoziiert ihr das Wort "Bibliothek"?
- Wie hängen Studium und Bibliothek für euch zusammen?
- „In der Bibliothek bekommt man die besten Tipps.“ Was sagt ihr dazu?
- Was fehlt euch an den Angeboten der Bibliothek?
- Bitte erzählt mal, wie ihr euch ordentlich über eine Bibliothek geärgert habt.
- „Bibliotheken sind im Zeitalter des Internet eigentlich überflüssig“. Wie steht ihr dazu?
- Wenn Bibliothekare einen Zauberstab hätten, was sollten sie für euch tun?
- Was müsste passieren, damit ihr die Bibliothek am liebsten nicht mehr verlassen würdet?
- *Aufrechterhaltungsfragen:*
 - Fällt euch sonst noch etwas dazu ein?*
 - Könnt ihr hier konkreter werden?*
 - Was meint ihr mit xy?*

Nach dem Interview:

- ✓ Wir haben viel herausgefunden. Möchtet ihr noch etwas ergänzen, was euch wichtig ist?
- ✓ Wir sind am Ende unseres Interviews angelangt. Ich würde die Aufnahme dann jetzt stoppen. Ok?
- ✓ Aufnahmegerät ausschalten
- ✓ Vielen Dank, dass ihr euch Zeit genommen und an dem Interview teilgenommen habt.
- ✓ Wie habt ihr euch während des Interviews gefühlt?
- ✓ Dürfen wir eure Beispielarbeiten bitte fotografieren?
- ✓ Bitte füllt die Datenschutzerklärung aus. Danke schön.
- ✓ Auf Wiedersehen und vielen Dank nochmal.

11.2. Einladung zum FGI:

Betreff: 20 € verdienen: Teilnehmer für Fokusgruppen-Interview gesucht

Liebe Illustrations-Studierende ab dem 4. Semester,

im Rahmen meiner Bachelorarbeit am Department Information möchte ich Fokusgruppen-Interviews durchführen. Die Durchführung eines Fokusgruppen-Interviews bedeutet, dass eine bestimmte Anzahl von Teilnehmern gemeinsam interviewt wird.

Das grobe Thema meiner Arbeit hat mit "Information im Studienalltag" zu tun und es soll um eure persönlichen Wertigkeiten gehen. Die Sitzungen werden per Diktiergerät aufgenommen, wobei die Daten später natürlich anonymisiert werden.

Für unsere Sitzung ist etwa eine Zeitspanne von 90 Minuten eingeplant. Als Entschädigung für euren (Zeit-)Aufwand gibt es pro Person 20 €.

Außerdem macht ein solches Projekt Spaß, da man sich in entspannter Atmosphäre austauschen kann. Über eine verbindliche Zusage zu einem meiner Fokusgruppen-Interviews würde ich mich sehr freuen.

Als Termin schlage ich folgende vor:

10. Mai 2011, um 12.30 Uhr

11. Mai 2011, um 10.00 Uhr, um 12.00 Uhr oder um 14.00 Uhr

Die Fokusgruppen-Interviews sollen in der Finkenau 35 stattfinden.

Ich hoffe auf eure Unterstützung, da meine Bachelorarbeit von eurer Beteiligung abhängig ist.

Bei Interesse meldet euch bitte bei mir (milena.franck@haw-hamburg.de)
mit den für euch verfügbaren Terminen.

Die genauen Terminabsprachen und Rauminformationen folgen dann bei
Zusage. =)

Vielen Dank im Voraus.

Liebe Grüße – Milena

11.3. Quittung über den Erhalt der Aufwandsentschädigung:

Quittung

Hiermit bestätige ich, dass ich die Aufwandsentschädigung für die
Teilnahme am Fokusgruppen-Interview zum Thema „Information im
Studienalltag“ in Höhe von 20€ erhalten habe.

(Vorname Name)

(Datum, Unterschrift)

11.4. (Beobachtungs-)Protokoll:

(Beobachtungs-)Protokoll

Die mit einem * versehenen Angaben sind von den Interviewteilnehmern einzutragen.

Person

Name*:

Interviewpartnernummer:

Geschlecht*:

Alter*:

Semester*:

Teilnahmemotivation*:

Interview

Datum:

Uhrzeit, Dauer:

Ort:

Interviewerin:

Protokollantin:

Transkripteurin:

Gesprächsnotizen (Atmosphäre, Besonderheiten, Probleme, ...)

Anmerkung: Das Feld für die Gesprächsnotizen ist im Original natürlich größer.

11.5. Einführungstext zu Beginn des FGI:

„Dieses Fokusgruppen-Interview wird im Rahmen einer Bachelorarbeit zum groben Thema ‚Informationen im Studienalltag‘ durchgeführt. Im Anschluss an das Interview geben wir gern weitere Hintergrundinformationen zu dem Forschungsprojekt. Im Vorhinein ist das leider nicht möglich, da die Ergebnisse dadurch verfälscht werden könnten.

Im Verlauf unseres Gesprächs werden wir euch verschiedene Fragen stellen, bei denen wir euch bitten, einfach all das zu erzählen, was euch dazu einfällt, was euch wichtig ist. Dabei gibt es kein ‚richtig‘ oder ‚falsch‘, es geht um eure Wertigkeiten.

Die Sitzung wird ca. 90 Minuten dauern und von uns aufgezeichnet, um uns die Auswertung zu erleichtern. Außerdem wird ein Beobachtungprotokoll geführt.

Die Interviewdaten werden im Anschluss verschriftet und anonymisiert ausgewertet, sodass eure Aussagen später nicht mehr mit euch in Verbindung gebracht werden können. Dazu benötigen wir euer schriftliches Einverständnis. Bitte unterschreibt die Datenschutzerklärung im Anschluss an unser Interview. In Ordnung?“

11.8. Datenschutzerklärung:

Datenschutzerklärung

Ich erkläre mich damit einverstanden, dass das mit mir am 10.05.2011 von der Studierenden Milena Franck geführte Fokusgruppen-Interview aufgenommen, transkribiert und ausgewertet wird.

Ich erkläre mich außerdem damit einverstanden, dass die Daten in anonymisierter Form für ihre Bachelorarbeit und weitere Forschung verwendet werden dürfen. Die Aussagen können im Nachhinein nicht mit meiner Person in Verbindung gebracht werden und die Audiodatei wird nach der Auswertung gelöscht werden.

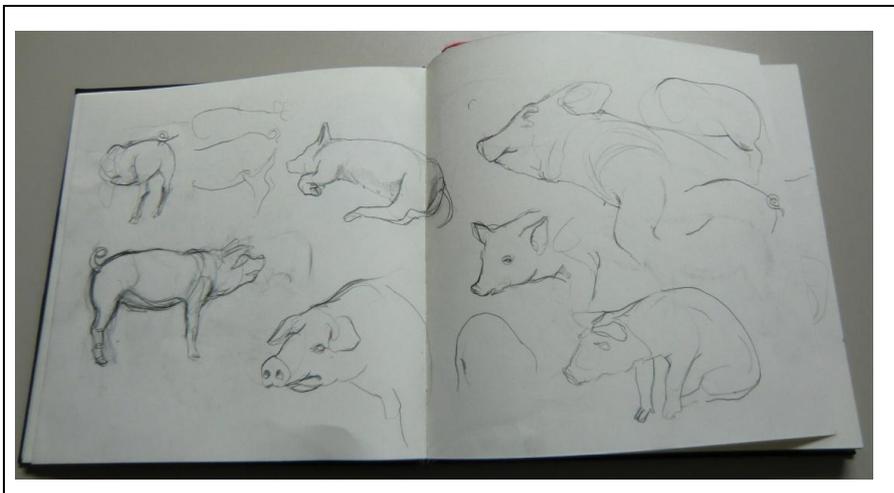
Name: _____

Ort, Datum

Unterschrift

11.9. Fotos der cultural probes:





11.12. Fragebogen:

Fragebogen an Illustrations-Studierende ab dem 4. Semester, Bachelorarbeit Milena Franck

SoSe 2011

Diese anonyme Befragung findet im Rahmen meiner Bachelorarbeit am Department Information statt. Das Thema lautet „Informationskonzept und -verhalten im Studienalltag“ und es geht um deine persönlichen Gewohnheiten und Ansichten. Es gibt somit keine falschen Antworten.

Bitte fülle den Fragebogen vollständig und aufrichtig aus, jede Antwort ist wichtig.

Vielen Dank für deine Unterstützung und die Beantwortung dieser Fragen!

Allgemeines

1. In welchem Semester bist du? 4. 5. 6. 7. 7+
2. Welchem Geschlecht gehörst du an? männlich weiblich

Informationen

3. Welche Art von Informationen benötigst du für studienbezogene Aufgaben wie Zeichnungen, Malerei, Illustrationen, Referate, Bachelorarbeit? (Mehrfachnennung möglich)

Hintergrundwissen (z.B. Anatomie, Architektur, Physik um originalgetreu zeichnen zu können)

Fotos

Referenzen

konkrete Objekte/original Modelle

Sonstiges, und zwar _____

4. Welches Format ziehst du bei textbasierten Informationen/Texten vor? (Einfachnennung)

Gedrucktes

Digitales

Ist mir egal.

5. Was bedeutet „wissenschaftliches Arbeiten“ für dich? (Einfachnennung)

Das kenne ich nicht.

Texte schreiben, belegen, zitieren

Einblicke in Wissenschaftsfelder erhalten, z.B. Anatomie, Architektur, Physik, Psychologie

Sonstiges, und zwar _____

6. Wie wichtig ist dir dein Skizzenbuch für dein Studium? (Einfachnennung)

Sehr wichtig, ich habe es fast immer dabei.

Ab und zu zeichne ich etwas hinein.

Ich nutze es eher selten.

Ich führe keins.

Informationssuche

7. Wo suchst du deine Informationen für studienbezogene Arbeiten wie Zeichnungen, Malerei, Illustrationen, Referate, Bachelorarbeit? (Bitte höchstens 6 Optionen ankreuzen.)

- Internet Bücher Museen/Ausstellungen Messen
 Umgebung Zoo Zeitschriften/Zeitungen Datenbanken
 Fernsehen freie Natur Experten
 Sonstiges, und zwar _____

8. Welche der folgenden Aussagen trifft eher auf dich zu? (Einfachnennung)

- Ich zeichne/male das Meiste aus dem Kopf.
 Ich recherchiere erst und beginne dann mit der Zeichnung/dem Malen.

9. Welche Suchmaschinen/Internetquellen nutzt du für die Suche nach Informationen für studienbezogene Arbeiten? (Bitte höchstens 6 Optionen ankreuzen.)

- Google Bing Yahoo T-Online web.de AOL Suche
 Flickr Youtube Bibliothekskataloge keine
 Sonstige, und zwar _____

10. Wen bittest du bei Problemen beim Informationenfinden um Unterstützung?

(Mehrfachnennung möglich)

- Familie Freunde Kommilitonen Professoren
 Bibliothekspersonal Gleichgesinnte auf Online-Plattformen
 Sonstige, und zwar _____

11. Findest du bei der Informationssuche zu deinen Themen alles, was du suchst?

(Einfachnennung)

- Ja, ich denke, ich finde alles, was ich brauche.
 Nein, ich bin auch manchmal unzufrieden mit den Suchergebnissen.

12. Bist du bereit, für den Zugriff auf bestimmte Informationen Geld zu zahlen?

(Einfachnennung)

- Ja Nein

Arbeitsplatz

13. Wo arbeitest du am liebsten? (Bitte höchstens 4 Optionen ankreuzen.)

- zu Hause an einem (Schreib-)Tisch Bus und Bahn Zoo
 Bibliothek freie Natur/draußen HAW
 Sonstiges, und zwar _____

14. Was benötigst du, um erfolgreich arbeiten zu können? (Bitte höchstens 6 Optionen ankreuzen.)

- Nichts weiter, ich arbeite immer erfolgreich und konzentriert. (Keine weiteren Kreuze möglich)
 gute Beleuchtung Essen, Süßigkeiten Musik
 Kaffee viel Platz Computer
 Gesellschaft Ruhe Arbeitsmaterial in guter Qualität
 Sonstiges, und zwar _____

15. Was lenkt dich beim Arbeiten ab? (Mehrfachnennung möglich)

- Nichts, ich arbeite immer konzentriert. (Keine weiteren Kreuze möglich)
 Internet Musik Telefon/Handy
 andere Aufgaben laute Hintergrundgeräusche andere Menschen
 Sonstiges, und zwar _____

16. Benutzt du Ordnersysteme (auf dem Computer), um den Überblick über deine Informationen und Arbeiten zu behalten? (Einfachnennung)

- Ja Nein, sondern _____

Bibliothek

17. Wie häufig besuchst du während eines Semesters eine Bibliothek? (Einfachnennung)

- 1 x pro Monat 2-3 x pro Monat 1 x pro Woche
 mehrmals pro Woche jeden Tag
 seltener als 1 x pro Quartal nie

18. Was tust du in der Bibliothek? (Mehrfachnennung möglich)

- Ich nutze keine Bibliotheken. (Keine weiteren Kreuze möglich)
 lesen Bücher ausleihen in Ruhe arbeiten
 Inspiration sammeln Internet nutzen Personal um Rat fragen
 Sonstiges, und zwar _____

19. „In der Bibliothek bekommt man die besten Tipps“. (Einfachnennung)

Ich stimme zu	Ich stimme eher zu	Ich stimme eher nicht zu	Ich stimme nicht zu	Das kann ich nicht beurteilen

20. Fragst du das Bibliothekspersonal um Rat? (Einfachnennung)

- Ja Nein, weil _____
- Ich nutze keine Bibliotheken, daher trifft die Frage nicht auf mich zu.

21. Was schränkt deine Nutzung der Angebote einer Bibliothek ein bzw. was hält dich sogar davon ab, die Angebote zu nutzen? (Bitte höchstens 6 Optionen ankreuzen.)

- Trifft nicht zu, da ich Bibliotheken in vollem Umfang nutze. (Keine weiteren Kreuze möglich)
- zu wenig aktuelle Literatur
- Benötigte Bücher sind meist bereits ausgeliehen.
- zu weit weg
- unpassende Öffnungszeiten
- keine passenden Arbeitsplatzangebote
- Ich finde meine Infos auch im Internet.
- Ich kaufe mir Bücher lieber, dann stehen sie mir dauerhaft zur Verfügung.
- Das Bibliothekspersonal bietet nicht die gewünschte Unterstützung.
- Das Bibliothekspersonal ist unfreundlich.
- Ich weiß nicht genau.
- Sonstiges, und zwar _____

22. „Bibliotheken sind im Zeitalter des Internets eigentlich überflüssig“. Stimmt du zu? (Einfachnennung)

Ich stimme zu	Ich stimme eher zu	Ich stimme eher nicht zu	Ich stimme nicht zu

23. Was müsste eine Bibliothek bieten, damit du sie intensiver nutzt? (Bitte höchstens 6 Optionen ankreuzen.)

- | | | |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> aktuellere Literatur | <input type="checkbox"/> längere Öffnungszeiten | <input type="checkbox"/> längere Ausleihzeiten |
| <input type="checkbox"/> kompetenteres Personal | <input type="checkbox"/> mehr Arbeitsplätze | <input type="checkbox"/> Gruppenarbeitsräume |
| <input type="checkbox"/> gemütlichere Atmosphäre | <input type="checkbox"/> Sitzgelegenheiten | <input type="checkbox"/> essen/trinken dürfen |
| <input type="checkbox"/> Musik (hören dürfen) | <input type="checkbox"/> Sonstiges, und zwar _____ | |

11.13. Einführungsinformationen zur Fragebogenerhebung:

„Hallo. Mein Name ist Milena Franck und ich studiere im sechsten Semester am Department Information. Dieser Fragebogen stützt sich auf ein Fokusgruppen-Interview, das ich mit einigen von euch im Vorhinein geführt habe, und richtet sich an Illustrations-Studierende ab dem vierten Semester. Die bisherigen Ergebnisse sollen hierdurch überprüft und bestenfalls belegt werden. Die Erkenntnisse sind wichtig für meine Bachelorarbeit. Das Thema des Fragebogens lautet Informationskonzept und Informationsverhalten im Studienalltag. Es geht dabei um eure Gewohnheiten und Ansichten, es kann also keine falschen Antworten geben. Bitte beantwortet alle Fragen und seid dabei bitte ehrlich. Da die Befragung anonym erfolgt, können eure Antworten nicht mit euch in Verbindung gebracht werden. Die Ergebnisse dieser Befragung sind u.U. wichtig für den Neubau und die Gestaltung der neuen Bibliothek hier am HAW-Standort Finkenau.

Lasst euch durch die Menge der Fragen bitte nicht abschrecken. Sie sind meist schnell zu beantworten. Insgesamt wird die Bearbeitung des Fragebogens nicht mehr als zehn Minuten in Anspruch nehmen.

Bei einigen Fragen müsst ihr euch für eine Antwort entscheiden, bei anderen sind Mehrfachnennungen möglich. Zum Teil sind auch Begrenzungen der Optionen angeben, z.B. höchstens vier Optionen ankreuzen. Die Anzahl der möglichen Antworten steht immer in Klammern hinter der Frage, bitte achtet darauf.

Ich danke euch vielmals für eure Unterstützung und die Beantwortung der folgenden Fragen.“

11.14. Codierter Fragebogen:

Fragebogen an Illustrations-Studierende ab dem 4. Semester, Bachelorarbeit Milena Franck

SoSe 2011

Diese anonyme Befragung findet im Rahmen meiner Bachelorarbeit am Department Information statt. Das Thema lautet „Informationskonzept und -verhalten im Studienalltag“ und es geht um deine persönlichen Gewohnheiten und Ansichten. Es gibt somit keine falschen Antworten.

Bitte fülle den Fragebogen vollständig und aufrichtig aus, jede Antwort ist wichtig.

Vielen Dank für deine Unterstützung und die Beantwortung dieser Fragen!

Allgemeines

1. In welchem Semester bist du?

4. 5. 6. 7. 7+

2. Welchem Geschlecht gehörst du an?

- männlich weiblich

Informationen

3. Welche Art von Informationen benötigst du für studienbezogene Aufgaben wie Zeichnungen, Malerei, Illustrationen, Referate, Bachelorarbeit? (Mehrfachnennung möglich)

- Hintergrundwissen (z.B. Anatomie, Architektur, Physik um originalgetreu zeichnen zu können) Fotos Referenzen konkrete Objekte/original Modelle Sonstiges, und zwar

4. Welches Format ziehst du bei textbasierten Informationen/Texten vor? (Einfachnennung)

- Gedrucktes Digitales Ist mir egal.

5. Was bedeutet „wissenschaftliches Arbeiten“ für dich? (Einfachnennung)

- Das kenne ich nicht. Texte schreiben, belegen, zitieren Einblicke in Wissenschaftsfelder erhalten, z.B. Anatomie, Architektur, Physik, Psychologie Sonstiges, und zwar

6. Wie wichtig ist dir dein Skizzenbuch für dein Studium? (Einfachnennung)

- Sehr wichtig, ich habe es fast immer dabei. Ab und zu zeichne ich etwas hinein. Ich nutze es eher selten. Ich führe keins.

Informationssuche

7. Wo suchst du deine Informationen für studienbezogene Arbeiten wie Zeichnungen, Malerei, Illustrationen, Referate, Bachelorarbeit? (Bitte höchstens 6 Optionen ankreuzen.)

- | | | | |
|--|--|---|---|
| <input type="checkbox"/> Internet 1 | <input type="checkbox"/> Bücher 2 | <input type="checkbox"/> Museen/Ausstellungen 3 | <input type="checkbox"/> Messen 4 |
| <input type="checkbox"/> Umgebung 5 | <input type="checkbox"/> Zoo 6 | <input type="checkbox"/> Zeitschriften/Zeitungen 7 | <input type="checkbox"/> Datenbanken 8 |
| <input type="checkbox"/> Fernsehen 9 | <input type="checkbox"/> freie Natur 10 | <input type="checkbox"/> Experten 11 | |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges, und zwar 12 | | | |

8. Welche der folgenden Aussagen trifft eher auf dich zu? (Einfachnennung)

- | |
|---|
| <input type="checkbox"/> Ich zeichne/male das Meiste aus dem Kopf. 1 |
| <input type="checkbox"/> Ich recherchiere erst und beginne dann mit der Zeichnung/dem Malen. 2 |

9. Welche Suchmaschinen/Internetquellen nutzt du für die Suche nach Informationen für studienbezogene Arbeiten? (Bitte höchstens 6 Optionen ankreuzen.)

- | | | | | | |
|---|---|---|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> Google 1 | <input type="checkbox"/> Bing 2 | <input type="checkbox"/> Yahoo 3 | <input type="checkbox"/> T-Online 4 | <input type="checkbox"/> web.de 5 | <input type="checkbox"/> AOL Suche 6 |
| <input type="checkbox"/> Flickr 7 | <input type="checkbox"/> Youtube 8 | <input type="checkbox"/> Bibliothekskataloge 9 | <input type="checkbox"/> keine 10 | | |
| <input type="checkbox"/> Sonstige, und zwar 11 | | | | | |

10. Wen bittest du bei Problemen beim Informationenfinden um Unterstützung?

(Mehrfachnennung möglich)

- | | | | |
|---|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Familie 1 | <input type="checkbox"/> Freunde 2 | <input type="checkbox"/> Kommilitonen 3 | <input type="checkbox"/> Professoren 4 |
| <input type="checkbox"/> Bibliothekspersonal 5 | <input type="checkbox"/> Gleichgesinnte auf Online-Plattformen 6 | | |
| <input type="checkbox"/> Sonstige, und zwar 7 | | | |

11. Findest du bei der Informationssuche zu deinen Themen alles, was du suchst?

(Einfachnennung)

- | |
|--|
| <input type="checkbox"/> Ja, ich denke, ich finde alles, was ich brauche. 1 |
| <input type="checkbox"/> Nein, ich bin auch manchmal unzufrieden mit den Suchergebnissen. 2 |

12. Bist du bereit, für den Zugriff auf bestimmte Informationen Geld zu zahlen?

(Einfachnennung)

- | | |
|--------------------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> Ja 1 | <input type="checkbox"/> Nein 2 |
|--------------------------------------|--|

Arbeitsplatz

13. Wo arbeitest du am liebsten? (Bitte höchstens 4 Optionen ankreuzen.)

zu Hause **1**

an einem (Schreib-)Tisch **2**

Bus und Bahn **3**

Zoo **4**

Bibliothek **5**

freie Natur/draußen **6**

HAW **7**

Sonstiges, und zwar **8**

14. Was benötigst du, um erfolgreich arbeiten zu können? (Bitte höchstens 6 Optionen ankreuzen.)

Nichts weiter, ich arbeite immer erfolgreich und konzentriert. (Keine weiteren Kreuze möglich) **1**

gute Beleuchtung **2**

Essen, Süßigkeiten **3**

Musik **4**

Kaffee **5**

viel Platz **6**

Computer **7**

Gesellschaft **8**

Ruhe **9**

Arbeitsmaterial in guter Qualität **10**

Sonstiges, und zwar **11**

15. Was lenkt dich beim Arbeiten ab? (Mehrfachnennung möglich)

Nichts, ich arbeite immer konzentriert. (Keine weiteren Kreuze möglich) **1**

Internet **2**

Musik **3**

Telefon/Handy **4**

andere Aufgaben **5**

laute Hintergrundgeräusche **6**

andere Menschen **7**

Sonstiges, und zwar **8**

16. Benutzt du Ordnersysteme (auf dem Computer), um den Überblick über deine Informationen und Arbeiten zu behalten? (Einfachnennung)

Ja **1**

Nein, sondern **2**

Bibliothek

17. Wie häufig besuchst du während eines Semesters eine Bibliothek? (Einfachnennung)

1 x pro Monat **1**

2-3 x pro Monat **2**

1 x pro Woche **3**

mehrmals pro Woche **4**

jeden Tag **5**

seltener als 1 x pro Quartal **6**

nie **7**

18. Was tust du in der Bibliothek? (Mehrfachnennung möglich)

Ich nutze keine Bibliotheken. (Keine weiteren Kreuze möglich) **1**

lesen **2**

Bücher ausleihen **3**

in Ruhe arbeiten **4**

Inspiration sammeln **5**

Internet nutzen **6**

Personal um Rat fragen **7**

Sonstiges, und zwar **8**

19. „In der Bibliothek bekommt man die besten Tipps“. (Einfachnennung)

Ich stimme zu	Ich stimme eher zu	Ich stimme eher nicht zu	Ich stimme nicht zu	Das kann ich nicht beurteilen

20. Fragst du das Bibliothekspersonal um Rat? (Einfachnennung)

Ja **1** Nein, weil **2**

Ich nutze keine Bibliotheken, daher trifft die Frage nicht auf mich zu. **3**

21. Was schränkt deine Nutzung der Angebote einer Bibliothek ein bzw. was hält dich sogar davon ab, die Angebote zu nutzen? (Bitte höchstens 6 Optionen ankreuzen.)

Trifft nicht zu, da ich Bibliotheken in vollem Umfang nutze. (Keine weiteren Kreuze möglich) **1**

zu wenig aktuelle Literatur **2**

Benötigte Bücher sind meist bereits ausgeliehen. **3**

zu weit weg **4**

unpassende Öffnungszeiten **5**

keine passenden Arbeitsplatzangebote **6**

Ich finde meine Infos auch im Internet. **7**

Ich kaufe mir Bücher lieber, dann stehen sie mir dauerhaft zur Verfügung. **8**

Das Bibliothekspersonal bietet nicht die gewünschte Unterstützung. **9**

Das Bibliothekspersonal ist unfreundlich. **10**

Ich weiß nicht genau. **11**

Sonstiges, und zwar **12**

22. „Bibliotheken sind im Zeitalter des Internets eigentlich überflüssig“. Stimmt du zu?

(Einfachnennung)

Ich stimme zu	Ich stimme eher zu	Ich stimme eher nicht zu	Ich stimme nicht zu
1	2	3	4

23. Was müsste eine Bibliothek bieten, damit du sie intensiver nutzt? (Bitte höchstens 6 Optionen ankreuzen.)

aktuellere Literatur **1**

längere Öffnungszeiten **2**

längere Ausleihzeiten **3**

kompetenteres Personal **4**

mehr Arbeitsplätze **5**

Gruppenarbeitsräume **6**

gemütlichere Atmosphäre **7**

Sitzgelegenheiten **8**

essen/trinken dürfen **9**

Musik (hören dürfen) **10**

Sonstiges, und zwar **11**

CD:

- **11.6. FGI-Transkript**
- **11.7. Audiodatei des Fokusgruppen-Interviews**
- **11.10. MAXQDA-Datei des FGI**
- **11.11. Ergebnispräsentation im Mastermodul**
- **11.15. Fragebogenauswertung**
- **Vollständige Bachelorarbeit**



Eidesstattliche Versicherung

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbstständig ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt zu haben. Die aus anderen Werken wörtlich entnommenen Stellen oder dem Sinn nach entlehnten Passagen sind durch Quellenangabe kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift